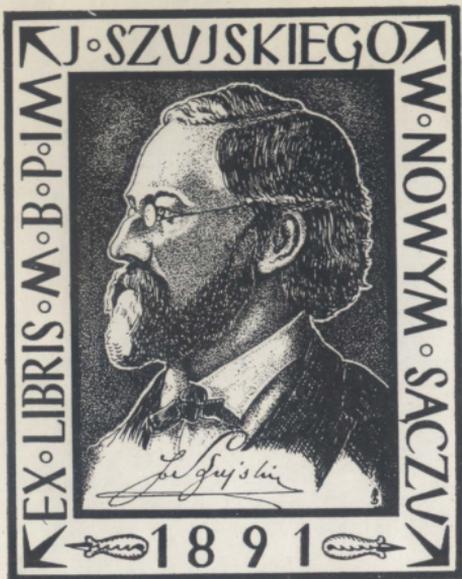


SUJIKI 7.

XIX | 04 (438)

..
N-
..



Sądecka Biblioteka Publiczna



5000011318

Zbiory Zabytkowe

Siniawski: Ulechy 1584

Caro : Ulechy 1584

Palmiski : Ulechy 1584

Siedziński: Sprawa obrotu *Sonowca*.

575
||

Miejska biblioteka Im. Józefa Szujskiego
w Nowym Sączu

Inwentarz

~~2237~~

Dziół

~~2237~~
Lp. 2058-01

*Kasluionemu hadaroni Kirjadu djazelych
u dawod gielohiegi pawaiaria*

Wroclaw 22/6.69.

Autar.

Das Interregnum

und

die Königswahl in Polen

vom Jahre 1587,

quellenmässig dargestellt

von

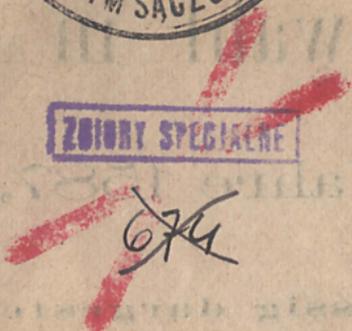
Karol EMILIAN
Dr. E. Sieniawski.

nr 1843
Regum electores sumus,
sed detrusores tyrannorum.

~ BRESLAU.

Druck von Leopold Freund.

1869.



— wiscms.c
Dr. E. Sie
(824) 46

Seinem verehrten Lehrer und lieben Freunde,

dem

praktischen Arzt Herrn

DR. LUDWIG NEUMANN

in Wormditt

gewidmet

vom

Verfasser.

QUELLEN.

A. Urkundliche.

1. *Ordinum regni Poloniae nonnullorumque ejus magistratum de electione Seren. Principis Sigismundi III. regis ad diversos principes christianos legationes, epistolarum, responsa; ex quibus quomodo electio ea administrata sit quaeque deinceps in praesentem hunc diem III. mensis Novembris acta sint, omnibus perspicuum esse poterit. Eorundem ordinum mandato edita. Dazu:*

Scripta inter Seren. principem Archiducem Maximilianum et ordines regni Cracoviae congregatos posteriora. Letztere enthalten das Schreiben Maximilian's an die Stände d. d. 20. November 1587 und die von den Ständen Tags darauf ertheilte Antwort. (Cracoviae ex officina Lazari anno 1587).

2. *Volumina Legum (Przedruk zbioru Praw, staraniem X. X. Pijarów w Warszawie od roku 1732 do roku 1782 wydanych) tom. II. (Petersburg 1859). Sie enthalten ausser mehreren Conföderations-Akten den über die Ereignisse des Elections-Reichstages von der schwedischen Partei aufgesetzten Recess.*
3. *Michał Grabowski i Alex. Przeddziecki: źródła do dziejów polskich Wilno 1844. Im tom. II. p. 141 finden sich die Briefe und mündlichen Aufträge des mosko-*

witischen Grossfürsten und seiner Bojaren an den Reichstag und die Lithauer.

4. Dogieł, Codex diplomaticus Poloniae tom. I bringt die Pacifications-Akten seit der Schlacht bei Byczyna (Pitschen). Letztere finden sich auch bei
5. Eduard Edlen v. Mayer: Des Olmützer Bischofs Stanisław Pawłowski Gesandtschaftsreise nach Polen aus Anlass der Königswahl nach dem Ableben Stephan I. 1587—98. Kremsier 1861. Der Anhang giebt eine Anzahl der schätzenswerthesten Beilagen aus dem Archiv zu Kremsier, welche einen genauen Einblick in das Gewebe der österreichischen Politik gestatten und bis dahin für die historische Forschung unzugänglich waren. — Die Darstellung Edlen v. Mayer's über jene Ereignisse, einseitig, unwissenschaftlich, — er kennt ausser dem benutzten, archivarischen Material nur noch Heidenstein ohne jedoch irgendwo die Gegensätze zwischen diesem und den östreichischen Quellen auszugleichen — hat, wie wir hier schon bemerken, nur durch die zeitweiligen Citate aus bis dahin unzugänglichen, östreichischen Quellen einigen Werth.
6. Żegota Pauli: Pamiętniki do życia i sprawy Samuela i Krzysztofa Zborowskich Lwów 1846. Der Herausgeber weist die Autentität dieser, den Process gegen die Zborowski betreffenden Schriftstücke genügend nach. Die hierüber vom Coadjutor Bischof Naruszewicz von Smoleńsk angestellten Forschungen sind bestätigend. Nur die No. 22 der Paulischen Sammlung findet sich vollständiger nach Naruszewicz bei
7. Wł. Stan. hr. de Broel-Plater: Pamiętniki do dziejów polskich (tom. I.—IV. Warschau 1858): sprawa sądowa przeciw Krzysztofowi Zborowskiemu na sejmie warszawskim 1585. Die gehaltenen Reden dienen besonders zur Charakteristik der betreffenden Personen. Letzteres Werk enthält auch einige nach dem Tode Stephan's abgefasste Pamphlete.
8. August Mosbach: Wiadomości do dziejów Polskich z archiwium Prowincyi Szląskiej, Wrocław 1860. — Die

mit kurzer Inhaltsangabe angeführten Documente gewähren einen Einblick in die Mittel und Wege, welche Oesterreich im Geheimen einschlug, um sein Ziel: Erwerbung der Krone Polens, zu erreichen. Vergl. dazu Aug. Mosbach: *Przyczyńki do dziejów Polskich z archiwium miasta Wrocławia Posen* 1860. Wir reihen hieran noch:

9. Ciampi: *Bibliografia critica delle antiche reciproche corrispondenze politiche etc. dell'Italia colla Russia, colla Polonia et altre parti settentrionali etc.* Florenz 1834. Der tom I enthält:

1. die so äusserst interessanten Briefe Simon Genga's über dieses Interregnum;
2. die: *Relazione anonima delle cose di Polonia mandata da Warsawia al P. Antonio Possevino dopo la morte del Re Stefano Batori l'anno 1587* (nicht 81) Der anonyme Verfasser dieser Schrift ist Augenzeuge und zeigt sich als einen fein gebildeten Mann; er schreibt, obwohl österreichisch gesinnt, ruhig, besonnen und unparteiisch. —

Andere Nachrichten finden sich in dem genannten Werke zerstreut vor.

B. Gleichzeitige Autoren.

a) Polnische:

1. Reinholdi Heidensteinii, secret. reg.: *α) rerum Polonicarum ab excessu Sigismundi Augusti libri XII.*, Francofurti ad Moenum 1682. Heidenstein, der Verehrer, Freund und Vertraute Zamojski's ist als Augenzeuge bei allen Verhandlungen zugegen, in denen er selbst (wie er p. 250 u. p. 271 angiebt) als Gesandter auftritt. Eine würdige Ruhe und Besonnenheit in der Darstellung zeichnet ihn aus. Er ist Gegner der Zborowski aus sittlichen Grundsätzen, da ihm das gesetzwidrige Treiben derselben zuwider ist und der Wohlfahrt und dem Bestande der Republik Gefahr droht. (cf. seine persönl. Bemerkung bei Gelegenheit des versuchten

rokosz p. 252.) Die Objektivität seiner Darstellung bekunden alle übrigen Quellen. — Eingeweiht in die Absichten und Gedanken desjenigen Mannes, der bei den vorliegenden Ereignissen die Hauptrolle übernommen, giebt er dieselben wieder, indem er auch sonst hinter den Begebenheiten die treibenden Ursachen zu entwickeln bemüht ist. — Die vorhandene Ausgabe seines Werkes leidet, der Form nach, an manchen Mängeln. (cf. Wladislaus Nehring: De polonicarum rerum saeculi XVI. scriptoribus pars I. de Reinholdo Heidensteinio. Vratislavia 1854.)

β) Vita Zamojscii, worin Heidenstein das Bild seines grossen Freundes und Gönners in schlichten Worten, fern von jeder Lobhudelei, zeichnet. Die politische Thätigkeit Zamojski's tritt in den Vordergrund; der Verfasser verweist der Kürze wegen auf seine sonstigen Werke. — Die uns vorliegende, reich ausgestattete Działyński'sche Ausgabe ist in Bezug auf den Text sehr mangelhaft besorgt, bringt jedoch als Nachtrag die Varianten zwischen dem Codex Działynianus und Ossolinianus; dazu einige kleinere Beilagen. — Die vita Zamojscii ist in's Polnische übertragen von Bohomolec. Eine schätzenswerthe Ergänzung Heidenstein's ist

2. Joachim Bielski: Dalszy ciąg Kroniki Polskiej, w rękopiśmie odkrył i do druku podał, oraz historyczno-bibliograficzny opis żywota i prac Marcina ojca i Joachima syna Bielskich napisał i przyłączył F. M. Sobieszczański. Warszawa 1851.

Auch Bielski, adeliger Abkunft, bewegt sich, das lebhafteste Interesse des polnischen Adels jener Zeit an allen politischen Fragen theilend, mitten unter den Ereignissen und Begebenheiten (cf. p. 79), welche er mit grösster Unparteilichkeit beschrieben hat. Er ist nicht, wie Heidenstein, eingeweiht in die Pläne und Absichten der Grossen, referirt dafür aber um so genauer den objektiven Thatbestand. Bei ihm treten die Parteien als solche handelnd mehr in den Vordergrund. Durch genaue Angabe des Datums, was bei Heiden-

stein vermisst wird, erleichtert Bielski vorzüglich den Ueberblick über die so sehr verwickelten Ereignisse des Elections-Reichstages. Seine Darstellung befindet sich im Einklange mit dem nach der Wahl Sigismund's abgefassten Recesse, an den sie erinnert. (Ueber das Leben etc. Joachim Bielski's siehe die Vorrede des Herausgebers.)

3. *Rerum Polonicarum ab excessu Stephani Regis ad Maximiliani Austriaei captivitatem liber singularis* (in lucem editus cum additamentis ab Sebastiano Ciampi, in Italia ab negotiis literariis pro regno Poloniae. Florentiae 1827. Ciampi vindicirt dieses Buch mit grosser Wahrscheinlichkeit dem Johann Michael Brutus, Historiograph Stephan Batory's und nach dessen Tode in gleicher Eigenschaft beim Kaiser Rudolph angestellt. (cf. die praefatio editoris.) Dasselbe Warzewicki zuzuschreiben, hindert (ausser der Verdrehung polnischer Eigennamen) namentlich die verdorbene Stelle: (p. 23 collegio varmiensi etc. cf. weiter unten p. 32 Anmerk. 13), deren Sinn es unmöglich macht, das Werk einem gebildeten Polen, namentlich Warzewicki zu vindiciren. — Der Autor gehört der östreichischen Partei an, über die er sich auch besser unterrichtet zeigt. — Obwohl nicht frei von Leidenschaftlichkeit (p. 43 tadelt er die Zborowski wegen Feigheit, weil sie den Kanzler nicht überfallen, seine Animosität (p. 35 ff.) gegen den Primas u. a.) befleissigt er sich dennoch grosser Wahrheitsliebe und weicht in den wesentl. Facten von den übrigen Autoren nicht ab.
4. *Joannis Demetrii Sulikovii Archiepiscopi Leopoliensis Commentarius brevis rerum polonicarum a morte Sigismundi Augusti Poloniae regis anno 1572 mense Julio Knisini mortui. Dantisci 1647.* Der Verfasser verbindet Einsicht mit Gewandtheit der Darstellung; aber er abstrahirt schon von dem Allgemeinen, welches auf Kosten des Provinziellen (er ist Reusse), namentlich aber der persönlichen Thätigkeit des Autors in den Hintergrund tritt; letzteres giebt dem Commentar wie-

der seinen eigenthümlichen Werth. Solikowski nimmt als Senator überall persönlichen Antheil, sucht zu vermitteln zwischen den beiden grossen Parteien im Interregnum von 1587, und schreibt mit grosser Unparteilichkeit, wo nicht etwa seine religiösen oder Standes-Interessen angegriffen werden.

Den Ereignissen ferner stehend ist zu erwähnen:

5. Chronika Gestorum in Europa singularium a Paulo Piasecio episcopo Praemygliensi conscripta ad annum 1648. Krakau (die Jahreszahl fehlt). In diesem Werke finden namentlich die polnischen Angelegenheiten und so auch das Interregnum von 1587 nähere Berücksichtigung. Letzteres fällt in die Jugend des Autor's, derselbe kennt die Ereignisse schon nicht mehr aus eigener Erfahrung, und ist deshalb öfters verworren und in Bezug auf Daten ungenau, daher mit Vorsicht zu gebrauchen. Seine Unparteilichkeit wird gerühmt. Die
6. Poloneutichia Andrzejja Lubienieckiego (z rękopismów zakładu naukowego imienia Ossolińskich etc., herausgegeben Lemberg 1843 von Alex. Batowski) enthält die Schilderung der vor uns liegenden Ereignisse, an denen Lubieniecki als Edelmann selbst Theil nahm, in kurzen, kräftigen Strichen, leider in etwas zu aphoristischer Weise. Doch dient das Gegebene zur Bestätigung anderweitiger Nachrichten.

b) Die ausländischen, gleichzeitigen Schriftsteller, wie Laurentius Müller, der etwas spätere Khevenhiller (annales Ferdinande) etc. sind für unsere Aufgabe von geringem Belange. Ueber das Verhältniss zwischen Laur. Müller (Septemptrionalische Historien etc.) und Thuanus siehe Dr. J. Caro: Das Interregnum Polen's im Jahre 1587 etc. (folgt weiter unten) p. 144 ff.

C. Flugschriften.

Durch das Parteiinteresse hervorgerufen, erschienen vor wie nach dem Elektions-Reichstage, in gebundener wie in ungebundener Rede, eine Menge Flugschriften, von denen sich namentlich eine Menge Berichte um die Schlacht von

Byczyna gruppirt. — Eine Anzahl derartiger Flugblätter, wenn auch manches unvollständig, enthält die Königliche Univers.-Bibl. Breslau (Fascikeln zur Regierung Sigism. III. von Polen). So sehr auch diese Schriften die Situation beleben, von der damaligen Erregung im öffentlichen Leben Polens Zeugniß ablegend, so haben sie dennoch bis auf wenige nur geringen historischen Werth. Wir heben aus ihnen ein Werkchen heraus, welches den Titel führt:

De Polonica electione in comitiis Varsavien-sibus anni 1587 et quae sequuta sunt usque ad coronationem Sigismundi III et captum Maximilianum. Accessit de forma regni et regibus Poloniae index brevis. Anno 1588. (Unpaginirt, Druckort nicht angegeben.) Die Rückseite des Titelblattes führt ein „Votum pro Sig. III.“ unterzeichnet Jo. Pe. Ge.

Diese Arbeit, deren Verfasser der Person des jungen Königs jedenfalls nahe gestanden hat, ist mit grosser Mässigung, Sachkenntniß und vielem Geschick im Sinne der schwedischen Partei geschrieben und zeigt an mehreren Orten eine auffallende Uebereinstimmung mit dem anonymus (edidit Ciampi). So An. p. 23 unten ffg. p 45, 46, 47. Doch haben hier beide Autoren (die Stellen beziehen sich auf die formulirten Beschwerden der Preussen etc. und auf die mit Max und Sig. abgeschlossenen pacta conventa) jedenfalls aus derselben Quelle geschöpft. Der Verfasser der Flugschrift nennt die seinige (cf. weiter unten p. 59 Anm.) für einen Fall. Weitere Anknüpfungspunkte für eine innere Verwandtschaft beider Werke liegen durchaus nicht vor. — Die in der gedachten Flugschrift genau angeführten Beschwerden der Preussen, des Capitels von Ermland, der Rigenser und Litthauer einerseits, sowie die Beifügung eines kurzen Abrisses der polnischen Verfassung andererseits lassen vermuthen, dass dieses Werkchen nicht ohne Bedeutung dem jungen Könige gewidmet worden ist.

Auf einzelnes Andere werden wir weiter unten zurückkommen.

D. Von neuern Bearbeitungen der poln. Geschichte überhaupt heben wir nur hervor:

a Józef Szujski: dzieje Polski podług ostanich badań, Lemberg 1864, 4 Theile, wohl das vorzüglichste von den grössern, in neuerer Zeit über polnische Geschichte erschienenen Werke.

b. Eine Specialarbeit ist erschienen Gotha 1861: *Das Interregnum Polens im Jahre 1587 und die Parteikämpfe der Häuser Zborowski und Zamojski, nach den Quellen bearbeitet von Dr. J. Caro*, — auf welche Schrift wir näher eingehen wollen.

Zunächst verräth der Verfasser ein gänzlich unbekanntsein mit dem Charakter, den Sitten und dem Leben der polnischen Nation im Allgemeinen; daher in seinen öftern, vom Thema abweichenden Sentenzen, bei mangelhafter Quellenbenutzung — er kennt nicht das freilich gleichzeitig mit seiner Arbeit erschienene Werk v. Mayer's; aber selbst Bielski ist ihm unbekannt geblieben — ungerichte und unbegründete Urtheile. Aber auch den von ihm bearbeiteten Stoff beherrscht der Autor nicht und giebt sich dadurch öfters Blößen.¹⁾ Auf Einzelnes werden wir in unserer Darstellung zurückkommen. Die Auffassung Dr. Caro's von Personen und Verhältnissen ist eine ganz

¹⁾ So macht Dr. Caro p. 14 den mehrfach im Interregnum auftretenden Spyteck Jordan zum Schwiegervater Samuel Zborowski's, Nicolaus Urowiecki (p. 15) zum Starosten von Wielun. Nach Dr. Caro muss (p. 8) der Reichskanzler sterben, damit Zamojski sein Nachfolger werden kann. Nach demselben Autor bewirkt Bolognetto (p. 47) dass „in Zukunft die Bisthümer nur an Katholiken vergeben werden.“ Dr. Caro lässt p. 44 „einen Grundsatz erschaffen werden, der bis dahin in der Staatsverwaltung nicht (?) gewaltet“; nämlich den „der Verantwortlichkeit des königl. Ministers gegen den Reichstag.“ Abgesehen hierbei von allem Andern, hatte Zamojski die Hinrichtung Samuel Zborowski's nicht als „königl. Minister“, sondern als Starost von Krakau vollziehen lassen. Was denkt sich Dr. Caro überhaupt unter dem damaligen königl. Minister? —

unrichtige. — Abgesehen von der „feudalen“ Natur der Zborowski, die sich nach Dr. Caro, aber nicht nach den Quellen auch früher schon an Oestreich angeschlossen haben, ist dem Verfasser die Persönlichkeit Zamojski's gänzlich unverstanden geblieben, wenn er (p. 9) behauptet: „Beide (Batory und Zamojski) arbeiteten gemeinschaftlich auf denselben Zweck hin: Stärkung der Königsgewalt und Beschränkung des Adels.“ Wir sind der Meinung, dass Zamojski seinem republikanischen Ideale niemals untreu wurde und deshalb grade als der erklärte Gegner Oestreich's auftrat. Hatte der Kanzler wirklich die obige Absicht, warum brachte er denn während dreier Interregnen so schwere Opfer, um das Haus Oestreich vom polnischen Throne auszuschliessen, welches allein die Garantie bot, derartige Tendenzen durchzuführen?²⁾ Oder war es eine Caprice Zamojski's, die Stärkung der Königsgewalt und die Beschränkung der Rechte des Adels durch einen Andern, nur nicht durch einen Oestreicher, durchführen zu wollen? Wir begnügen uns, über die Denkweise des schon greisen Feldherrn eine Stelle aus dem Briefe desselben an Carl v. Sudermansland zu citiren: . . . „ac vero noli Nobilem Polonum, vetusto genere atque in libera Republica natum et in ea praecipuis magistratibus praeditum contemnere; ab eo ego meo contemptu vel senili mea dextra, instituto

Nach Dr. Caro ist die militärische Oberleitung „im Zwischenreich“ in früherer Zeit getheilt gewesen, dass einem andern Feldherrn der Schutz der Grenzen anvertraut war, während der erste im Innern des Landes zur Erhaltung des Friedens aufgestellt wurde. Diese Unkenntniß legt Dr. Caro noch obendrein (p. 34, 35) dem Nicolaus Jazłowiecki in den Mund. Dazu macht Dr. Caro Anmerk. 6 (p. 35) noch die Bemerkung, „Sieniawski war der letzte, der in der That ein solches Amt“ (hetmaństwo polne sc.) bekleidete!! was mindestens als eine unklare Ausdrucksweise bezeichnet werden muss

²⁾ Cujus hoc sit apophthegma, se vivo nullam patere viam in hoc Regnum Austriacis; si moriatur tum ex ossibus ejus pontem fieri Austriacis posse; alio itinere ut intrent frustra eos parare (Bischof von Breslau an Kaiser Rudolph cf. Mayer p. 202).

militari vindicarem. Neque tu aestimare debes Nobilitatem Polonam ad modum nobilium aliarum nonnullarum Provinciarum, in quibus servitatem serviunt, ubi pro libitu ad necem trahuntur, in vincula rapiuntur bonis mulctantur a Regibus et Senatu, causa indicta.“ (Heid. p. 381 ff.)

Weil Dr. Caro die Verhältnisse nicht erfasst, ist er verleitet worden, die Parteikämpfe der „Häuser Zborowski und Zamojski“ schildern zu wollen; aber in seiner Darstellung fehlt das Haus Zamojski. Natürlich; denn vor Johann Zamojski giebt es kein irgendwie hervorragendes Haus Zamojski. Letzterer ist, wenn wir uns so ausdrücken können, ein homo novus und sehr begründet ist es, wenn Samuel Zborowski ihm zuruft: „tego mi tyłko źal, że od ciebie ginę którego cię w Polsce przed tem nie znano.“ — Von den Verwandten des Kanzlers schlossen sich die Herbut, die bedeutendsten derselben, während der Kämpfe den Zborowski an. — Zamojski ist der Hauptsache nach frei von persönlichen Motiven; er tritt auf als Führer einer Partei, welche unter der Regierung Stephan's für die Intentionen dieses Fürsten gewonnen war, während die Zborowski das Regierungs-System des letztern bekämpfen. Diese politische Parteistellung überträgt sich in den Wahlkampf in Folge des Vorgehens der Zborowski und fixirt sich hier mit einzelnen Nuancen in der Parteinahme für oder gegen das Haus Oestreich. Die Zborowski unterliegen in dem Kampfe, denn ihre Motive sind unedler und persönlicher Natur: sie vertreten ein schwächeres System. Zamojski streitet in diesem Interregnum für dieselben Principien, die er sein ganzes Leben hindurch, namentlich gegen Sigismund III., vertreten. Er bekämpft das Haus Oestreich aus Grundsatz und die Zborowski weil sie, abgesehen von ihren Privatangelegenheiten, jenes Haus vertreten. Dr. Caro begnügt sich damit, die Handlungsweise Zamojski's durch rein äussere Motive — wie die Furcht vor der hohen Pforte, die Privatfeindschaft mit den Zborowski zu erklären: beides hätte den Kanzler bei der Königswahl niemals bestimmen können.

Bei der Darstellung der eigentlichen Wahlereignisse verfährt Dr. Caro nach einem vorgefassten Schema, das er schlechterdings, wenn auch auf Kosten der Thatsachen durchzuführen sucht, obwohl er es selbst in sehr modificirter Form aufstellt; es lautet (p. 49): „Vorausgesetzt die Idecen(?) der Parteigänger hätten weniger von selbstsüchtigen Rücksichten abgehangen, als es in Wirklichkeit der Fall war, und es wäre mit den politischen Rücksichten wahrhafter Ernst gewesen, so waren die verschiedenen Bewerber der Ausdruck der verschiedenartigen Bekenntnisse.“

Um dieses Programm durchzuführen, muss Max nothwendigerweise der ausgesprochene Candidat der Protestanten werden, obwohl die Zborowski, bei denen es sich in erster Reihe um ganz andere Dinge als Religion handelt, nicht einen besonderen Artikel über Religionsfreiheit in die *pacta conventa* aufnehmen. Dass Sigismund für den Ausdruck der katholischen Partei gegolten habe, hat Dr. Caro zwar nicht gewagt zu behaupten; die Stellung der Bischöfe macht ihm dabei zu viel Schwierigkeiten. — (Sie hielten zu Erzherzog Ernst.) — Gleichwohl aber meint Dr. Caro p. 30: „Die Sympathien der Geistlichkeit mit Zamojski nahmen noch dadurch zu, dass die Zborowski sich später offen, aber auch schon früher an Oestreich anlehnten, und gegen Ende des XVI. Jahrhunderts war der Name eines Deutschen und eines Ketzers ziemlich gleichbedeutend, so dass die Furcht vor der ketzerischen Krankheit viele der Geistlichkeit in's königliche Lager trieb.“ Auf diese unsinnige Behauptung antwortet die Sachlage: Oestreich war damals der Hort der katholischen Reaction; es antwortet darauf die Geschichte der beiden vorhergehenden Interregnen: Stephan Batory hatte es nicht einmal erreichen können, durch den Primas Uchański gekrönt zu werden; dieser, wie die überwiegende Mehrzahl des Clerus hielt damals zu Oestreich; für das vorliegende Interregnum verweisen wir auf unsere Darstellung.

Um die factische Haltung der Geistlichkeit besser leugnen zu können, ist nach Dr. Caro p. 22 der Tod Zborowski's, weil er Calvinist und Ketzler gewesen, ein Labsal

für die heilige Kirche, obgleich Dr. Caro selbst zugiebt, dass der Hauptbelastungszeuge im Processe gegen Krysztof Zborowski, einen Ketzer und Bruder eines Ketzers, der Primas Karnkowski, fehlt, und dass die Bischöfe vor allen den König zur Milde zu stimmen suchen. — Zu demselben Zwecke muss nach Dr. Caro (p. 83) durch „den Umstand, dass die hohen geistlichen Würdenträger Sitz und Stimme im gesetzgebenden Reichstage hatten, wodurch ihnen eine fortgesetzte Einwirkung auf die Staatsleitung gesichert war, sich die merkwürdige Erscheinung zeigen, dass die Thätigkeit des päpstlichen Legaten zu Gunsten des österreichischen Erzherzogs gänzlich von der Geistlichkeit abglitt.“ Unsere Quellen leugnen entschieden diese merkwürdige Erscheinung.

Was die Darstellung Dr. Caro's nicht erklärt, sollen womöglich die Reden der auswärtigen Gesandten wie ein deus ex machina auf dem Elections-Reichstage bewirken. Weil nämlich der päpstliche Nuntius lahm ist, so glaubt sich Dr. Caro sofort zu der Behauptung berechtigt (p. 85), dass „dieser Mann in keiner Weise geeignet war, Wirkung hervorzubringen.“

Wir geben uns die Mühe, das Urtheil eines Gleichzeitigen über die Rede des Nuntius wiederzugeben. Die *relazione anonima* (bei Ciampi bibl. crit. p. 248) sagt nämlich von derselben: *Fu recitata da lui con arte veramente oratoria ed ascoltata con attenzione et ricevuta con molto applauso.* Der Anon. bei Ciampi p. 33 nennt den Nuntius: *vir gravis et disertus* und Heidenstein p. 256 räumt die (nach dem früheren Benehmen des Nuntius nicht zu erwartende) Unparteilichkeit der Rede ein. — Von der Rede des „breitspurigen“ Bischofs Pawłowski weiss Dr. Caro zu berichten, „dass sie „bei der damals in Polen allgemein verbreiteten Kenntniss dieser (der lateinischen) Sprache um so mehr eine spöttische Kritik hervorrufen musste.“ Wir acceptiren das Compliment, bemerken jedoch, dass in den Quellen von einer „spöttischen Kritik“, wozu die Zeiten zu ernst waren, nichts steht. Dagegen sagt die erwähnte Relation, der Bischof habe gesprochen *con molta erudizione ed fronteza* und der Anonymus bei Ciampi schreibt p. 33:

Hunc statim sequutus est Paulovius episcopus olomuccensis orator Caesaris, qui cum artificio orationis, tum dignitate ipsius actionis auditorum animos excitavit. — Wir legen den von uns citirten Stellen weiter keine Beweiskraft bei, müssen ihnen jedoch so lange einige Geltung beimessen, als Dr. Caro seine Ansichten durch nichts zu unterstützen im Stande ist. — Folgerichtig gefällt sich Dr. Caro in der Angreifung der Rede des schwedischen Gesandten, deren Latein (p. 90) — sie ist wahrscheinlich vom magister Georgius Palmerius, Stockholmensis verfasst, der sie auch stando recitirte — „den Juristen und Staatsmann“ verrathen soll. Nach Dr. Caro (p. 92) war „die Wirkung dieser glänzenden Ansprache die, dass der Czar bei der Wahl gänzlich ausser Frage kam.“ Wir müssen hierauf bemerken, dass nach den langen Wahlkämpfen die Gesandten gehört wurden zu einer Zeit (14. u. 15. Juli), wo die Parteistellung schon so fest normirt war, dass viele Stimmen die Anhörung der Gesandten gradezu für überflüssig erklärten. Von einer Wirkung der Orationen kann keine Rede sein, die Parteistellung blieb dieselbe, die Anhänger des Czaren (Lithauen) hielten zu demselben fester, als jeher, und schon am 19. Juli erfolgte die Nomination Sigismund's.

Nach Obigem nimmt es ferner nicht Wunder, wenn Dr. Caro p. 99 zu folgendem Resultat kommt: „Beide geschehenen Wahlen waren ungesetzlich durch und durch: Sigismund war nur ein Ausdruck der Minderheit und Maximilian war in einer Weise ernannt worden, welche weder durch die polnischen Reichsstatuten noch durch irgend einen frühern Fall ähnlicher Art gerechtfertigt werden konnte.“ Wenn wir hierbei, wie Dr. Caro es gleichfalls thut, von den Lithauern abstrahiren, so ist kaum zu begreifen, wie derselbe, allen Zeugnissen zum Trotz, die Verhältnisse gerade umgekehrt darstellen konnte. Während die schwedische Partei ihr gegen die Form verstossendes Vorgehen mit der Nothwendigkeit zu entschuldigen sucht, stützen die Zborowski die Gesetzmässigkeit der Wahl Maximilian's hauptsächlich auf die von ihnen beobachtete Form der Nomination; (im legitimen Comitium) dass sie

aber die Majorität für sich gehabt, haben diese wüthendsten Anhänger Maximilian's selbst nicht zu behaupten gewagt. Während wir im Uebrigen auf unsere Darstellung verweisen, citiren wir an dieser Stelle den Brief Simon Genga's, an Vinta d. d. 25. Aug. 1587, welcher wenige Tage nach der Wahl unter dem vollen Eindruck der Ereignisse, von einem ebenso unterrichteten, wie unparteiischen Autor, geschrieben ist: Finalmente poichè questi non volsero venire la maggior parte di questi andarono il dì seguente a trovar loco, et così due hore in circa dopo mezzo giorno, et anche piu presto, restorno tutti i Senatori che si trovorno li, che erano la maggior parte del regno, et buon numero di nobilità, che si chiamassi per loro re il Suedo, cioè Sigismondo figlio del re di Suezia restando l'altra Rota in campagna per accordarsi di chiamar loro, ancora per loro re Maximiliano, nella qual Rota però non c'erano altri Senatori che gli dui Sbaroski (Zborowski), et il Palatino di Posnania et il Vescovo di Chiovia con poco numero di nobili, et questi mal d'accordati, perchè la maggior parti di essi volcano il Moscovito etc. etc. (Siehe diesen Brief bei Ciampi: bibl. critica tom. I. p. 125; derselbe findet sich auch Anmerk. 27 (28) zum Anonymus edidit Ciampi).

Es giebt keinen einzigen Quellenschriftsteller, welcher die oben erwähnte Behauptung Dr. Caro's unterstützte; es ist indessen auch nicht die Gewohnheit des letzteren, seine ihm eigenthümlichen Ansichten zu belegen.

Schliesslich erlauben wir uns, die Art und Weise, wie Dr. Caro Geschichte schreibt, durch ein Beispiel zu illustriren.

Seite 33 lesen wir folgenden Passus: „Zamojski, der durch den Tod des Königs bei Seite geschoben schien, war keineswegs unthätig; überzeugt davon, dass der Einfluss eines Parteimannes im Amte bei Weitem seinen sonstigen überwiegt, schob er in aller Eile in die im Augenblick ledigen Stellen Männer seiner Farbe ein und liess sie als noch vom König Stephan bei Lebzeiten bestätigte auftreten.

So z. B.³⁾ wurde Stanislaus Żółkiewski, der Sohn des Palatin von Belz, zum Palatin von Russland und Podolien ernannt, was später in der Provinzialversammlung von Lemberg auf's Erbittertste angefochten wurde.“ Dr. Caro citirt zur Erhärtung seiner Behauptung Solikowski p. 172 und 173: in qua (convocatione) varie tum de palatinatu Zolkiewii disceptatum est. Ausserdem findet es Dr. Caro bemerkenswerth, dass Heidenstein p. 243 kurz sagt: quem paulo ante mortem rex palatinum dixerat.

Zunächst bemerken wir, dass nicht der Sohn des Palatin von Belz, Stanisław Żółkiewski, sondern der Palatin von Belz selbst, Nicolaus Stanisł. Żółkiewski zum Palatin von Reussen (Ruś ezerwona — im Gegensatz zu Ruś Biała und Czarna — ungefähr dem heutigen Lodomerien entsprechend) und nicht zum Palatin von „Russland und Podolien“ ernannt wurde.

Sodann citiren wir die von Dr. Caro berührten Stellen vollständig. Pag. 172 sagt Solikowski: „Vacabant Palatinatus Russiae et Podoliae. Quorum ille jam antehac Stanislao Zolkiewio, Patri, Palatino Belzensi a rege missus fuerat, sed is eum nondum receperat, neque tamen litteras remiserat. Igitur regis morte subolefacta nedum Archiepiscopo Leopoliensi patefacta, se Palatinum Russiae profiteri coepit, Archiepiscopo Leopoliensi primo omnium ei hunc honorem habente et apud Nobilitatem tuente. — Dr. Caro citirt ferner aus Solikowski p. 173 soviel, als ihm grade gut scheint. Wir citiren die betreffende Stelle vollständig: „In qua- (convocatione) varie tum de palatinatu Zolkiewii, tum de potentia Cancellarii et periculis rei publicae, duce nobilitatis Nicolao Jazlowiecio,⁴⁾ Capitaneo Sniatinense disceptatum fuit. Postremo tamen omnia moderante Archiepiscopo Leopoliensi,⁵⁾ Cancellarius a se omnem suspicionem

³⁾ Es ist dies der einzige Fall, wie wir ausdrücklich bemerken müssen, der in den Quellen überhaupt erwähnt wird.

⁴⁾ Nicolaus Jazłowiecki ist der politische Gegner Zamojski's.

⁵⁾ Es ist dies der Geschichtschreiber selbst; er ist österreichisch gesinnt, nimmt jedoch während der ganzen Dauer des Interregnum's mehr eine vermittelnde Haltung an.

Hungaricarum practicarum amovit, et ipse Zolkiewius consensu et favore Nobilitatis in Palatinatu Russiae confirmatus est.“ — Andere Belegstellen für seine obige, so crasse Behauptung bringt Dr. Caro nicht bei. Hat er auf Grund der angeführten Stellen das Recht sich in obiger Weise zu äussern?!

Indem wir mit den angeführten Andeutungen schliessen, enthalten wir uns jedes weitem Urtheils über das in Rede stehende Werk.

I. EINLEITUNG.

Während der thatkräftigen Regierung Stephan Batory's hatte sich in Polen eine Partei gebildet, welche diesen König mit blutigem Hasse verfolgte: es war dieses die Partei des mächtigen Hauses der Zborowski. Vertreter desselben sind die 4 Brüder: Johann, Kastellan von Gnesen, Andreas, Hof-Marschall (*mareschalcus minor seu curiae*), Samuel und Christoph, Hof-Mundschenk. Seltsamerweise hatte dieses Geschlecht nicht wenig zur Erhebung Stephan Batory's auf den polnischen Thron beigetragen. Samuel Zborowski, während der Regierung Heinrich's v. Valois wegen Todtschlags aus dem Gebiete der Republik verbannt, hatte in Siebenbürgen am Hofe Stephan's freundliche Aufnahme gefunden. Nach der Flucht Heinrich's vereinte das Haus Zborowski seinen Einfluss mit den Anstrengungen der anti-österreichischen Partei, und Stephan bestieg den Thron der Jagellonen. — Wenn nach der Wahl Heinrich's v. Valois, an welcher das Haus Zborowski ebenfalls einen hervorragenden Antheil genommen hatte, der Einfluss dieses Hauses auf den schwachen Fürsten ein überwiegender geblieben war, so lagen keineswegs Gründe vor, welche den Zborowski diese prädominirende Stellung auch nach Stephan's Thronbesteigung verbürgt hätten. Christoph Zbo-

rowski war dem Könige von vornherein entfremdet worden: er hatte Summen, die er von Batory erhalten, um für dessen Erhebung zu wirken, für sich verwendet, und war obendrein zur östreichischen Partei übergegangen. Es dauerte nicht lange, so traten die Zborowski mit ungehörlichen Ansprüchen an den neuen König heran. Der Grosskanzler Dębiński war alt und schwach; die Zborowski drangen so lange in den Greis, bis er sich bereit erklärte, seiner Stellung zu entsagen, um Kastellan von Krakau zu werden. Man gedachte das Amt des Grosskanzlers auf Andreas Zborowski¹⁾ übertragen zu lassen, der dieser Stellung nicht gewachsen war. Doch Stephan Batory war viel zu sehr König, um eine solche Beeinflussung zu dulden. Seinem scharfen Blicke und seiner Menschenkenntniss entgingen nicht die grossen Talente Johann Zamojski's, des Starosten von Belz. Diesen Mann sucht Batory an sein Interesse zu fesseln; er gab ihm später sogar seine Nichte zur Frau.

Das Amt des Gross-Kanzlers verlieh der König, dem Gesuche der Zborowski zuvorkommend, dem Vicekanzler Wolski; das Vicecancellariat, an Wichtigkeit der Stellung des Grosskanzlers wenig nachgebend, erhielt Zamojski.

Die Zborowski verbargen ihren Grimm; aber sie fühlten, dass ihr Einfluss dahin war. Es trat allmählig eine immer grössere Entfremdung zwischen ihnen und dem Könige ein. Nur Johann Zborowski, wegen seiner Verdienste bei der Unterwerfung Danzig's vom Könige reichlich belohnt, blieb ihm eine Zeit lang ergeben, während sich bei den übrigen Brüdern die ursprüngliche Entfremdung bis zum blutigsten Hasse steigerte. Die Schriftsteller jener Zeit erwähnen verschiedene Complotte derselben gegen die Herrschaft und das Leben des Königs: da erfolgte (16. Mai 1584) die Catastrophe der Hinrichtung Samuel Zborowski's durch

¹⁾ So Heidenstein p. 219; Piasecki p. 5 ff. u. p. 14 schreibt Johann Zborowski.

Johann Zamojski als Starosten von Krakau.²⁾ Samuel war als Bannit, als Verächter des Gesetzes dem Gesetze verfallen; neue, schwere Anschuldigungen lagen gegen denselben vor; was kein Starost gewagt, that Zamojski mit Zustimmung des Königs: er liess der Gerechtigkeit freien Lauf. Christoph Zborowski wurde wegen Conspiration gegen das Leben des Königs, sowie wegen Landesverraths geächtet, da er auf die gerichtliche Vorladung nicht erschienen war, sondern die Flucht vorgezogen hatte; der Process gegen Andreas Zborowski wegen Betheiligung an dem Complotte gegen das Leben des Königs wurde eingeleitet. Der König zeigte den Willen, mit eiserner Hand diejenigen zu vernichten, welche sich so schwer an ihm verstündigt hatten.

Andererseits liessen die tief verletzten Gefühle der Blutsverwandschaft ^{von} Johann Zborowski aller Pflichten gegen König und Vaterland vergessen. Er sowohl, wie seine beiden übrigen Brüder, von denen Christoph in Mähren eine reiche Wittve heirathete und vom Kaiser Rudolph als Unterthan geschützt wurde, arbeiteten im Vereine mit ihren zahlreichen und mächtigen Verwandten daran, die Stellung Batory's in Polen auf jede Weise zu untergraben. Diese Partei stellte das Verfahren Zamojski's gegen Samuel Zborowski als Tyrannei hin und suchte ersteren zur Verantwortung vor den Reichstag zu ziehen. Man gebrauchte die niedrigsten Mittel, um die Absichten des Königs zu verächtigen, seine Entwürfe zu durchkreuzen. Vieler Theilnahme gewannen die Zborowski dadurch, dass sie ihr Mitleid anflehten, andere, indem sie das Land mit der zukünftigen Tyrannei des Königs schreckten. Das Factum der Hinrichtung Samuel's genügte allein, um die Zbo-

²⁾ Cf. Piasecki, p. 16, Heidenstein, p. 221 ff. etc.

Ueber Christoph Zborowski siehe: *Andrae Recicii accusationis in Christophorum Zborovium actiones tres* Krakau 1585, sowie:

Sprawa Pana Krysztofa Zborowskiego etc. im II. Theil, p. 137 ff. des: *zbiór pamiętników do dziejów Polskich*. Wydał Włodzimierz Stanisław hr. de Broel Plater.

rowski'sche Partei wesentlich zu stärken. Wenn auch das Verfahren Zamojski's sich auf legalem Wege vollständig rechtfertigen lässt, so stand es doch mit den factischen Verhältnissen jener Zeit im grellsten Gegensatze. Man vergesse nicht, dass ein Jahrzehnt, freilich der Missregierung Sigismund III., später Peter Łaszcz sich im Lande frank und frei bewegen konnte, während er zum Hohn der Gesetze seinen Mantel mit zahlreichen, gegen ihn erlassenen Verbannungs-Decreten besetzt hatte.

Die der Hinrichtung Samuel's nächstfolgenden Reichstage zeugen von dem Erfolge der Wühlereien gegen den König. Aber nachdem der erste Eindruck des blutigen Schauspiels verwischt war, nachdem die Gemüther sich beruhigt hatten, begann die Nation sich allmählig wieder einem Könige zuzuwenden, dessen Thaten Bewunderung, dessen Energie und Gerechtigkeit Achtung und Furcht einflössten. Die Sache der Zborowski schien verloren; nur noch in dem planmässigen Agitiren gegen alle, selbst die heilsamsten Massregeln des Königs fanden sie einige Genugthuung: da starb plötzlich, mitten unter den grossartigsten Entwürfen, Stephan Batory nach kurzer Krankheit den 12. December 1586. — Die Frage, ob sein Tod durch Vergiftung herbeigeführt worden sei, ist unerledigt geblieben.

Die Partei der Zborowski jubelte; sie glaubte den Moment gekommen, um, fast unterdrückt, von Neuem zu triumphiren. Fassen wir diese Partei ein wenig näher in's Auge. Den Kern derselben, um den sich allmählig die gleichgesinnten Genossen gesammelt, bildete die Familie der Zborowski, ein uraltes Geschlecht in Klein-Polen.* Die ausgebreiteten verwandtschaftlichen Verbindungen derselben erstreckten sich jedoch fast über das ganze Gebiet der Republik, waren in Lithauen mächtig und selbst in Reussen und Gross-Polen von Einfluss. Seit Jahrhunderten hatten

* Wir verweisen an diesem Orte, um uns kurz fassen zu können, auf den geistreichen Aufsatz von Wł. Nehring: *Sprawa Zborowskich* im „Tygodnik Poznański“ Jahrgang 1862, Nr. 1, ff.

die Zborowski hohe Staatsämter bekleidet; in den beiden letzten Königswahlen hatten sie eine besonders hervorragende Rolle gespielt. — Von den Brüdern zeigte damals Johann noch am meisten Besonnenheit und Mässigung. Bis zur Hinrichtung Samuel's betrachteten ihn deswegen die übrigen Brüder als einen Verräther an der Sache ihres Hauses.³⁾ Andreas Zborowski, der Hofmarschall, theilte mit seinen jüngeren Brüdern den Hang zu Verschwendung und unmässigem Luxus, welchem ihr Vermögen zum Opfer fiel. Er betheiligte sich unbedenklich an jenen verrätherischen Complotten gegen König und Reich, als deren Haupt-Urheber und unermüdlicher Anstifter Christoph Zborowski erscheint. Eine höhere wissenschaftliche Bildung findet sich bei keinem der Brüder; als der ungelehrigste wurde von ihnen selbst Samuel betrachtet, und er selbst rühmt sich Zamojski gegenüber, dass er nur mit Pferd und Waffe umzugehen wisse.⁴⁾

Strotzend von physischer Kraft und voll von Lebensmuth, erzogen zu ritterlichen Uebungen in der Ungebundenheit des Magnaten, die durch keine höhere wissenschaftliche Ausbildung gebändigt wurde, zeigten die Brüder Zborowski eine entschiedene Hinneigung zur Gewaltthätigkeit, ein Charakterzug der Zeit, der namentlich bei Christoph und Samuel⁵⁾ besonders hervortritt, und von dem selbst Johann⁶⁾ nicht freizusprechen ist. — Die alte polnische Gastfreundschaft übten die Zborowski in ausgedehntestem Maasse: ihr Haus stand Jedem, selbst dem Unbekannten offen. Es hatte die neue Lehre angenommen; nur Andreas war

3) Siehe den Brief Christoph's an Samuel unter andern bei Zegota Pauli: *Pamiętniki do życia etc. Zborowskich.*

4) Cf. *Ostatnia rozmowa z Janem Zamojskim i śmierć Samuela Zborowskiego* ibidem.

5) Charakteristisch für Christoph ist der Anonymus bei Ciampi p. 57: *praedixerat enim Stadnicus se non iturum si iret Zborowius, quod eum imperium cujuscunque aegerrime laturum rebatur.* Ueber Samuel siehe Zegota Pauli: *pamiętniki* Vorrede p. X, Anmerk. 2.

6) Siehe Heidenstein p. 220.

Katholik. Diese Umstände sicherten ihnen viele Anhänger, darunter alle diejenigen, welche mit Stephan Batory's Regierung unzufrieden waren. Die Zahl der letzteren war durch die Hinrichtung Samuel's vergrössert worden.

Unter den Verwandten der Zborowski tritt besonders Stanislaus Stadnicki (genannt Teufel) hervor. Er ist bekannt durch seine Fehden namentlich mit dem Bischof von Posen und durch den hervorragenden Antheil, welchen er später an dem rokocs des Żebrzydowski nahm. Er ist Dissident, eine ebenso tapfere wie gewalthätige Natur, und es fehlte nicht viel, dass Stadnicki in der Schlacht bei Byczyna (Pitschen) Zamojski den Sieg entwunden hätte. — Ebenso verdient Erwähnung Stanisław Sędziwój Czarnkowski, Referendar des Reiches. Aus rein persönlichen Motiven ein wüthender Feind Batory's, und als solcher öfters zum Vertreter des Adels auf den Reichstag geschickt, focht er, obwohl im hohen Greisenalter erblindet, stets unter den Ersten in den Reihen der Opposition. Die Kraft seiner Rede war gross, sein Charakter wenig lobenswerth. — Die Stütze aber und der Rückhalt der Zborowski'schen Partei war Stanisław Górka, Palatin von Posen. Er galt für den reichsten Mann in Polen. Die glänzenden Eigenschaften seines Geistes verdeckten die Verunstaltung (Höcker) seines Körpers. Feingebildet und geistreich, war er in höheren Kreisen der Gesellschaft ein unwiderstehlicher Unterhalter; herablassend und leutselig gegen Jedermann, gewann er die Herzen der Niederen. Er war Calvinist, und so lange er lebte, der Hort für die Bekenner der neuen Lehre in Gross-Polen. Früher hatte er in der grössten Einmüthigkeit mit Zamojski (er war mit demselben in entfernterem Grade verschwägert) für die Wahl Stephan Batory's eingestanden; Zwistigkeiten trennten ihn von den Zborowski. Aber des Königs katholisirende Richtung entsprach nicht seinen Erwartungen, die mächtige Stellung Zamojski's verletzte seinen Ehrgeiz. Dazu kam ein Streit mit Zamojski wegen der Starostei Jawór etc. und als nach Samuel's Hinrichtung Johann Zborowski den mächtigen Palatin um Beistand für sein gekränktes Haus anflehte,

der früheren Zwistigkeiten zu vergessen bat, schloss Górka⁷⁾ sich unbedenklich mit seinem ganzen gewaltigen Ansehen der Zborowski'schen Partei an, deren Hauptstütze in materieller wie in moralischer Hinsicht er wurde.

Unterwerfen wir diese Partei im Allgemeinen einer kurzen Betrachtung. Sie ist die Oppositionspartei, wie sie sich unter der Herrschaft Batory's gegen die Regierung und deren Vertreter, geschaart um die Familie der Zborowski, herausgebildet hatte. Daher wirft sich diese Partei, wie wir sehen werden, gleich auf dem Convocations-Reichstage mit aller Energie auf die Vernichtung der Einrichtungen und Bestimmungen der bisherigen Regierung; selbst das Andenken an dieselbe, wie es in schriftlichen Arbeiten vorliegt (Heidenstein: *commentarius de bello moscovitico, Recicii: accusationis . . . actiones tres*), will sie im Partei-Interesse vernichten. Diese Partei tritt von vornherein als die Vertreterin der Candidatur Oestreich's, speciell Maximilian's auf. Aber ihr Ungestüm verhindert die Einheit und eine feste Gliederung der grossen österreichisch gesinnten Partei. Letztere theilt mit den Zborowski die Abneigung gegen die Batory, zeigt aber nicht dieselbe Theilnahme für die persönlichen Interessen der Zborowski. Daher ist die specifische Partei der letzteren in Bezug auf die Zahl ihrer Anhänger gleich Anfangs ziemlich geschlossen; sie unterliegt endlich, weil sie ihre Privatinteressen nicht zum Opfer

⁷⁾ Nach Dr. Caro: Das Interregnum Polens im Jahre 1587, p. 39, tritt Górka nicht als „Sprecher der Partei“ auf. Dazu macht Dr. Caro den alten Czarnkowski. Abgesehen davon, dass eine solche Bezeichnung den Verhältnissen factisch und sachlich unangemessen ist, bemerken wir nur, dass Górka Senator ist, Czarnkowski in der Landboten-Versammlung sitzt. — Die Bedeutung Górka's wurde von Zamojski keineswegs verkannt: *ut qui (Zamojscius sc.) cavillari potius cum Gorcano praesertim palatino Posnaniense soleret, ille Vitebergensem Rectorem fuisse, se Patavinum, pro se quisque anniteretur; quantum in se esset operam daturum ne Vitebergensis superior Patavino videretur.* (Heidenstein: *Vita Zamojscii*, p. 91.)

bringen will, nachdem sie die Zersplitterung der grossen östreichischen Partei verursacht.

Die mächtigste Stütze der vorigen Regierung und somit der directe Gegner der Zborowski'schen Partei, von den Zborowski privatim auf das Bitterste angefeindet, ist Johann Zamojski, † der Grosskanzler und Grosshetman der Krone. In diesem Manne begegnen wir einer der grossartigsten Erscheinungen der polnischen Geschichte.⁸⁾ Er vereinigte in sich eine Fülle der herrlichsten Eigenschaften, von denen jede, wie ein gleichzeitiger Schriftsteller sagt, hinreichend gewesen wäre, seinen Namen berühmt zu machen. Ein nie besiegter, stets siegreicher Feldherr,⁹⁾ ein gewiegter Staatsmann, mit den Gesetzen und der Geschichte seines Vaterlandes vertraut, war er ein eifriger Verehrer und Förderer der Wissenschaften, wie er denn selbst auf der Höhe der wissenschaftlichen Bildung seiner Zeit stand.¹⁰⁾ In seinen Handlungen offenbart sich eine hohe Achtung und Ehrfurcht vor den Landesgesetzen; sie sind getragen von der Liebe zum Vaterlande, von jenen hohen antiken Ideen

† Anmerk. Wir haben uns bemüht, das Bild dieses seltenen Mannes in etwas ausführlicher Weise zu zeichnen, einerseits weil Zamojski in den folgenden Ereignissen die wichtigste Rolle spielt, dann weil dessen so sehr hervorragende Persönlichkeit von den Neuern fast allgemein mit Argwohn betrachtet, oft ungerecht beurtheilt wird, freilich ohne dass die Quellen die erwünschten Anhaltspunkte leihen.

⁸⁾ Cf. die interessante Schilderung Zamojski's von Vanozzi (bei Ciampi bibliografia critica III, p. 132), und von Valenti (relatione del regno di Polonia, Beilage zur Działyńskischen Ausgabe der vita Zamojscii.

⁹⁾ Cf. Zamojski's unübertrefflich geschriebene: rada sprawy wojennój nach einer Handschrift aus der Bibliothek der Rzewuski bei Stan. hr. de Broel-Plater: zbiór pamiętników do dziejów polskich, tom II, p. 223.

¹⁰⁾ Siehe Zamojski's Briefwechsel mit Muret bei Ciampi: Bibliografia critica, tom I, Nr. 253, 54. Als junger Mann verfasste Zamojski während seines Aufenthalts in Padua eine gekrönte Schrift über den römischen Senat. Dasselbst wurde er auch zum Rector der Universität gewählt. Kurz vor seinem Tode erschien von ihm anonym: *Dialectica Ciceronis seu Stoica.*

von Bürgersinn und Bürgertugend, eine Frucht des eifrigen Studiums des classischen Alterthums.¹¹⁾ Johann Zamojski war ein frommer Katholik, aber gleichwohl weit entfernt von jener jesuitischen Unduldsamkeit, wie sie damals in Polen sich kundzugeben begann. Für die von ihm zu Zamość gegründete¹²⁾ Universität verfasste er selbst den Lehrplan und legte in demselben die herrlichsten Grundsätze einer gesunden Jugenderziehung nieder; die Väter Jesu hielt er von den Lehrstühlen fern. Sein Werk hat sich bewährt; diese Anstalt gab dem Lande eine Reihe seiner besten Bürger. Sein Sinn für Recht und Gerechtigkeit verschaffte ihm die allgemeine Achtung; den preussischen Städten galt er als ihr besonderer Beschützer. Daher zog er sich sogar bei einem Streite mit dem Primas Karnkowski über den *modus electionis* auf dem Reichstage von 1588 den Vorwurf der Hinneigung zur Ketzerei zu. — Bei verschiedenen Gelegenheiten betont Zamojski gegenüber der einreissenden Sucht nach ausländischen Titeln die vollkommene Gleichheit des Adels. Er selbst weist Titel und Auszeichnungen fremder Fürsten von sich. — An Batory's Politik, die dem Lande zum Ruhme und Heile gerichte, hatte er sich mit Herz und Seele angeschlossen; und in der That schützte diese Politik die Interessen der allgemeinen Gleichheit; sie traf nur einzelne übermüthige Magnaten. Nichts aber lag Zamojski ferner, als der Gedanke, die Stärkung der Königsgewalt durch Aufopfern eines wenn

¹¹⁾ So schreibt z. B. der von seinem Könige so sehr verkannte und oft gekränkte, greise Feldherr noch im J. 1602 ad Carolum Sudermanniac: *Nam ego, actate licet jam gravior nusquam vegetus et acer quam vellem tamen, animo in S. R. Majestat. et patriae charitatem defixo, tenerem cursum rei gerendae, neque hyemis magnitudinem asperitatemque temporum in impedimento ducerem. Haec enim sunt curricula bonorum civium, et patriae suae non sibi ipsis natorum; in quibus desudans cum magna voluptate animi mei libens occiderem. . . Ex castris ad album Lapidem die 29. Septbr. 1602.*

¹²⁾ Cf. Siarczyński: *starożytności p. do panowania Zygmunta III.*

auch des geringsten Adelsrechtes zu erstreben.¹³⁾ Darin ist Zamojski so recht eigentlich ein Kind seiner Zeit, ein echter Sohn des republikanisch gesinnten Adels, den er zuerst nach Sigismund August's Tode Mann für Mann zur Königswahl aufrief, freilich, ein Schritt von unberechenbarer Tragweite. In diesem Punkte scheint Zamojski seine Zeit nicht begriffen zu haben: er reibt sich in den letzten Jahren seines Lebens auf in dem Kampfe für das republikanische Princip, das in Polen durch die Schwäche der Regierung allmählig in anormaler Weise ausgebildet wird, während die grossen geschichtlichen Entwicklungen des Jahrhunderts überall die entgegengesetzte Richtung einschlugen.

Zamojski verdankte seine Stellung und seinen Einfluss einzig und allein sich selbst und seinen Talenten. Er stammte aus einem alten Adelsgeschlechte, das sich aber in Bezug auf Macht, Ausbreitung und Glanz mit der Familie der Zborowski keineswegs messen konnte. Letztere betrachteten ihn als einen homo novus, und nicht ohne Genugthuung ruft ihm Samuel Zborowski¹⁴⁾ zu, dass man ihn (Zamojski) früher in Polen nicht gekannt habe, eine Anspielung, die öfters in den Reden und Briefen der Zborowski wiederkehrt.

Geboren im Jahre 1541 tritt Zamojski nach einer sorgfältigen Ausbildung, während seiner Jugendjahre, nachdem er 4 Jahre am Hofe Franz II., damals Dauphin, darauf einige Jahre an den Universitäten Strassburg und Padua zugebracht, seine öffentliche Laufbahn unter Sigismund August an. Angestrengte Arbeiten im Staatsarchive machten ihn mit den Gesetzen des Landes vertraut. Nach dem Tode Sigismund August's tritt Zamojski zuerst politisch

¹³⁾ Es genüge, das Wort angeführt zu haben, welches Zamojski dem Könige Stephan auf dem Reichstage von 1578 zurief: rex, ne moveas ferrum, regum electores sumus sed detrusores tyrannorum. Cf. dazu Zamojski's Rede pro Piasto im Interregnum von 1572 bei Heidenstein.

¹⁴⁾ Siehe Żegota Pauli: pamiętniki — ostatnia rozmowa z Janem i śmierć Samuela Zborowskiego. (Cf. oben pag. X.)

bemerkbar hervor. Die Kraft seiner Rede, sowie sein Vorgehen gegen den österreichisch gesinnten Senat macht ihn schnell populär. Heinrich von Valois zeichnete ihn aus. Im Interregnum von 1575 wirkte er in der grössten Einmüthigkeit mit den Zborowski gegen die übermächtige österreichische Partei. Die Regierung Stephan Batory's brachte ihn an die Spitze der Verwaltung. Es ist das die Zeit, in der Zamojski seine Macht und sein Ansehen begründete und gleichzeitig die Genesis seiner Zerwürfnisse mit den Zborowski. Zur Zeit des Todes Stephan Batory's stand die Macht des Grosskanzlers schon lange fest begründet da. Charakteristisch für die Bedeutsamkeit der letztern sind die ihm von den Zborowski in den Mund gelegten Prahlereien.¹⁵⁾

Der Einfluss Zamojski's gründete sich, abgesehen von seinen materiellen Mitteln, vornehmlich auf die mächtige Stellung, welche er im Staate vermöge seiner Aemter einnahm: Als Grosshetman der Krone führte er den Oberbefehl über die Kwarciani,† da die Stelle des zweiten Hetman's (hetman polny) seit einiger Zeit unbesetzt geblieben war — im Falle eines grösseren Krieges der Oberbefehl über das allgemeine Aufgebot des Adels — und die Truppen, d. i. polnische Edelleute unter Waffen, waren ihrem siegreichen Führer seit den Moskowiterkriegen unbedingt ergeben. — Das Amt des Grosskanzlers sicherte Zamojski einen bedeutenden Einfluss auf alle Staats-Angelegenheiten. Die Macht seiner Stellung hatte er, in Uebereinstimmung mit Batory, dazu benutzt, tüchtige Männer bei der Aemter-

¹⁵⁾ Cf. Żegosta Pauli: Pamiętniki: Śmierć Samuela, opisana przez jego krewnych.

† Anmerk. Die Kwarciani sind eine Truppe von 4 bis 6000 Mann zum Schutze der Grenze gegen die Tartaren; sie bestand aus polnischen Edelleuten. Sigismund August hatte den vierten Theil der königlichen Einkünfte (quarta) zur Unterhaltung dieser Truppe angewiesen und zu Rawa niedergelegt, daher der Name.

besetzung heranzuziehen und überhaupt das Verdienst gegen die Anmaassung zu schützen, freilich oft zur Erbitterung der Magnaten, deren Streben auf Erblichmachung der Staatsämter hinausging. Das machte ihn zum Abgotte des niedern Adels, dessen Liebe er sich bis zu seinem Tode in gleichem Maasse erhielt. Aber auch aus Uebereinstimmung in gleicher politischer Gesinnung schloss sich eine starke Partei an Zamojski an. Während zweier Interregnen hatte letzterer mit aller Kraft die Candidatur Oestreichs bekämpft. Das bürgte in dem neuen Interregnum für seine Gesinnung, und alle principiellen Gegner Oestreichs fanden in ihm den festesten Stützpunkt. Dahin gehört Nicolaus Żebrzydowski, der Freund und treue Gesinnungsgenosse Zamojski's, dessen Parteinahme in Folge seiner amtlichen Stellung — er war Schloss-Präfect von Krakau — in den folgenden Ereignissen um so wichtiger war. — An diese reiht sich die Zahl derer, welche dem Grosskanzler durch die Bande des Blutes oder durch Wohlthaten verpflichtet waren; unter diesen zeichnen sich besonders die Żółkiewski, Vater und Sohn — aus.

Aus der hohen Aristokratie hielt zu Zamojski der in Gross-Polen durch Reichthum, Alter und Glanz seines Geschlechtes hervorragende Opaliński, Gross-Kron-Marschall — aus Feindschaft mit Stanisław Górka, dem Palatin von Posen.¹⁶⁾ Ferner die mächtigen Fürsten Ostrogski, Vater und Sohn, der Gross-Schatzmeister Dulski u. A. Der einflussreiche Tęczyński ist seit der Ermordung Wapowski's durch Samuel Zborowski, bei welcher Angelegenheit er hauptsächlich eine Rolle gespielt hatte, mit den Zborowski auf das Erbittertste verfeindet, schwankt jedoch geraume Zeit, sich entschieden an Zamojski anzulehnen, da die Zborowski Alles aufbieten, um ihn zu gewinnen.

¹⁶⁾ Dass Opaliński und Ostrogski nicht aus Ueberzeugungstreue oder von Vaterlandsiebe getrieben für den Kanzler Partei nahmen beweist, wie wir zeigen werden, ihr späteres Verhalten nur zu deutlich.

Das ist im Wesentlichen die Partei Zamojski's. Sie gilt (abgesehen von den letzterwähnten Magnaten, welche nur durch die Umstände genöthigt, eine zeitweile Coalition mit Zamojski eingingen), in Bezug auf die bisherige Regierung für den conservativen Factor; sie bekämpft die Candidatur Oestreichs sowohl principiell, als im Gegensatze zu der Zborowski'schen Partei, über die sie endlich während des Wahlkampfes durch den vollen Anschluss des Clerus und der Neutralen ein entscheidendes Uebergewicht erlangt. Einen eigenen Candidaten für den verwaisten Thron stellt diese Partei als solche lange Zeit hindurch nicht auf.

DER CONVOGATIONS-REICHTAG

II.

DER CONVOCATIONS-REICHSTAG.

Auf die Nachricht vom Tode Stephan's berief der Erzbischof von Gnesen und Primas des Reiches, Stanislaw Karnkowski, kraft seines Amtes den sogenannten Convocations-Reichstag auf den 2. Februar 1587 nach Warschau. Dieser Reichstag hatte laut Constitution Sigismund's I. lediglich die Bestimmung, Tag und Ort der neuen Königswahl festzusetzen, sowie etwaige Bestimmungen Behufs Sicherheit des Landes zu treffen. Sofort bildeten sich im Lande zwei grosse Parteien, welche zu den Zborowski oder zu Zamojski hielten, und deren Zwist schon auf den dem Convocations-Reichstage vorausgehenden Provinzial-Landtagen (sejmiki) offen ausbrach. Natürlich war es die erstere, welche angriffsweise vorging; die letztere verhielt sich abwehrend. In Lemberg opponirte Jasłowiecki, Starost von Sniatyń, gegen Zamojski und seinen Einfluss; zu Proszowice im Palatinate Krakau, wo die Zborowski grösstentheils ihre Güter hatten, war ihr Einfluss ebenso bedeutend. Man wollte, um Tęczyński, den Palatin von Krakau, zu gewinnen, diesem die Bewachung dieser Stadt und ein Commando von 4000 Mann (1000 Pferde und 3000 Mann Fussvolk) übergeben, was Nicolaus Żebrzydowski

Starost von Krakau, als ungesetzlich nicht zugab.¹⁾ Zamojski besuchte selbst den Convent von Lemberg und liess auch seine Freunde überall regen Antheil an den Conventen nehmen. Er wollte hauptsächlich verhindern, dass den Abgeordneten zum Convocations-Reichstage, dem er selbst fern zu bleiben beschlossen hatte, von der Gegenpartei nicht gegen ihn gerichtete Mandate insinuirt würden.

Auf dem Convocations-Reichstage hatten die Zborowski das Uebergewicht; man gestattete dem von Stephan in Anklagezustand versetzten Andreas Zborowski von vornherein sein Amt als Hof-Marschall zu versehen. In der Landboten-Versammlung donnerte der alte Stanisław Sędziwój Czarnkowski, der bekannte, erkaufte Spion Rudolph II. gegen den verstorbenen König und seinen allmächtigen Kanzler; in den Sitzungen des Senats war Stanisław Górka der Führer der Reaction. In beiden Versammlungen fehlte es jedoch nicht an Vertheidigern des Kanzlers. Man konnte sich daher nur auf Festsetzung des Elections-Reichstages auf den letzten²⁾ Juni einigen;

¹⁾ Siehe die: *confoederatio senatorum et nobilitatis Palatinatum Cracoviensis etc.* in den Vol. legum II, p. 223. Żebrzydowski und Spyttek Jordan unterschreiben mit der Clausel: *in quantum prawnu dawnemu tak pospolitemu jako y prywatnemu czyjemu non derogat, a na Konwokacyi approbowano będzie.* Heidenstein erwähnt diese Umstände nicht, wohl aber Bielski (p. 4) (er lässt für Tęczyński ein Commando von nur 2000 Mann decretiren). Vergleiche dazu die Angaben des anonymus bei Ciampi p. 15.

²⁾ Solikowski p. 182 lässt irrthümlich den Wahltag auf den 19. August ansetzen, an welchem Tage die Wahl Sigismund's erfolgte. — Die so ungünstig gewählte Zeit der Wahl machte übrigens viel böses Blut; so schreibt Stan. Żółkiewski kurz vor seiner Abreise von Warschau an den Convocations-Reichstag: *Jeszcze mnie dochodzi o zwłoce jakiś dalekić czasu elekeyi. Jesli to dobrze niechaj Bóg widzi i sądzi i mści nad tym, kto przyczyną złego.* (Siehe den Brief u. andern bei A. Bielowski: *pisma Stan. Żółkiewskiego*, rękopism bibl. publ. Petersb., Łwów 1861.) Nach Bielski p. 10 sammelt sich der Adel Masowiens, welcher zu Fuss auf dem Wahlfelde erschienen

als Wahlfeld bestimmte man die Ebene von Wola, eines Dorfes bei Warschau. — Es war diese lange Aufschiebung des Elections-Reichtages ein schlauer Coup der Zborowski. Sie kannten die ungeheure Popularität Zamojski's bei dem niedern Adel; dieser bewirthschaftete seine Gütchen selbst und es war für ihn schwer, gerade zur Erntezeit alles im Stiche zu lassen, um der Wahl obzuliegen. So glaubten die Zborowski mit ihren fremden Söldnern zu dominiren. Wir unterlassen es, die Schilderungen der Schriftsteller über das gewalthätige, rücksichtslose, aller Gesetzlichkeit Hohn sprechende Benehmen der Zborowski und ihrer Anhänger zu wiederholen. Die hauptsächlichsten Anträge derselben aber sind kurzgefasst folgende:

1. Das Verbannungsdecret gegen Christoph Zborowski wird aufgehoben und demselben freigestellt, sich an der bevorstehenden Königswahl zu betheiligen. Wegen Hinrichtung Samuel's ist Zamojski zur Verantwortung zu ziehen.³⁾
2. Zamojski hat sein Amt als Hetman niederzulegen; der Oberbefehl über die Kwareiani wird Nicolaus Herbort und Nicolaus Jazłowiecki ertheilt. (Beides sind Parteigänger der Zborowski.)
3. Dem künftigen Electus soll unter den *pactis conventis* der Artikel über Erhaltung des Religionsfriedens unter den verschiedenen Religions-Parteien, (*dissidentes de religione*) wie ihn Heinrich von Valois und Stephan Batory beschworen, ebenfalls zu unbedingter Annahme vorgelegt werden.

ist, und erklärt, 2000 Mann hoch, dem Senate per acclamationem: er wolle keinen Oestreicher zum Könige und bitte, dass man so schnell wie möglich zur Wahl schreite.

³⁾ Siehe bei E. Edlen von Mayer: des olmützer Bischofs Stanislaus Pawłowski Gesandtschaftsreisen die Beilage Nro. 9: *abrogatio decretorum quorundam contra Zborowios latorum*; cf. in der Działyńskischen Ausgabe der *Vita Zamojscii: exorbitantie, które się działy przez kanclerza.*

4. Die Aufrechterhaltung dieser Artikel soll durch eine Conföderation⁴⁾ verbürgt werden; der Primas Karnkowski soll es in Folge Reichstagsbeschlusses übernehmen, einen Ausgleich zwischen Zamojski und den Zborowski auf Grund dieser Artikel zu Stande zu bringen.

Alle diese Artikel verwarfen die Parteigänger Zamojski's ebenso hartnäckig, wie sie gestellt wurden. Sie stützten sich hierbei, durch einen schriftlichen Protest des Kanzlers an den Convocations-Reichstag belehrt, † auf die oben erwähnte Constitution Sigismund's I. Im Senate liess Martin Leśniowski sich durch nichts abhalten, seine zur Vertheidigung Zamojski's gehaltene Rede zu endigen.

Ihn unterstützten der Kron-Marschall Opaliński, der Kron-Schatzmeister Dulski, Albert Baranowski, Bischof von Przemyśl und Vicekanzler des Reichs. — In der Landboten-Versammlung verfocht Stanisław Żółkiewski, der Sohn, mit unerschütterlichem Muthe das Interesse Zamojski's. Er verliess endlich, von der augenscheinlichsten Lebensgefahr bedroht, den Reichstag mit der ausdrücklichen Erklärung, dass er gegen die Fassung eines jeden Beschlusses, der ausser der Bestimmung des Reichstages liege, wegen Incompetenz des letzteren protestire. Dasselbe thaten bald die bedeutendsten unter den Gesinnungsgenossen. Wenn jedoch von dieser Seite den Zborowski das Feld völlig überlassen wurde, so drohte dem Reichstage die volle Auflösung von einer ganz anderen Seite durch den ad 3 erwähnten Artikel. Bisher nämlich hatte der Clerus ziemlich selbständig eine neutrale Stellung bewahrt, indem er zu vermitteln suchte. Er hatte, östreichisch gesinnt, von vornherein eingesehen, dass eine Wahl in seinem Sinne wider den Willen Zamojski's nicht gut durchzuführen sei,

⁴⁾ Siehe dieselbe Mayer, Beilage 8 im Auszuge; vollständiger findet sich dieselbe unter dem Titel: *confederacya generalna warszawska* in dem Volum. *legum* tom. II, p. 226.

† Cf. weiter unten p. 21, Anmerk. 13.

namentlich, so lange einzelne, mächtige Magnaten durch Feindschaft mit den Zborowski in das Lager des Kanzlers getrieben wurden. Der Clerus hatte daher, um letzteren nicht auf das Empfindlichste zu reizen, die oben erwähnten Anträge der Zborowski nur unter der Bedingung anzuerkennen sich verpflichtet, wenn auch Zamojski für dieselben gewonnen werden könne.⁵⁾ Andererseits hatte man sich bemüht, im Verein mit mehreren weltlichen Grossen (Szafraniec, Firléj) eine Versöhnung zwischen Górká und Opaliński (u. a.) zu Stande zu bringen. Der Ausgleich war identisch mit Aufgeben der politischen Gesinnung im Interesse Oestreich's und war auch ohnehin auf Anregung Kaiser Rudolph's unternommen.⁶⁾ Er scheiterte an dem Starrsinne Górká's, und der Kron-Marschall verliess den Reichstag erbitterter, als er angekommen war.

Noch immer bewegte sich der Clerus in einer behaglichen Stellung vornehmer Sicherheit. Der Erzbischof von Lemberg, von Rom zurückgekehrt, hielt eine, das Andenken Stephan's verherrlichende Rede; er brachte der Königin-Wittve die goldene Rose und pries die Gesinnung, welche der hl. Vater für Polen hege; — er sprach vor erbitterten Feinden des dahingeschiedenen Königs, vor einer Versammlung, die zum grossen Theile der neuen Lehre huldigte. Diese Haltung des Clerus erbitterte die Zborowski. Sie, die für ihr niedergetretenes Haus, für ihre höchsten Interessen kämpften, leidenschaftlich Genugthuung für lang erduldeten Schmach suchten, musste Unparteilichkeit, d. i. Gleichgültigkeit für ihre Sache, auf das Höchste reizen. Nur dieser Leidenschaftlichkeit ist es zuzuschreiben, wenn sie, alle Klugheit bei Seite setzend, nur um dem Clerus Unannehmlichkeiten zu bereiten und ihn aus seiner vornehmen Ruhe aufzuscheuchen, den oben ad 3 erwähnten Artikel jetzt schon urgirten, wozu es bei der Wahl immer noch

⁵⁾ Cf. Heidenstein, p. 246. Bielski p. 6 und 4.

⁶⁾ Siehe E. Edlem Mayer, Beilage 4.

Zeit war.⁷⁾ Jetzt fing der Clerus an, ganz in der Weise, wie es die Partei des Kanzlers gethan, dem Reichstage jede weitere Competenz abzusprechen. Der Primas Karnkowski, (er hatte, damals schon 65 Jahre alt, krankheitshalber den Verhandlungen nicht beigewohnt) dessen Krankheit gradatim zunahm, je unangenehmer für den Clerus die Situation wurde, verliess, als man über den Artikel der Religionsfreiheit angelangt war, Warschau; er wurde sogar für todt ausgegeben. Ihm folgten die übrigen geistlichen Würdenträger bis auf Joh. Solikowski, Erzbischof von Lemberg, und Laurentius Goślicki, Bischof von Kamieniec. Mit Mühe gelang es den letzteren zur Unterschreibung der Conföderations-Akte zu bewegen, wobei er jedoch seinem Namen die Clausel: *propter bonum pacis*⁸⁾ beifügte, während in ersterem die gleiche Zumuthung den religiösen Eifer auf das Höchste entflamte. — Der Convocations-Reichstag, auf welchem zuletzt nur noch die Zborowski'sche Partei tagte, löste sich nach Abschluss einer Conföderation auf (7. März). Letztere erkennt die Anträge der Zborowski *de facto* an; allein die Conföderations-Akte trägt ausser der verclausulirten Unterschrift Goślicki's und der Górka's, Andreas Tęczyński's und St. Szafraniec — keinen Namen von Bedeutung.

Die vorzeitige und unüberlegte Urgirung des Artikels über die Religionsfreiheit schwächte so recht eigentlich die

⁷⁾ Solikowski p. 179 sagt ausdrücklich: *Et quum Statum Spiritualemoderationum consiliorum suasorem esse viderent hoc tota illa convocazione laboratum est, ut et causae Spiritualium deteriorem conditionem efficerent et Cancellarii potentiam quam sibi infestam videbant, in arctum redigerent.* Die „echte Neigung für das Reformationswerk“, welche Dr. Caro p. 48 den Zborowski zuschreibt, wird sehr in Frage gestellt durch den Umstand, dass letztere den Artikel über Religionsfreiheit unter die *pacta conventa*, die sie Max vorlegen, gar nicht einmal aufnehmen.

⁸⁾ Welche Bewandniss es mit der verclausulirten Unterschrift der Bischöfe gewöhnlich hatte, darüber siehe: Moraczewski: *dzieje rzeczypospolitój Polskiej*, tom. V, p. 232, Anmerk.

Partei der Zborowski, und zog auch die Gültigkeit der übrigen Beschlüsse gar sehr in Frage, während derselbe Artikel später nicht wenig zur Befestigung der Partei Zamojski's beitrug. Die Zeiten ändern die Umstände! Die Zborowski oktroyirten dem Clerus diesen Artikel, als ersterer noch volle Selbstbestimmung besass; sie machten ihn miss-trauisch und setzten sich zu ihm in ein gespanntes Ver-hältniss. Dieser Umstand ist wohl der Grund davon, dass der Clerus, obwohl auch er das Haus Oestreich begünstigte von vornherein Bedenken trug, sich mit den Zborowski speciell auf denselben Candidaten (Max) zu einigen und sich entschieden Ernst zuwandte, umso mehr da er letzterem noch von früher her anhing. — Zamojski breitete später der hohen Geistlichkeit obigen Artikel unter, als dieselbe, nach vollem Bruche mit der Zborowski'schen Partei, in sein Lager getrieben wurde.

Auf diesem Reichstage schon waren österreichische Gesandte⁹⁾ erschienen, officiell, um der Königin-Wittve die Condolenz ihres Hauses zu bezeugen, in der That aber um Anhänger zu werben. — Zu derselben Zeit durchschwärmen österreichische Agenten das Land und suchen namentlich die preussischen Städte zu gewinnen.¹⁰⁾ — Auch ein Gesandter der Pforte war angelangt; über dessen Botschaft später. Für die Wahl hatte man ausserdem eine allgemeine Lustra-tion des Adels auf den Provinzial-Conventen angeordnet.

⁹⁾ Nach E. Edlen v. Mayer, p. 19, in Folge der Aufforderung Andreas Zborowski's.

¹⁰⁾ Siehe Lengnich: Geschichte der preuss. Lande königl. poln. Antheils, die sich seit dem Ableben König Stephans . . . zugetragen. Pag. 14. — Schon auf dem Convocations-Reichstage beginnt der Wahlkampf für den künftigen Thron-Candidaten; aber er wird zunächst noch mit der Feder geführt. So sollte die Schrift: Christophori Warsewicii post Stephani regis mortem in primo et generali totius Masoviae conventu oratio Cracoviae 1587 ex officina Lazari (unter den Fascikeln kleiner Schriften zur Regierung Sigismund III. Kgl. Universitäts-Bibliothek Breslau), einem Oestreicher den Weg zum Throne ebnen. Ueber die folgenden Streitschriften siehe weiter unten p. 49, Anmerkung 51.

Die beiden Parteien (des Kanzlers und der Zborowski) standen sich politisch schon seit Jahren gegenüber; die Grundansichten derselben berührten so sehr das allgemeine Interesse, und die Parteien selbst hatten im Lande eine solche Ausdehnung, (die vorzüglich nach dem Tode des Königs fester gegliedert worden war), dass dieser politische Parteistandpunkt sich nothwendigerweise auf die neue Königswahl hineinbringen musste. Darum bekämpften die Zborowski sofort auf dem Convocations-Reichstage ihren politischen (und persönlichen) Gegner mit aller Macht; darum waren alle Bemühungen der Neutralen einen Ausgleich herbeizuführen vergeblich. Ebenso wenig können letztere dieser Parteistellung wegen Einfluss auf die brennenden Fragen gewinnen, besonders da es ihnen an hervorragenden Führern fehlte. Derjenige Mann, dessen Stellung zur Führerschaft einer eigenen neutralen Partei am ehesten geeignet war, der Primas Karnkowski, alt, heftig, veränderlichen Sinnes, war durch die Lage seiner Diözese und seines Wohnsitzes so recht eigentlich von der Zborowskischen Partei umgarnt.

Zudem war er, wenn auch von den früheren politischen Kämpfen der beiden Parteien weniger berührt, in Bezug auf die Wahl des neuen Herrschers im Grunde genommen nicht neutral, sondern er sowohl wie der übrige hohe Clerus wünscht die Bestrebungen Oestreich's zu fördern, was doch auch die Zborowski thaten. Die Theilnahme für die einzelnen Erzherzöge war damals aber noch nicht scharf genug ausgesprochen. Der Primas hoffte daher auch nach dem Elections-Reichstage immer noch auf einen Ausgleich der Parteien und scheut in diesem Sinne keine¹¹⁾ Anstrengungen. Letzterer aber war, selbst wenn die Leidenschaften geschwiegen hätten, gradezu unmöglich, oder,

¹¹⁾ Cf. Heidenstein p. 246. Anonym. bei Ciampi p. 11. — Żółkiewski schreibt an den Convocations-Reichstag: Z krzywdą swą która wnciom tajna nie jest in sam nie miałem wolój wnciów interpellare a tem więcój jeszcze że i napomnienie jegomości X, arcy-

wenn er ohne erfolgte Einigung beider Parteien auf denselben Candidaten stattfand, ohne jede Bedeutung. Denn Zamojski, den principiellen Gegner Oestreich's, trennte abgesehen von den früheren Zerwürfnissen, die politische Gesinnung von den Zborowski, und letztere suchten grade in einem österreichischen Prinzen den König, welcher sie für ihr erlittenes Ungemach entschädigen sollte.

Der Clerus hatte in Folge seiner Zerwürfnisse mit der Zborowskischen Partei auf dem Convocations-Reichstage allen Halt verloren. Dass er sich später dem Kanzler in die Arme wirft, verschuldete die verkehrte Politik Oestreich's.

Lithauen war auf dem Convocations-Reichstage nur durch Gesandten vertreten; es forderte ebenso wie die Preussen Abschaffung alter Missstände. Die Lithauer hätten bei der Wahl ein entscheidendes Gewicht in die Waagschaale werfen können. Aber nachdem sie selbst einen eigenen Candidaten aufgestellt, ohne ihn durchbringen zu können, enthielten sie sich im Allgemeinen jeder aktiven Betheiligung an der Wahl, einzig und allein darauf bedacht, ihre Particularbestrebungen durchzusetzen.

Wenden wir uns dem Kanzler zu! Zamojski hatte gleich Anfangs die Absicht, den Convocations-Reichstag nicht zu besuchen.¹²⁾ Sehr zu Statten kam ihm hierbei eine Abmahnung des Primas, welcher versicherte, dass die Führer der Gegenpartei ebenfalls fortbleiben würden. Letzteren Umstand geschickt benutzend, beklagte sich nun

biskupa, którego autoritas u mnie wielka przystąpiło żebym pod tym czasem krzywdą swą namów rzeczypospolitój nie zabawiał i nie trudnił (A Bielowski: pisma Stan. Żółkiewskiego). Der Primas ist demnach nicht so unthätig, wie Dr. Caro meint. — Piasecki und Solikowski erwähnen hierüber nichts. Ueber die Vermittelungsversuche anderer Grossen siehe Solikowski und namentlich Heidenstein p. 251 und ebenso Bielski p. 4. Zur Illustration dieser Vermittelungsversuche siehe die Instruktion Kaiser Rudolph's bei Mayer, Beilage 4.

¹²⁾ Cf. Heidenstein p. 244, der auch die Gründe dafür angiebt.

der Grosskanzler in seinem Schreiben¹³⁾ an den Convocations-Reichstag, dass ihm obige Zusage nicht gehalten worden, dass er überhaupt über die Vorlagen zum Reichstage nicht unterrichtet worden sei. Zur Fassung der gestellten Anträge spricht er letzterem jede Competenz rund ab: er beuge sein Haupt vor dem Gesetze, werde aber nicht den Zumuthungen einer Faktion gehorchen. — Gegenüber der Forderung, die Truppen ihres Eides zu entbinden und den Oberbefehl niederzulegen, hat Zamojski nur Gründe, welche für diejenigen allein überzeugend sein konnten, die ihm nicht entgegen waren. Hätte die Leidenschaftlichkeit der Zborowski ruhige und geordnete Berathungen zugelassen; sie würden durch die Majorität des Reichstages manchen gefährlichen Hieb gegen Zamojski haben führen können und letzteren womöglich in die schiefe Lage gebracht haben, sich allein der Autorität des Reichstages zu widersetzen. Diesen Fall scheint Zamojski berücksichtigt zu haben; er unterhielt durch Reiterstationen stets die Verbindung mit Warschau¹⁴⁾ und folgte gespannt dem Gange der Verhandlungen, um nöthigenfalls noch persönlichen Antheil daran nehmen zu können. Aber Akte der brutalsten Gewalt schufen den Zborowski neue Feinde, und ihr unüberlegtes Vorgehen gegen den Clerus brachte sie vollends um die Früchte ihrer Anstrengungen.

Jetzt war es Zamojski nicht allein, der gegen die Reichstagsbeschlüsse protestirte: hinter ihm stand eine starke Partei. Der Kanzler behielt also den Oberbefehl über die Truppen; ihn niederlegen, wozu keine gesetzliche Nöthigung vorlag, hiess denselben und mit ihm alle Macht an seine Gegner abtreten.

¹³⁾ So u. a. Bielski p. 4: Siehe das Schreiben Zamojski's bei E. Edlen v. Mayer, Beilage Nr. 10. Cf. Żegota Pauli: Pamięniki: Odpowiedź Jana Zamojskiego względem pisma w sprawie Zborowskich na konwokacyi r. 1587 wzniesionego.

¹⁴⁾ Cf. Anon. bei Ciampi p. 4, der sich überhaupt sehr gut unterrichtet zeigt.

Da Zamojski jeden Ausgleich auf Grund der ihm gestellten Bedingungen ablehnte, war der Convocations-Reichstag bis auf seine wesentlichste Bestimmung resultatlos geblieben. Heidenstein bemüht sich namentlich darzuthun, dass die Anträge der Zborowski nirgends Anerkennung gefunden; man habe sich überhaupt bei der Unterschrift nur für den Fall als gebunden erachtet, wenn auch der Kanzler die ihm gestellten Bedingungen annehme.¹⁵⁾

Der Convocations-Reichstag hatte also die Sachlage in nichts geändert; aber er gab für die Folge, je nachdem man sich für oder gegen die Gültigkeit der gefassten Beschlüsse entscheidet, inmitten der endlosen Streitigkeiten für die Parteistellung auf dem Elections-Reichstage den festen Scheidepunkt. Die Zborowski hatten auf dem Convocations-Reichstage prädominirt; sie hatten die Anträge ex voto suo gestellt. Natürlich verfochten sie bis auf's Aeusserste die Competenz dieses Reichstages und die Gesetzmässigkeit seiner Beschlüsse. Letzteren suchen sie so weit es ihnen möglich ist Geltung zu verschaffen, und Christoph Zborowski verfehlt nicht, auf Grund jener Beschlüsse das Wahlfeld zu besuchen. Ebenso consequent ignorirte Zamojski und seine Partei alle jene Bestimmungen; im directen Gegensatze zu den Zborowski ist er später bereit, mit Christoph Zborowski als Bannit nach den Landesgesetzen zu verfahren, eine Absicht, die nur durch den Verrath Spytek Jordan's vereitelt wird.

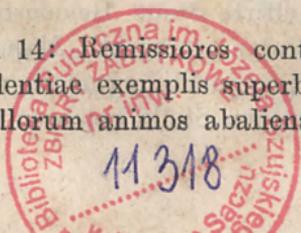
¹⁵⁾ Heidenstein p. 246: Praeterquam quod ita propositae essent, ut nisi a Zamojscio acciperentur, compositione non procedente, conditiones quoque eae neutri parti fraudi essent. Aehnlich Solikowski; deutlicher sagt Bielski p. 7 ff.: Między innemi rzeczami okazowanie też na téj konwokatiéj było postanowane na dzień 8. Maja, do którego nie przyszło. Y tym samym okazowaniem wszystko poszło dymem, co na téj konwokatiéj stanowiono było . . . a też te okazowania sedytią pachnęły.

III.

DER ELECTIONS-REICHSTAG.

Die Zeit bis zum Elections-Reichstage scheinen die Zborowski lediglich dazu benutzt zu haben, um gegen Sitte und Recht durch Anwerbung fremder Söldner ihren Plänen die materielle Grundlage zu verschaffen. Ueber ihr Verhalten schweigen die Schriftsteller und nur der Anonymus bei Ciampi giebt eine kurze Notiz, indem er, ein Parteilänger Oestreichs, sich eben nicht günstig über die Zborowski ausspricht.¹⁾ Zamojski dagegen entwickelte eine erstaunliche Thätigkeit: überall suchte er auf den Conventen des Adels die Annullirung der auf dem Convocations-Reichstage gefassten Beschlüsse, als von einer hierzu incompetenten Versammlung herrührend, durchzusetzen; darin wurde er lebhaft von der Geistlichkeit unterstützt. — Man war über die Absichten dieses mächtigen Mannes im Unklaren; die Verdächtigungen der Zborowski, seine ungewöhnliche Macht, sowie die Verschwägerung mit

¹⁾ Anon. 14: Remissiores contra facti erant jam Zborovii et quibusdam insolentiae exemplis superbisque vocibus de eligendo a se rege editis nonnullorum animos abalienarunt a se vehementer.



dem Fürsten von Siebenbürgen weckten Befürchtungen einer Vergewaltigung der freien Wahl von seiner Seite.

Er werde, hiess es, Alles aufbieten, um den Thron der Familie Batory zu erhalten. Zamojski gelang es, diese Befürchtungen allmählig zu zerstreuen. Er vertrat entschieden und mit seltener Mässigung das Princip der freien Wahl. Dass er ein abgesagter Gegner Oestreichs sei, war bekannt; einen eigenen Candidaten für den Thron stellte er nicht auf. Für dieses sein Programm wusste er viele Grosse zu gewinnen.

Die Preussen, die grossen Städte des Reichs, hielten zu ihm. Das neu erworbene Liefland munterte er auf, von seinen Rechten gleich bei der ersten Königswahl Gebrauch zu machen. Aber die Aufrechterhaltung seines Programms erforderte, einer Partei, wie die der Zborowski gegenüber, eine ansehnliche Streitmacht; Zamojski bildete sie aus dem ihm ergebenden niederen Adel nebst den kwarciანი, Angehörigen der Republik. Die Mittel zum Unterhalt derselben fand er theils in gutem Haushalten mit seinen eigenen Mitteln, theils nahm er Vorschüsse auf. 10,000 Gulden erhielt er aus Stephan's Einkünften von Forgas durch die Transsylvanier ausgezahlt.²⁾

²⁾ Cf. darüber Heidenstein p. 248. — Dr. Caro ist, indem er vom Elections-Reichtage spricht (p. 68, Anmerk.) auf die abenteuerliche Idee verfallen, Zamojski habe zu diesem 20,000 Tartaren angeworben. Das Zeitungsblatt, worauf Dr. Caro sich beruft, hat ganz Recht, obwohl die Zahl etwas übertrieben scheint, wenn man mit ihm diese Anwerbung auf die späteren, kriegerischen Ereignisse nach der Wahl bezieht. Das sagt übrigens Heidenstein p. 280 von der Schlacht bei Byczyna selbst: *Extrema Abrahamovius cum Tartaris aliquot clauderat*. Unverständlich zum Mindesten ist es, die Anwerbung der Tartaren auf den Elections-Reichstag zu beziehen, wie Dr. Caro es ohne den geringsten Anhaltspunkt thut, indem er die von ihm citirte Stelle Heidensteins (p. 247) gewaltsam in seinem Sinne zu deuten versucht. Man hätte besser gethan, sich darüber, wer unter „*conjuncti regni*“ zu verstehen sei, von Heidenstein im Verfolg an derselben Stelle belehren zu lassen.

Umgeben von einer ansehnlichen Macht, deren Stärke weniger in ihrer Grösse als in ihrer Zusammensetzung beruhte, zog Zamojski, vollständig militärisch gerüstet, am ersten Tage der Election auf das Wahlfeld. Die Zborowski waren mindestens gleichzeitig erschienen. Sie, die Polen einen König geben wollten, verzweifelten daran, ihre Absichten durch die Wahlstimmen ihrer Mitbürger erreichen zu können. Mit einem angeworbenen Heere von 10,000 Mann fremden Söldnern hatten sie ihren Standort eingenommen.

Verweilen wir ein wenig, um die Lage des Wahlfeldes auf der Ebene von Wola bei Warschau näher in Augenschein zu nehmen. Warschau, die alte Hauptstadt Masowien's, liegt an dem linken Ufer der Weichsel, ziemlich genau da, wo der gewaltige Bogen, den dieser echt polnische Fluss von Krakau nach Osten, dann westlich bis Thorn sich wendend, beschreibt, seine grösste Spannung erreicht. Unterhalb und oberhalb Warschau's enden die Pilica und die Bzura in fast gleicher, nicht zu grosser Entfernung ihren Lauf im Bette der mächtigen Vistula. Schon beim Einflusse der Pilica hat die Weichsel die letzten Ausläufer der Karpathen durchbrochen und wälzt sich nun in breiter Thalsoole dahin. Warschau liegt nur noch 40 Fuss über dem Wasserspiegel und schon eine kleine Strecke oberhalb der Stadt beginnt, vornehmlich am linken Ufer des Flusses, Sumpfterrain, das, an Ausdehnung zunehmend, sich über die Bzura hin fortzieht. Warschau mit seinen westlichen Vorstädten lehnte sich damals wie jetzt im Halbkreise, dessen Durchmesser die Weichsel bildet, an diesen Fluss an, und war durch eine von Sigism. August erbaute prächtige Brücke mit dem rechten Ufer, der Vorstadt Praga, verbunden.³⁾ Von den Zinnen der zahlreichen Tempel aus hatte man eine überaus reizende, nach allen

³⁾ Dasselbst befand sich das Kloster und die Kirche der Bernhardiner, wo Radziwill das Dankopfer nach der Erwählung Maximilian's feiert.

Seiten hin freie Aussicht;⁴⁾ nach Osten hin der breite, von zahlreichen Fahrzeugen belebte Spiegel des Flusses und dahinter eine waldbekränzte, überaus fruchtbare und gut angebaute Ebene; nach Westen hin die von Pilica, Weichsel und Bzura eingerahmte Fläche, durchzogen von mässigen, waldbedeckten Hügeln, angefüllt von Ortschaften und Villen. Unter letztern befand sich das Dorf Wola, ungefähr eine Meile von Warschau entfernt. Zwischen diesem und den nördlich davon gelegenen Powązki dehnte sich das Wahlfeld aus, welches 100,000 Wähler aufnehmen konnte. Letzteres war mit einem Walle umgeben und hatte drei Thore: ein westliches für Gross-Polen, ein südliches für Klein-Polen, ein östliches für Lithauen. Für die Senatssitzungen wurde die sogenannte szopa aus Brettern erbaut, die mit Vorhängen etc. versehen wurden. Der zur Berathung des Adels bestimmte Platz hiess koło. Die Wähler lagerten nach Wojwodschaften unter Zelten nach Anweisung des Kron-Marschalls. † Ihre Abgeordneten beriethen sich im koło unter Vorsitz eines zu Anfang gewählten Marschalls, die *pacta conventa* aber gemeinsam mit dem Senate im Schoppen, wo auch die fremden Gesandten gehört wurden.

Zamojski nahm seinen ihm vom Kron-Marschall Opaliński nicht ohne Parteilichkeit angewiesenen Standort bei den Villen Powązki und Folwarki, nordöstlich von Wola, nordwestlich von Warschau, ein. Diese Position war in jeder Beziehung bevorzugt; sie beherrschte das Wahlfeld und somit eventuell die Verhandlungen.⁵⁾ Der

⁴⁾ Diese soll der päpstliche Nuntius Hannibal von Capua benutzt haben, um dem blutigen Zusammentreffen der Parteien vom Thurme der St. Johanneskirche aus zuzusehen, welcher Wunsch jedoch unerfüllt blieb. Piasecki p. 71.

† Viele Grossen hatten wegen der Nähe Warschau's daselbst ihre Standquartiere.

⁵⁾ Dr. Caro behauptet pag. 70, Anmerk. 2: Zamojski sei einige Tage früher auf dem Wahlfelde eingetroffen. Auch könne er wohl seine Stellung *praeoccupirt* haben. Dr. Caro stützt sich hierbei auf

Kanzler, welcher ein Heer von 4000 Mann zu Pferde und 1000 Mann zu Fuss besass, verschanzte sich nach einiger Zeit in einem festen Lager, die Front dem Wahlfelde zugekehrt. Seinen Rücken deckte ein naher Wald, der Fluss und dazwischen weit sich hinziehende Sümpfe. An seiner rechten Flanke lagerten in weitem Bogen nach Westen die zahlreichen Schaaren der Palatine von Kijów und Wolyń, Fürsten Ostrogski Vater und Sohn. An diese lehnte sich in kurzem Zwischenraume der mächtige Opoliński. Der Thesaurar Joh. Dulski war von Zamojski in dessen befestigtes Lager aufgenommen und an der linken Flanke nach der Stadt zu vorgeschoben. Alle hielten einmüthig zusammen.

Auf der entgegengesetzten Seite des Wahlfeldes am südwestlichen Ende der Stadt war der Standort Górka's und der Zborowski; die übrigen Wähler gruppirten sich dazwischen oder hatten ihr Standquartier in dem nahen Warschau. Nur die Lithauer waren auf dem rechten Ufer der Weichsel zurückgeblieben und nahmen bei dem Dorfe Kamień eine zuwartende Stellung ein.

Mit dem ersten Wahltage begannen sofort die gemeinschaftlichen Sitzungen des Senats wie die der Abgeordneten des Adels im Wahlschoppen. Der Primas Karnkowski forderte in schöner Rede⁶⁾ zu Friede und Eintracht auf und der Kron-Marschall Opoliński las die hierauf bezüglichen Constitutionen aus den beiden letzten Interregnen vor. Aber die Versammlungen hallten wieder von den lauten Forderungen und Beschwerden der Zborowski und

Solikowski p. 186, ebenso auf Piasecki p. 68 (nicht 58) und Anon. bei Ciampi p. 21. Abgesehen davon, dass Solikowski p. 182 den Wahltag selbst falsch angiebt, steht ihm Heidenstein p. 250, 251 (anticiparunt Gorcanus et Zborovii) entgegen. Wir berühren diesen an und für sich unwichtigen Umstand nur um zu bemerken, dass sämmtliche von Dr. Caro citirten Stellen nicht das Geringste für dessen Ansicht aussagen.

⁶⁾ Siehe dieselbe bei E. Edlen von Mayer, Beilage Nr. 11, (Original und deutsche Uebersetzung.)

ihrer Anhänger. Letztere fanden heftige Opposition von Seiten ihrer Gegner. Doch gab es für die Masse der strittigen Punkte und die Mannigfaltigkeit der Gegensätze in den ersten Tagen noch keine feste Normirung; es fehlten die für Sonderung der Parteien nothwendigen Schlagwörter. Jazłowiecki, einer der einflussreichsten Parteigänger der Zborowski u. a. waren noch nicht erschienen. Ebenso langten die Palatine von Kijów und Wołyń, Fürsten Ostrogski, welche zu Zamojski hielten, erst einige Tage später auf dem Wahlfelde an. Man brachte mehrere Tage unter den heftigsten Streitigkeiten damit zu, um, wenn wir uns so ausdrücken können, sich Fühlung zu verschaffen. Erst am 6. Juli griff Orzelski, Friedensrichter (sędzia) von Kalisz die Beschlüsse des Convocations-Reichstages im Kolo (der Landboten) mit offenem Visir an: er sprach ihnen jede Gültigkeit ab. So war die Parole zu dem erbitterten Kampfe gegeben, welcher erst mit Byczyna aufhören sollte. Mit der Parteinahme für oder gegen obige Beschlüsse trat eine scharfe Sonderung in zwei grosse sich principiell bekämpfende Parteien † ein. Diese Sonderung vollzog sich auch äusserlich. Bei dem gewalthätigen Charakter, den die Zborowskische Partei nirgends verleugnet hat, war die Einheit einer freien Berathung unmöglich. Daher nahm die gegnerische Partei das Princip der Berathung nach Palatinaten an, während die Zborowski die Einheit der Berathungen zu erhalten suchten. Man kam endlich darin überein, dass beide Parteien (die Convocations-Partei: kolo konwokacyjne oder generalne und die Anti-Convocations-Partei oder schwarze: kolo przeciwnokonwokacyjne oder czarne) ihre Sitzungen abwechselnd mit

† Es ist das die Folge der früheren politischen Kämpfe zwischen Zamojski als Hauptvertreter der Regierung Batory's und den Zborowski. Wir bemerken jedoch, dass damit noch keineswegs eine Einigung auf einen bestimmten Candidaten innerhalb der Parteien selbst gegeben ist. Diese bildet sich erst während der folgenden Kämpfe aus; so lange umfassen beide Parteien in Bezug auf Thron-Candidaten die verschiedensten Richtungen.

dem Senate abhalten sollten. Diese Scheidung im Kolo des (Adels) musste nothwendigerweise eben eine solche im Senate hervorrufen. Doch hat letzterer lange dagegen angekämpft, sich vielmehr in fruchtlosen Vermittelungsversuchen abgemüht; im Grunde genommen handelt es sich nun in den folgenden langen Kämpfen lediglich um die Entscheidung des Senats für die eine oder andere Partei der Ritterschaft, bis endlich der Uebergang des Senats zu Zamojski diesem, somit der Anticonvocations-Partei ein entscheidendes Uebergewicht giebt.

Das schwarze Kolo erlangt bald ein bedeutendes Uebergewicht über das Generalkolo und zeigt sich in dem Maasse versöhnlicher, als seine numerische Stärke wächst. Schon in der ersten Hälfte Juli treten zu ihm die meisten Wojwodschaften.⁷⁾ Es machte seinen Gegnern eine Concession durch Annahme der vom Senate modificirten Beschlüsse des Convocations-Reichstages. Aber die Stimmung im General-Kolo wird in demselben Grade gereizter, unversöhnlicher, gewalthätiger, je mehr sein Einfluss schwindet. Man erklärte keinen Buchstaben von den Beschlüssen des Convocations-Reichstages abzulassen — und — frevelte dennoch gegen die meisten Bestimmungen des letzteren.

Die Lithauer hielten sich neutral auf dem rechten Ufer der Weichsel. Sie lehnen jede Betheiligung an den Rathungen ab, so lange es bewaffnete Parteien gebe, und drangen auf Abstellung ihrer eigenen Beschwerden; es handelte sich bei ihnen namentlich um den Besitz Liefland's. Aber ihr ganzes Verhalten bis zur Krönung Sigismund's III. und noch später beweist, dass bei völliger Einstimmigkeit der Polen unter sich sicherlich ein heisser Kampf zwischen Polen und Lithauern ausgebrochen wäre.⁸⁾

Nachdem die Scheidung des Adels in die beiden grossen Parteien erfolgt war, war an eine Einigung um so weniger zu denken, als es eine Faction gab, welche von vornherein

⁷⁾ Cf. Bielski p. 17 ff.

⁸⁾ Cf. darüber Bielski 57 ff.

ohne Rücksicht auf das allen gemeinsame Recht der freien Wahl ihren eigenen Candidaten auf den Thron erheben wollte. Górka und die Zborowski waren auf dem Wahlfelde erschienen um, koste es was es wolle, dasselbe nur mit Maximilian als erwähltem Könige zu verlassen. Sie manövirten nach einem festen Plane: Geling es ihnen nicht, die Mehrheit der Wähler auf ihre Seite zu ziehen, so hatten sie beschlossen, den Wahlakt so lange als möglich zu hintertreiben. Zu diesem Zwecke hatten sie schon auf dem Convocations-Reichstage die Wahl auf die Erntezeit anzusetzen gewusst. Sie, deren Macht sich auf Söldner stützte, deren Anhänger grösstentheils nichts zu verlieren hatten,⁹⁾ während ihnen österreichisches Gold in Menge zufloss, glaubten nicht mit Unrecht bei der Wahl obzusiegen, nachdem Mangel und Ueberdruss einen grossen Theil des Adels das Wahlfeld zu verlassen genöthigt hätten. Aber sie fanden ihren Gegner zu gut gerüstet: Zamojski beherrschte durch die vortheilhafte Stellung seines Lagers das Wahlfeld. Man kannte nicht die Absichten und Ziele des Kanzlers; natürlich! denn Zamojski war besonnen genug einzusehen, dass in dem nach einem strengen Regiment, dessen Hauptstütze er gewesen, um so stärker auftretenden Vollgefühl einer unbeschränkten Freiheit, dessen erstes Anschwellen auf dem Convocations-Reichstage sich gegen ihn gerichtet hatte, die strikte Verfolgung eigener Ziele und wenn sie selbst die heil-

⁹⁾ Wir citiren nicht Heidenstein, der als partheiisch verdächtigt werden könnte, sondern die Worte, welche der österreichisch gesinnte Anonymus bei Ciampi, p. 26, referirt: *qui (Zborovii) non modo de mortuo rege, sed et aliis omnibus fuissent suspectissimi, et apud vicinos reges atque principes venditanda in electione opera, polono nomini conflassent invidiam et maculam inussissent sempiternam . . .* Der biedere Lubieniecki, *Poloneutychia* p. 122 aber sagt: *. . . a majętności swój nic nie mieli, potraciwszy ją przedtym a tacy a zaś nie mieli na co w ojczyźnie oglądać się Czy nie wolelisz w zamęconej wodzie węgorzów łowić a przewieść sprawę tych za których pieniądze wojska wiedli.*

samsten für das Vaterland gewesen wären, grade für ihn unmöglich sei. Dieser richtigen Einsicht opferte er von vornherein die Batory, einzig und allein darauf bedacht, die mit Ungestüm auftretende Macht seiner Gegner zu brechen. Zamojski hatte wiederholentlich erklärt, dass er sich unbedingt der Stimmenmehrheit einer freien Wahl fügen werde; das hatte die Hoffnungen einer jeden Richtung belebt. Diese Hoffnungen aber durchschnitten die Zborowski, denn man wusste allgemein, dass sie rücksichtslos die Wahl Maximilian's erstrebten.¹⁰⁾ Seit dem Convocations-Reichstage waren die Zborowski mit dem Clerus zerfallen; viele stiess ihr gewalthätiges Benehmen zurück. Daher finden wir, dass gleich in den ersten Sitzungen der Senat (um den es sich wesentlich handelt) den Kanzler mehr oder weniger energisch gegen die Angriffe der Zborowski in Schutz nimmt, wenn er auch in den politischen Meinungen und Wünschen mit letzterem auseinandergeht.

Den Anfang machten die Zborowski damit, dass sie die prädominirende Position Zamojski's mit Wuth anfochten. Sie überhäuften durcheinander die frühere Regierung und den Grosskanzler mit Schmähungen aller Art: er gefährde die Wahlfreiheit, man könne kein freies Wort hören lassen; er müsse gezwungen werden, seinen Standort zu verlassen.¹¹⁾ Zamojski wurde von seinen Freunden kräftig vertheidigt: er habe seine Stellung einfach eingenommen, wie sie ihm vom Kron-Marschall angewiesen worden sei etc. Aber für dergleichen Auseinandersetzungen waren die Zborowski unzugänglich; sie hörten nicht auf, diesen Punkt mit aller Macht zu urgiren. Es floss Blut; mehrere Menschenleben fielen ihrer Parteiwuth zum Opfer. Zamojski,

¹⁰⁾ Heidenstein, p. 248. Neque enim obscure ea res praeferebatur: jamque adeo voces aliquae spargebantur, quod pater Maximilianus, senio et aetate impeditus cunctando omisisset, filios qui per aetatem possent celeritate recuperaturos.

¹¹⁾ Beissend bemerkt hierauf Heidenstein pag. 250: Haec cum maxime omnibus contumeliis, nullo prohibente, Zamojscium lacerarent, tamen non satis libere sententiam dicere se posse vociferabantur.

auf seine Sicherheit bedacht, befestigte sein Lager mit Wall und Graben. Die Zborowski zogen täglich in förmlicher Schlachtreihe auf das Wahlfeld heran; es kam so weit, dass beide Parteien sich mehrmals vollkommen zum Kampfe gerüstet gegenüberstanden. Nur die Dazwischenkunft einiger Senatoren verhinderte allgemeines Blutvergiessen.

Um den lang geführten Streit mit seiner Ursache aufzuheben, liess Zamojski den Wahlschoppen des Nachts anzünden.¹²⁾ Ein neuer Schoppen wurde, entfernter vom Lager Zamojski's, näher dem der Zborowski, fast nach deren Gutdünken erbaut, und der Primas weihte ihn ein. Es geschah das den 27. Juli.

Inzwischen hatten die Zborowski den Boden der Beschlüsse des Convocations-Reichstages in den Berathungen um kein Haar breit verlassen. Unter diesen Beschlüssen befand sich auch die sehr gut berechnete Bestimmung, dass nicht eher zur Wahl geschritten werden solle, bis den allgemeinen Beschwerden und Uebelständen abgeholfen worden. Unter letztere zählten die Zborowski auch ihre eignen Beschwerden.¹³⁾ Man hatte es hierbei auf die Preussen und Lithauer abgesehen; und in der That übte dieser Coup wenigstens so viel Reiz, dass die Lithauer

¹²⁾ So nach Heidenstein, was uns natürlicher dünkt; Solikowski pag. 192 und Bielski pag. 31 lassen es auf Befehl des Primas geschehen. Letzterer näherte sich um diese Zeit schon dem Kanzler, und sicherlich wurde der Schoppen zu beider Zufriedenheit angezündet.

¹³⁾ Cf. darüber Anonymus bei Ciampi pag. 23 und die darüber ausführliche Druckschrift: *De polonica electione anno 1587 et quae secuta sunt etc.* Ueber die Beschwerden der Preussen auch Lengnich. Mit dem genannten Flugblatte stimmt der anonymus an dieser Stelle fast wörtlich überein; doch ist er bei Einsicht seiner Quellen in Verwirrung gerathen; statt seiner verdorbenen Angabe pag. 23: „*Collegio Varmiensi jus adimi liberum electionis a Rege Daniae dantiscanae urbi concessum; Naves identidem detineri*“ giebt das Flugblatt richtiger: „*Collegio Varmiensi jus electionis liberum adimi; a rege danico civitatis dantiscanae naves, ob rei publicae Polonae privatis debita detineri et alia questi sunt*“.

vom rechten Weichselufer näher dem Wahlfelde herüberzogen; sie beriethen jedoch in gesonderten Versammlungen.

Die Gegenpartei lehnte dies Ansinnen entschieden ab, indem sie consequent die Competenz des Convocations-Reichstages zu jenen Beschlüssen negirte. Um daher nichts unversucht zu lassen, bemühte sich die Zborowski'sche Partei den rokosz† zu proclamiren.¹⁴⁾ Mit diesem Schritte (es geschah einige Tage vor der Anzündung des Schoppens) beweist diese Partei, dass sie schon vollständig daran verzweifelte, die Mehrheit des Senats für sich zu gewinnen. Nach Heidenstein (p. 252) fiel dieses Project durch sich selbst zusammen. Aber die leidenschaftliche Sprache Solikowski's¹⁵⁾ beweist uns, dass der ganze Senat gezittert, Zamojski zum Schutze desselben seine Truppen aus dem Lager geführt und damals grade eher als sonst die Schlachtreihen im Begriff standen auf einander zu schlagen. Das Gespenst des rokosz trieb den Senat und zwar die weltlichen wie die geistlichen Mitglieder desselben, in die Arme Zamojski's.

Die Zborowski hatten den Terrorismus auf die Spitze getrieben: ein Gefährte Ostrowski's war an der Seite des Kanzlers erschossen worden; der Zustand der Dinge war für die Dauer unhaltbar und es musste eine Lösung auf aussergewöhnliche Weise herbeigeführt werden.

Zamojski war äusserst selten, das erste Mal am neunten Tage nach Beginn der Berathungen im Senate erschienen.

† Anmerk. Der rokosz, seinem Ursprunge nach ein ungarisches Institut, treibt den Grundsatz der allgemeinen Gleichheit auf die Spitze. Senat wie alle Aemter werden suspendirt, der „Universus populus“ fasst seine Beschlüsse nach Stimmenmehrheit. Der rokosz ist demnach gegen König und Senat gerichtet; in Polen hat er äusserst selten Anwendung gefunden.

¹⁴⁾ Schon am 15. Juli brachte Prokop Pękosławski, ein alter Parteigänger der Zborowski, den rokosz, wiewohl vergeblich, in Anregung; (Bielski pag. 22) später nimmt Czarnkowski das Projekt mit erneutem Eifer wieder auf.

¹⁵⁾ Solikowski pag. 189 ff. Siehe dazu Bielski pag. 25 und Piasecki pag. 69.

Er hatte seine lautern Absichten betheuert, dem Vaterlande seinen Arm angeboten und den Senat ersucht, mehr auf sein Verhalten als auf die Beschuldigungen seiner Gegner zu achten. Seine Zusagen hatte er seitdem treulich gehalten. Nach dem getroffenen Uebereinkommen sollten die beiden Parteien abwechselnd die Sitzungen des Senats besuchen; aber bald kehrten sich die Zborowski nicht mehr daran. Zamojski war den Berathungen fern geblieben, um es nicht bis zum Aeussersten kommen zu lassen. Er war somit von jeder aktiven Betheiligung an denselben ausgeschlossen; die Versammlungen selbst aber waren von der Gegenpartei terrorisirt worden. Das durfte ferner nicht zugegeben werden. Die Geldmittel des Kanzlers waren erschöpft; seine Partei war durch die Abreise Einzelner sowie durch den Uebergang Spytek Jordan's¹⁶⁾ in's Lager der Zborowski geschwächt worden. Mit der Zeit mussten die Zborowski alleinige Herren des Wahlfeldes werden. Darum kam Zamojski mit dem Kronmarschall Opaliński, dem Schatzmeister Dulski, Tęczyński, dem Palatin von Krakau darüber überein, für die Berathungen des Senats einen besonderen Ort zwischen dem Lager Zamojski's und Opaliński's zu constituiren. Das war ungesetzlich, aber einerseits durch die Umstände unabweislich geboten, andererseits suchte man dies Verfahren mit den Gesetzen dadurch in Einklang zu bringen, dass man die auf dem bisherigen Berathungsorte tagende Versammlung von allen Berathungen vorher in Kenntniss setzte und über die gefassten Beschlüsse deren Ansicht einholte.

¹⁶⁾ Spytek Jordan, Praefect von Sandec, sonst ein tapferer Mann, Vertrauter der Zborowski, hatte sich durch Verrath einiger Geheimnisse derselben in Zamojski's Vertrauen eingeschlichen. Durch österreichisches Geld bestochen, geht er wiederum zu den Zborowski über, (Heidenstein pag. 262, cf. anonymus pag. 34, 35.) Der Schwiegervater Samuel's hiess Wawrzyniec Spytek Jordan, und war bereits als Starost von Krakau gestorben. — Piasecki, pag. 74, verlegt diesen Abfall Jordan's von Zamojski fälschlich auf eine spätere Zeit und ist überhaupt für diesen Abschnitt mit der grössten Vorsicht zu gebrauchen.

Man war entschlossen so bald als möglich mit der Wahl des künftigen Herrschers vorzugehen.¹⁷⁾ Wenden wir daher zunächst unsere Aufmerksamkeit den Thron-Candidaten zu!

Merkwürdig! die allgemeinste Sympathie besass derjenige, dem unter den gegebenen Umständen der Muth zur Bewerbung fehlen musste: nämlich der Indigena oder Piast. Der Wunsch des Adels, einen König aus seiner Mitte auf den Thron zu erheben, tritt wie in allen Interregnen, so namentlich auch jetzt¹⁸⁾ lebendig hervor und hat bis zu den letzten Tagen der Republik in den Herzen dieses biedern, niedern Adels, dem Kerne der Nation, fortgeglüht. Das vermögen die vagen Behauptungen Dr. Caro's nicht umzustossen. Aber die gegenseitige Eifersucht der im

¹⁷⁾ So nach Heidenstein. Mit ihm übereinstimmend berichtet die Flugschrift: *De Polonica electione in comitiis Wars. anno 1587 etc.* Ebenso der Brief Simon Genga's: „Montre questi Senatori davano audienza in questo nuovo luoco, il Cancelliere fece un'altra Rota di nobili con qualche Senatori li più vicini al Campo suo“ (Siehe Anonymus bei Ciampi Anmerk. 27 [28].) Auch Lubieniecki sagt in seiner kernigen Weise pag. 116: „A Nasi, widzæ że tam już rząd i wolnego radzenia trudno było czekać, zmówiwszy się osobno w tymże polu, przy swoich obozach i obronie, insse koło sobie uczynili nie daleko onego, mówiąc: Non locus, sed Senatores Senatam faciunt etc. Nach dem Anonymus bei Ciampi pag. 35 ist der Primas der Urheber der Secession. Doch verdient Heidenstein's bestimmte und sonst bezeugte Darstellung den Vorzug. Beide Angaben lassen sich übrigens vereinen, wenn man bedenkt, dass die Secession durch den Uebertritt des Primas erst Bedeutung gewinnt, vordem nur von denen in's Werk gesetzt wurde, die den Gedanken gefasst und ohnehin schon beisammen lagerten. Ein flüchtiger Beobachter konnte somit dem Primas, dem der Plan nicht unbekannt gewesen sein wird, leicht die Urheberchaft der Secession zuschreiben. Cf. dazu Solikowski pag. 188 und 192. — Die Darstellung, welche von Mayer pag. 53 hierüber giebt, ist nach den Quellen unhaltbar, auch von ihm selbst durch nichts begründet.

¹⁸⁾ Cf. Lubieniecki pag. 117: „ale z swego narodu chcemy obrać kogo etc., pag. 118 — Piasecki pag. 70, Anonymus bei Ciampi p. 29 unten, pag. 32, 33, Heidenstein pag. 249, 252 u. a. O. Siehe auch die *Vota Senatorum* bei Bielski p. 43 ff.

Senate vertretenen hohen Aristokratie stand diesem Wunsche stets entgegen, und namentlich in dem vor uns liegenden Interregnum waren für die Realisirung desselben alle Umstände feindlich. Zamojski war nicht ehrgeizig genug, die Krone für sich mit Bürgerblut zu erkaufen, was ihm vielleicht möglich geworden wäre. Aber ebensowohl hätte es das Interesse seiner Selbsterhaltung erfordert, seinen Gegnern den Weg zum Throne zu verschliessen. Dessen war man sich in der öffentlichen Meinung bewusst. Trotzdem zeigte sich der Kanzler der Wahl eines Piast im Princip nicht abgeneigt; im Gegentheil fesselte er durch Eingehen auf diese Idee das Interesse einzelner mächtiger Magnaten¹⁹⁾ an sich. Noch bei Abgabe seines Votums²⁰⁾ kurz vor der Wahl Sigismund's erklärte er, dass wenn man sich auf einen Piast einigen könnte, er bereit sei, diesen mit 100,000 Gulden aus eigenem Vermögen zu stützen.

Doch wagte es keiner der Grossen, als Bewerber um den Thron offen aufzutreten.

Um die Krone der Jagellonen bewarben sich damals die Batory, der Grossfürst von Moskau Feodor Iwanowicz, das Haus Habsburg und der schwedische Prinz Sigismund.

Die Bemühungen des Herzogs von Ferrara verdienen kaum erwähnt zu werden.

Die siebenbürgischen Gesandten betraten das Wahlfeld mit geringen Hoffnungen; sie sollten weniger das

¹⁹⁾ Der Anonymus bei Ciampi pag. 15 ff. berichtet von den Schachzügen des Kanzlers Tęczyński und Ostrogski gegenüber. Vergleiche dazu Spannochi: discorso dell' interregno di Polonia dell' anno 1587 (u. a. in den: Relacye nuncyuszów apostolskich i innych osób. Paris), welcher u. a. die Aussichten Tęczyński's und Johann Ostrogski's auf den Thron ausführlich bespricht. Hierdurch ist eine Erklärung für das spätere Benehmen der Ostrogski gefunden. Cf. weiter unten p. 53. — Die geistreiche Arbeit Spannochi's findet sich schon abgedruckt in: *Repubblica sive Status R. Poloniae etc. diversorum autorum* unter dem Titel: *Horatii Spannochii divinatio. Lugduni Batavorum 1627.*)

²⁰⁾ Siehe dasselbe bei Bielski p. 46 ff.

Haus Batory zur Wahl empfehlen als das Privatinteresse²¹⁾ dieses Hauses wahrnehmen und die Wahl eines Oestreichers verhindern.

Zamojski, dem Könige Stephan eng befreundet, demselben durch verwandtschaftliche Bande verknüpft und durch Wohlthaten verpflichtet, hatte nach der Meinung vieler die moralische Pflicht,²²⁾ bei der Wahl des neuen Königs für das Haus Batory einzustehen. In der öffentlichen Meinung hierauf fussend, suchten die Zborowski dem Kanzler, als beabsichtige er die Wahl zu Gunsten der Batory zu vergewaltigen, den allgemeinen Hass zu erregen. Aber Zamojski besass einen viel zu durchdringenden Verstand, um über die Situation einen Augenblick im Unklaren sein zu können. Sein Benehmen ist daher von Anfang an sehr vorsichtig.²³⁾ Die Regierung Stephan's hatte diesem Könige die Abneigung der ganzen hohen Aristokratie zugezogen. Diese Aristokratie, welche dem Staate ungeheure Domainen entzogen und schon zu fast erblichem Besitz gemacht hatte, sah sich durch Stephan's Regierung plötzlich in ihrer Stellung bedroht. Der König begann den niedern Adel, das Verdienst, ohne Berücksichtigung alter Prätensionen der Geburt, zu den Staatsämtern heranzuziehen. Gegen diese Politik erhoben die Zborowski offenen Widerstand, während, höchst charakteristisch, der niedere Adel namentlich in Masovien auf den Conventen von Łęczyca und Sieradz dem Könige Vertrauens-Adressen zusandte: dass er gerecht und ohne Rücksicht auf Macht

21) Selbst das Testament Stephan's wurde angefochten, wie aus Anonymus bei Ciampi p. 27 hervorgeht.

22) Horaz Spannochi spricht dieses (*Discorso dell' interregno di Polonia dell' anno 1587*) ununwunden aus.

23) In dem Schreiben an den Convocations-Reichstag (u. a. bei Żegota Pauli: *Pamiętniki do . . . Zborowskich*) versichert er unter Betonung seiner Vaterlandsliebe, sich von keiner Rücksicht auf Verwandtschaft bestimmen zu lassen.

und Geburt richte.²⁴⁾ Daher finden wir unter der hohen Aristokratie keinen einzigen Mann, der die Sache der Batory vertrat. Dazu kam, dass die Batory trotz aller Warnungen Zamojski's ihr Haus durch die Pforte empfehlen liessen. Das hatte schon auf dem Convocations-Reichstage viel böses Blut gemacht.²⁵⁾ Die Concentration von Militair an der Grenze, und die drohende Haltung der Pforte in Folge eines Kosakeneinfalls auf türkisches Gebiet unmittelbar nach dem Tode des Königs, Umstände, welche man geflissentlich gegen die Batory ausbeutete, nahmen diesen die letzten Aussichten. — Zamojski hegte von jeher für dieselben nur geringe Hoffnungen; als aber der Cardinal Andreas Batory bei der Nachricht von Stephan's Tode von Rom nach Polen eilte und als Thronbewerber wider die Gesetze der Republik und allen Rathschlägen Zamojski's zuwider sich zu Miechów, einige Meilen oberhalb Krakau's aufhielt, durchschnitt Zamojski selbst den Batory alle weiteren Hoffnungen und zeichnete ihnen ihr weiteres Verhalten vor.

Gegen die Vergewaltigung der Wahl durch die Zborowski fanden die Vertreter des Princips freier Wahl auf kurze Zeit ein Gegengewicht in der Candidatur Moscau's

²⁴⁾ Cf. Heidenstein, pag. 229; cf. die Klagen der Zborowskischen Partei über Sinken des Glanzes des Senats: Anonymus bei Ciampi pag. 24.

²⁵⁾ Das Verlangen der Pforte, in dem künftigen Könige einen sich befreundeten Herrscher auf dem Throne zu sehen, ist ein der Natur der Sache nach nur zu natürliches. Verfolgten doch Oestreich, Schweden und Russland im Grunde genommen, ganz dieselbe Politik. Die Pforte forderte Ausschliessung Russland's und Oestreich's vom polnischen Throne und empfahl dafür das Haus Batory; letzteres geschah ohne besonderen Nachdruck. Die Gegner Zamojski's wussten ein vom türkischen Gesandten überbrachtes Schreiben durch den Druck zu veröffentlichen. (Cf. die Relazione anonima bei Campi, bibliografia critica, tom I.) Ueber den gegen das Haus Batory erregten Hass beklagen sich die siebenbürgischen Gesandten bei ihrer Audienz auf dem Elections-Reichstage. (Siehe die Rede derselben bei E. Edlen von Mayer, Beilage.)

Letztere fand anfangs grossen Beifall. Man hoffte auf eine ähnliche Verbindung zwischen dem Gebiete der Republik und dem Moskowiterraiche, wie sie einst zwischen Polen und Lithauen durch Jagiello herbeigeführt worden war. Es winkten die Vortheile des Handels und freien Verkehrs; viele schien die Verwandtschaft des Blutes zu bestimmen. Die Wähler griechischer Religion musste die Gleichheit des religiösen Bekenntnisses zu Moscau hinziehen. Namentlich hielten die Lithauer fast einstimmig zu dem Grossfürsten, da sie zunächst den Schlägen eines Moskowiterkrieges ausgesetzt, und der von Stephan abgeschlossene Waffenstillstand mit dem Juli desselben Jahres abgelaufen war. Bei ihnen war das griechische Bekenntniss vorherrschend. Selbst der Primas zeigte für den Grossfürsten Hinneigung, vorausgesetzt, dass dieser das römische Bekenntniss annehme. Aber bald kam man von dem Gedanken an die Wahl Feodor's zurück.²⁶⁾ Letzterer war nicht für den Thron geschaffen und seine Person hinlänglich bekannt. Besonders aber musste sein Anhang verlieren, als die Zborowski, welche um ihre Partei zu stärken, die Candidatur Moscau's anscheinend eifrig vertreten hatten,²⁷⁾ mit ihren wahren Absichten hervortraten. Zu dem behielten sich die moskowitischen Gesandten in den Verhandlungen äusserst schwierig, so dass es den Anschein gewinnt, als sei es dem Grossfürsten, oder richtiger dem Reichsverwalter Borys Godunów, mit der Bewerbung nicht

²⁶⁾ Cf. Heidenstein pag. 249, 258 u. a. a. O. Solikowski pag. 188. Piasecki pag. 70, 71. Lubieniecki sagt pag. 118 sehr kernig: Moskiewski też kniaź człowiek był nieczemny, i zdrowia nie królewskiego, bo się zdało, że rozumu był niecałego i przystojniej mu było być Dzwonnikiem niż królem, bo jego największa pocięcha była dzwonić lada kiedy etc. etc. (Anonymus pag. 38.)

²⁷⁾ Cf. Solikowski p. 190: Attulerant Zborovii jam animo designatum Maximilianum Archiducem Austr. Sed eum Mosco tectum fovebant, nullam Maximiliani, frequentem Moschi mentionem facientes qua re multi inter eos decepti, ut finis postea declaravit, fuerunt. Aehnlich Piasecki pag. 71.

vollkommen Ernst gewesen. Das deutet Karamsin²⁸⁾ selbst an, indem er die moskowitischen Gesandten schliesslich mit der Befürwortung Maximilian's hervorrücken lässt. Wahrscheinlich war die Verhinderung der Wahl Sigismund's, da Moscau mit Schweden im Kriege lag, Alles was man erstrebte. Ueberdies spricht Heidenstein²⁹⁾ es offen aus, man habe gefürchtet, dass der Grossfürst, nachdem er gewählt, die polnische Krone an Oestreich abtreten dürfte.³⁰⁾

²⁸⁾ Karamsin, Geschichte des russischen Reichs. Bd. IX.

²⁹⁾ Heidenstein pag. 258. Vergleiche dazu die Anspielungen auf Erwerbung Moscau's in der Rede des österreichischen Gesandten (bei Mayer, Beilage 13).

³⁰⁾ Siehe die Briefe des Grossfürsten und der Bojaren an den Senat und den polnischen wie lithauischen Adel bei Grabowski i Przedziecki: Źródła do dziejów Polskich pag. 141, Wilno 1843. Die Briefe sowie die Gesandtschaftsinstruktion unterscheiden sich nicht wesentlich von einander, einzelne sind sogar Form und Inhalt nach fast übereinstimmend. Sie datiren vom Januar 1587. — Von dem sehr primitiv gedachten Wahlaktus, wie ihn Karamsin (Bd. IX) erzählt, weiss kein polnischer Schriftsteller etwas. — Auch scheint man es vorzüglich auf die Lithauer abgesehen zu haben, wie denn auch die von Karamsin erwähnten Namen bis auf Christoph Zborowski — lithauisch sind. Karamsin stützt sich übrigens bei seiner Darstellung auf Fletcher's (Gilles) Werk: Of the Russe common wealth London 1590, welches durchaus keinen Anspruch auf Quellenwerth machen kann. — Karamsin und nach ihm Dr. Caro finden den Grund für die Misserfolge der moskowitischen Politik in dem sehr ehrenvollen Stolz des Grossfürsten, die polnische Krone nicht erkaufen zu wollen. Leider hat Moscau es von jeher verstanden, sein Gold nach ganz andern Grundsätzen anzuwenden. Wir wollen uns jedoch streng zur Sache halten und bemerken nur, dass nach Karamsin's eigener Angabe (B. IX) die moskowitischen Gesandten den „Panen“ 100,000 Gulden bewilligten, dass selbst nach der Krönung Sigismund's Godunów den lithauischen Grossen „Geschenke“ im Werthe von 20,000 Rubeln schickt. Schwedischerseits warf man übrigens Moscau in öffentlicher Audienz vor versammeltem Reichstage vor, dass, nachdem es von Polen mit den Waffen niedergeschlagen sei, nunmehr sich bemühe, die Republik mit Gold zu erkaufen. (Siehe die Rede des schwedischen Gesandten bei Edlen von Mayer, Beilage Nr. 17.) Nach Heidenstein, pag. 252, schlossen die Lithauer für sich mit Moscau einen Waffenstillstand ab, der später auf dem Krönungsreichstage bestätigt wird. Dr. Caro muss

So wurde denn die Stellung Oestreich's eine Zeit lang prädominirend. — Nachdem die Anhänger der verschiedenen Candidaten in langem Ringen ihre Kräfte gemessen, die schwächern Parteien (Anhänger der Batory, Piast, Moscau's unter den Polen) ihre Bestrebungen grossentheils fallen gelassen, präcisirte sich der Wahlkampf zu einem Antagonismus der östreichischen und antiöstreichischen Partei, welcher endlich in dem Kampfe zwischen Maximilian und Sigismund seine Entscheidung findet.

Das Haus Habsburg stellte als Candidaten für die Krone Polens die Erzherzöge Maximilian, Ernst, Mathias, Brüder des Kaisers Rudolph und den Erzherzog Ferdinand von Steyermark. Die Gesandten des Kaisers, des deutschen Reichs, des Königs von Spanien empfahlen dieselben zur Wahl. Für sie arbeitete unausgesetzt der päpstliche Nun-

es freilich nachgesehen werden, wenn er (pag. 75) behauptet: „Diesen vorbereitenden Schritten ist es zuzuschreiben, dass, trotz der herrschenden Aufregung inmitten der glühenden Parteikämpfe, am 26. August (n. St.) ein Waffenstillstand auf 15 Jahre vom Senat mit Russland abgeschlossen werden konnte.“ Nun hatten die herrschende Aufregung und die glühenden Parteikämpfe durch die am 19. resp. 22. August stattgefundenen Wahlen Sigismund's und Maximilian's einen vorläufigen Abschluss erhalten, und der Senat — wo sucht ihn Dr. Caro? — war auseinandergesungen. — Heidenstein's Angaben bestätigend, schreibt Bielski (pag. 67): Potym przyjechali od Panow Litewskich Wojewoda Trocki y Podkanclerzy: opowiadając że uczynili pokoy z Moskiewskim do tzydziestu lat: na co koniecznie chcieli aby też pozwolili. Panowie Rady szcedwszy się powiedzieli im na to: iż bez drugiej braciej którzy się rozjechali nie godzi się im nie czynić: y odłożyli to do Coronathey. (Die lithauischen Abgesandten kommen zu den von der schwedischen Partei noch zurückgebliebenen Senatoren. Cf. pag. 58, Anmerk.) Wenn Dr. Caro durch Karamsin IX, pag. 169, zu obiger Behauptung verleitet ist, so bemerken wir, dass Karamsin die von Moscau mit den Lithauern gepflogenen Verhandlungen stets auf den Senat der Republik überträgt.

tius Hannibal von Capua³¹⁾ und die Gesandten des Markgrafen von Brandenburg.³²⁾

Wenn diese Aufstellung mehrerer Candidaten Seitens des Hauses Oestreich schon ein Fehler war,³³⁾ so wurde letzterer noch durch den Umstand vergrößert, dass sich die Erzherzöge durch eigene Gesandten eine Zeit lang jeder für sich um die Stimmen der Wähler bewarben. Schon auf dem Convocations-Reichstage finden wir österreichische Gesandten. Gleich nach demselben werben Maximilian

31) Der päpstliche Stuhl stützte mit allem Eifer die Candidatur Oestreich's und sucht auch später zu Gunsten Maximilian's zu vermitteln. (Anonymus bei Ciampi pag. 69.) Hannibal von Capua war, nachdem er sich mit dem kaiserlichen Gesandten Bischof Stanisław Pawłowski verständigt, schon am 14. Februar an der polnischen Grenze erschienen. Der Unwille der Nation empfing ihn, da man seine Absichten kannte. In Krakau nicht geduldet, begab er sich nach Warschau an den Hof der Königin Anna und fing an die Geistlichkeit zu bearbeiten. (Heidenstein pag. 253). Auch nach der Wahl blieb er zu Warschau und wirkte im Interesse Maximilian's. (Anonymus pag. 53, 69; Warszewicki an Pawłowski bei Mayer pag. 79.) Siehe den dem Nuntius auf dem Convent zu Wislica gemachten Vorwurf bei Heidenstein pag. 268. Ihn begleitete der Jesuit Antonio Possewini, welcher aus Polen hatte flüchten müssen. Derselbe versicherte (siehe Edlen von Mayer) auf das Blut Christi, die Politik des Ordens Jesu wünsche den Erwerb Polen's für Oestreich. Doch traute ihm Kaiser Rudolph nicht und mit Recht. (Siehe Possewin's Briefe bei Ciampi: biblioteka critica tom. I. pag. 141.)

32) Dem Churfürsten war an der Gunst des Kaisers viel gelegen, da er die Bestätigung des unlängst zwischen Sachsen-Hessen-Brandenburg abgeschlossenen Erbvertrages wünschte. Cf. Droysen Geschichte der preussischen Politik II. pag. 501. — Im Interesse Brandenburg's konnte jedoch die Wahl eines Oestreicher's nicht liegen; das scheint der Churfürst auch eingesehen zu haben, wie Heidenstein pag. 258 andeutet: *Cum uterque autem tam Lichtembergius quam Bulavius enixius etiam Austriacis studerent, quam commissum illis a se fuisse Marchio postea agnovit; a principio mox adventus Zamojscii quum privatim illum convenissent, Marchionis etiam autoritate adjungere eum Austriacis conati fuerunt.*

33) Nach Anonymus bei Ciampi pag. 19 durch Zamojski veranlasst; Näheres darüber giebt Mayer pag. 32 und 49 Anmerkung 1.

und Ernst um die Gunst der preussischen Städte.³⁴⁾ Ferdinand sucht ebenfalls sich eine Partei zu schaffen, namentlich aber Zamojski zu gewinnen. Von diesem auf den Reichstag verwiesen, giebt er die Bemühungen für sich auf und scheut keine Anstrengungen zur Durchbringung Maximilian's, welcher für den Fall seiner Erwählung das herzogliche Preussen dem Sohne Ferdinand's als Lehen zugesagt hatte.³⁵⁾

Mathias konnte es zur Aufstellung einer eigenen Partei nicht bringen: die Stimmen der grossen österreichischen Partei zertheilten sich auf Maximilian und Ernst. Letzterer bewies die meiste Zurückhaltung und Würde; er hatte erklärt nur eine einstimmige Wahl anzunehmen: auf ihn richteten sich die Blicke aller Bestgesinnten unter der österreichischen Partei. Namentlich hatte ihm der Clerus eine treue Zuneigung noch aus dem vorhergehenden Interregnum bewahrt, und selbst Zamojski soll bereit gewesen sein, sich im allerschlimmsten Falle für ihn zu erklären.³⁶⁾ Seine Erwählung vornehmlich wünschte der König von Spanien wie der Kaiser Rudolph.³⁷⁾ Die Bewerbung Ernst's hielt lange Zeit hindurch den Clerus von einer Annäherung an Zamojski ab, trotz aller Unbilden, welchen er durch die Insolenz der Zborowski ausgesetzt war. Erst sehr spät sah man innerhalb der österreichischen Partei die Nothwendigkeit ein, sich für einen und denselben Candidaten entscheiden zu müssen. Die Entscheidung der österreichischen Gesandten fiel für Maximilian aus, aber spät genug um

³⁴⁾ Siehe Lengnich über das Interregnum.

³⁵⁾ Siehe den Brief Simon Genga's bei Ciampi: bibliografia critica tom. I. pag. 123 und Heidenstein pag. 253. Cf. Heidenstein: vita Samojscii pag. 88.

³⁶⁾ Cf. Anonymus bei Ciampi pag. 20; möglich, dass Zamojski diese Erklärung geflissentlich abgab, um die Treuung im österreichischen Lager zu unterhalten.

³⁷⁾ Siehe die geheimen Instruktionen für die Gesandten bei Mayer, Beilage Nr. 5; ebenso Simon Genga an Vinta bei Ciampi: Bibliografia critica tom I, pag. 123.

innerhalb der österreichischen Partei statt einer Einigung aller Stimmen auf Maximilian vielmehr den Uebergang der Anhänger Ernst's zur schwedischen Partei zu bewirken.³⁸⁾

Die nicht so sehr durch ihre Zahl als vielmehr durch Ungestüm und Schlagfertigkeit am meisten hervortretende Partei besass Maximilian. Es ist die alte Oppositionspartei der Zborowski aus der Zeit Stephan Batory's; am meisten hatte ihr Ansehen der Anschluss Górkas gehoben. Es sind uns keine Gründe dafür angegeben, warum diese Partei gerade die Candidatur Maximilian's bis auf's Aeusserste verficht. Als man sich zwischen Ernst und Maximilian entscheiden musste, glaubten die Zborowki dem Clerus nicht mehr hinlänglich trauen zu dürfen, sie hielten daher an Maximilian fest, den sie so lange vertreten. Jedenfalls sicherte ihnen Maximilian, als der jüngste der Erzherzöge, den meisten Einfluss für später; Ernst sahen sie dem Clerus ergeben; diese und andere Umstände zufälliger Art, wie der Aufenthalt Christoph Zborowski's in Mähren mögen sie zur Aufrechthaltung der Candidatur Maximilian's bewogen haben, wie andererseits das im Interesse Maximilian's gezahlte Gold und ihr eigenes Interesse sie zur Ausdauer aufforderten. †

³⁸⁾ Darüber handelt ausführlicher: Edlen von Mayer: Des olmützer Bischofs Stanislaus Pawłowski Gesandtschafts-Reisen nach Polen. — Merkwürdigerweise bespricht Spannuchi in seinem vor der Wahl geschriebenen „Discorso“ vornehmlich die Aussichten Ernst's, ohne Maximilian's zu gedenken. Aehnlich beschäftigt sich eine andere von einem Italiener (anonym) über die bevorstehende Wahl geschriebene Abhandlung eingehend mit Ernst, dem, wie der Verfasser, (der übrigens die Wahl Sigismund's für wahrscheinlich hält) sagt, nur noch grössere Schwierigkeiten werden würden, wenn sich auch die Erzherzöge Ferdinand, Carl, Mathias und Max um die Krone bewerben würden. (Cf. *Republica sive status regni Poloniae etc., diversorum autorum: Ex Honorio de novo in Polonia rege eligendo alia dissertatio, anno 1587 perscripta.*)

† Nach Dr. Caro, pag. 52, suchen die Zborowski für Polen durch Wahl Maximilians ein durch das gemeinschaftliche Interesse dictirtes

Die Zborowski waren mit einem Heere von 10,000 Mann grösstentheils Söldnern, auf dem Wahlfelde erschienen. Welchen Terrorismus sie ausgeübt, haben wir im Vorigen angedeutet. Nachdem der Wahlkampf lange Zeit hindurch geschwankt, der Senat unentschieden blieb und eine grosse Anzahl der Wähler das Wahlfeld verlassen hatten, schien die Wahl Maximilian's erreicht, wenn mit Zamojski der mächtigste Vertreter des Princip's freier Wahl gewonnen war. Der erste derartige Versuch Ferdinand's ist schon erwähnt. Darauf wandten Max sowohl wie Ferdinand alles Mögliche an, um den Grosskanzler bald durch eigenhändige Briefe, bald durch Abgeordnete unter der Hülle des grössten Geheimnisses ohne Wissen der Zborowski für Max zu gewinnen und zu einem Ausgleich mit seinen Gegnern zu bewegen.³⁹⁾

In letzter Hinsicht hatten die Bemühungen der schon erwähnten Neutralen nicht nachgelassen. Zamojski zeigte sich zu einem Ausgleich auf Grund ehrenvoller Bedingungen bereit. Aber es konnte ihm nicht entgehen, dass letzterer mit dem Aufgeben seiner politischen Meinung identisch sei. Daher der geringe Erfolg der desfallsigen Unterhandlungen. Letztere waren seitens der Erzherzöge eine Zeit lang aufgegeben worden, so lange die Zborowski zu prävaliren schienen; vielleicht hoffte man den Kanzler einzu-

Bündniss gegen die Türkei. — Die Pforte, deren Wünsche wohl von jeder Partei so ziemlich vollständig ignorirt wurden, spielt bei Dr. Caro eine Hauptrolle, welche alles erklärt. Um die Pforte zu bekämpfen, wollen die Lithauer zum guten Theil den moskowitischen Grossfürsten, die Zborowski Max zum Könige wählen. Der Pforte zu Liebe lässt Zamojski sich (nach Dr. Caro) insbesondere für Sigismund gewinnen. Der päpstliche Stuhl verlässt Sigismund, weil dessen Aussichten sich auf die Pforte stützen. Letztere hat Dr. Caro, wir gestehen es, recht zweckmässig für seine Ansichten verwendet, von Quellen dabei freilich abstrahirt. Wie sehr der schwächliche Versuch der Türkei, die Batory zu empfehlen, letzteren schadete, haben wir p. 37 gesehen; in wiefern die Pforte Sigismund genützt, ist nirgends ersichtlich.

³⁹⁾ Cf. darüber Heidenstein pag. 254.

schüchtern.⁴⁰⁾ Aber sie wurden um so eifriger wieder aufgenommen, nachdem sich das Uebergewicht seit der Secession des Senats entschieden auf die Seite Zamojski's zu neigen begann. Das Sinken des Zborowski'schen Einflusses bezeichnet die wachsende Popularität Sigismund's.

Bevor wir daher dem Laufe der Verhandlungen weiter folgen, mögen noch einige Worte über die Candidatur Schweden's hier eine Stelle finden.

Johann III. von Schweden war der Gemahl Katharina's, der Schwester Sigismund August's und Anna's der Wittve des Königs Stephan gewesen. Das königliche Paar hatte sich die trübe Zeit der Gefangenschaft zu Wadstena, wo Sigismund geboren wurde, mit dem Gedanken versüßt, dass dieser Prinz dereinst den Thron seines Oheims besteigen werde. Zu dem Zwecke war er in der katholischen Religion erzogen, in der polnischen Sprache unterrichtet worden. Nach Katharina's Tode waren Johanns Wünsche, die polnische Krone für Sigismund zu erwerben, mit seiner Hinneigung zum Katholicismus allmählig geschwunden.⁴¹⁾ Zwar konnte er Sigismund nicht mehr zum Verlassen der katholischen Religion bewegen; aber er liebte, alt geworden, diesen seinen einzigen Sohn über Alles und traf Anstalten, ihm den durch Carl v. Sudermanland gefährdeten Thron von Schweden zu sichern. Zweimal hatte Johann sich vergeblich um den polnischen Thron bemüht; er hatte nicht die Absicht, es zum dritten Male zu thun. Zudem befand er sich seit Stephan's Regierung mit der Republik auf einem sehr gespannten Fusse, durfte

⁴⁰⁾ Cf. Anonymus bei Ciampi pag. 35: *Helluabantur in castris Palatini Posnaniensis omnes et ipsi Zborovii terroris gratia magis, quam ut serio rem aggredi vellent signis exercitum multoties educebant.*

⁴¹⁾ Letzteres scheint seine Wirkung namentlich auf den Clerus nicht verfehlt zu haben; so schreibt nämlich Simon Genga unterm 7. Januar 1587: *Che non possi essere il figlio del re di Svezia dicevano, perchè era figlio d'un Luterano et que la parte de Vescovi, il voto de quali è il piu importante non l'ammetterebbe* (Ciampi bibliografia critica tom 1, pag. 117).

namentlich nicht auf Zamojski's Unterstützung rechnen.⁴²⁾ Der Königin Anna, deren Lieblingswunsch es war, ihren Neffen auf dem Thron ihrer Vorfahren zu sehen, antwortete Johann auf die erste Aufforderung zur Bewerbung ablehnend.⁴³⁾ Den unausgesetzten Bemühungen der Königin gelang es endlich, namentlich durch die Sendung Martin Leśniowolski's an den schwedischen Hof, Johann's Einwilligung in die Candidatur Sigismund's zu erlangen. Als Gesandte erschienen auf dem Elections-Reichstage Erich Sparre und Erich Brahe; aber eine schwedische Partei von Bedeutung gab es lange Zeit hindurch nicht, trotzdem Anna weder Mühe noch Opfer scheute, einzelne polnische und lithauische Grosse für ihren Neffen zu gewinnen.

Als darauf eine zügellose Faktion der allgemeinen Wahlfreiheit zum Trotz den Erzherzog Maximilian auf den Thron zu setzen sich bemühte, und dem gegenüber die Aussichten der anderen Parteien in gleichem Maasse zu schwinden begannen, wurde der Name des schwedischen Prinzen immer populärer. Man erinnerte sich auf einmal, dass derselbe aus jagellonischem Blute, also eigentlich ein Piast, aber mächtiger als ein solcher sei. Von dem Sohne eines protestantischen Fürsten hofften die Anhänger der neuen Lehre umsomehr Toleranz;⁴⁴⁾ man suchte in ihm

Ebenso sagt der anonymus pag. 29: praesertim quum an Sigismundus Sueciae regis filius re vera catholicus esset non usque eo liqueret; er spricht hier vor der stattfindenden Wahl. (Siehe darüber Edlen von Mayer p. 21.) Diese Angaben, mehr noch das Benehmen des Primas Karnkowski machen es nicht ganz ersichtlich, wie nach der Behauptung Dr. Caro's, pag. 84, „die Augen des Primas schon seit vielen, vielen Jahren auf den schwedischen Prinzen gerichtet“ sein konnten.

⁴²⁾ Cf. Anonymus bei Ciampi pag. 20.

⁴³⁾ Siehe das Schreiben Johann's unter den Beilagen bei E. Edlen von Mayer.

⁴⁴⁾ Siehe u. A. die Oratio ante adventum in urbem Thorunensem Sigismundi Tertii (Fascikeln kleiner Schriften zur Wahl Sigismund III. in der Königl. Universitäts-Bibliothek Breslau). Cf. Horaz Spannochi: Discorso etc.

nothgedrungen, da die Wahl des Moskowitzers mit noch grössern Bedenklichkeiten und Hindernissen verbunden war, ein Gegengewicht gegen Maximilian und die Insolenz seiner Partei.

Das war in Kürze der Stand der Dinge, als Zamojski und seine Gesinnungsgenossen, die Unhaltbarkeit der herrschenden Lage einsehend, durch die in Folge Constituirung eines gesonderten Berathungsortes zu bewirkende Secession des Senats der Sache eine entschiedenere Wendung zu geben sich bemühten. Diese Massregel überraschte für den ersten Augenblick allgemein; die Zborowski unterliessen nichts, sie im gehässigsten Lichte darzustellen. Aber sie wurden von der Gegenpartei mit kräftigen, durch das allgemeine Bewusstsein anerkannte Gründe geschlagen. Binnen wenigen Tagen nahmen fast alle Senatoren und die Mehrzahl der Ritterschaft an den Berathungen auf dem neuen Versammlungsorte Theil. Man fühlte sich endlich frei, erlöst von dem Terrorismus einer zügellosen Faktion. Jetzt erst beginnen geordnete Berathungen. Zwar spalteten sich die Meinungen noch zwischen Piast, Moskowitz und Sigismund, so jedoch, dass letzterer die ausgesprochene Majorität besass. Die Begebenheiten nehmen nunmehr einen raschen Gang der Entwicklung an.

Entscheidung war der Anschluss des Primas Karnkowski an die Partei des Grosskanzlers. Dieser eigenthümliche Mann hatte sich bisher dem auf allen lastenden Drucke gebeugt; er war zu Anfang vom päpstlichen Nuntius für die Wahl eines Oestreichers verpflichtet worden.⁴⁵⁾ Aber wenn solch' eine Verpflichtung überhaupt

⁴⁵⁾ Cf. Heidenstein pag. 253: Nam et archiepiscopum Gnesnensem ne in alium quam in Austriacum autor fieret certa conditione obligasse et cum alios quoscunque potuisset maxime ecclesiastici ordinis Austriacis conciliasse, tum postquam neque Archiepiscopi neque aliorum studia retinere potuisset Sigismundo tertio jam electo, Cardinale potissimum Radivilio ad Maximiliani electionem dato, secundae electionis ipse potissimum autor fuisse vulgo ferebatur (sc. Hannibal v. Capua). Anonymus bei Ciampi pag. 37: Cum paulo ante (Karkowski) apud

eingegangen war, so war sie durch das Aufgeben der Bewerbung Ernst's gelöst.⁴⁶⁾ Dazu kam, dass der Primas im Senate von Górká öffentlich beschimpft wird.⁴⁷⁾ Ein friedliches Ende der Wahl liess sich nicht absehen; daher wollte der Primas mit derjenigen Partei gehen, die ihm wenigstens ihre Achtung nicht versagte. Zunächst erklärte er sich durch Vermittler, Zamojski gegenüber, über sein bisheriges Verhalten und zeigte sich für die Zukunft zu einmüthigem Vorgehen bereit. Dann gewann er für denselben Zweck den Clerus vermöge seiner Autorität mit Leichtigkeit, da Ernst seine Bewerbung eingestellt, und in der Partei Maximilian's die Heretiker dominirten, welche den Clerus eben nicht besonders schonten. Letzterer sowie der überwiegend grössere Theil des Senats entschied sich endlich nach langem Ausharren bei dem Hause Habsburg, für den schwedischen Prinzen, vornehmlich durch die wüthendsten Verfechter dieses Hauses zum Abfalle von demselben bewögen.†

Nur noch um seine Meinung abzugeben, wohnte später der Primas — ohne jedoch andererseits an den Vesamm-

Episcopum Olomucensem, Caesaris legatum cruce quam in pectore gestabat, Numinis reverentiae ergo deosculata, se non alium quam Austriacum principem regem renunciaturum pollicitus fuisse. — Das wäre ein höchst unmoralisches, gegen die Landesgesetze frevelndes Versprechen gewesen, aber eben so unmoralisch war es, dasselbe abzunehmen.

⁴⁶⁾ Wie schwer es übrigens Karnkowski geworden, sich dem Kanzler in die Arme zu werfen, deutet Solikowski pag. 193 an, wonach der Primas zuvor den Versuch macht, im Lager der Lithauer (die Radziwiłł für Ernst) den König zu ernennen.

⁴⁷⁾ So Heidenstein und auch Bielski pag. 53 und 58, ausser andern auch Anonymus bei Ciampi pag. 35; letzterer giebt nebenbei als Grund des Ueberganges Karnkowski's zur schwedischen Partei (p. 36) noch eine feinere Art von Bestechung Karnkowski's durch die Königin Anna an.

† So sagt der Anonymus bei Ciampi pag. 53 vom Bischof von Krakau: qui et ipse quamquam semper antea Austriacarum fuisse partium, eo interregno nolebat videri Zboroviis adhaesisse.

lungen der Gegenpartei persönlich Theil zu nehmen — einer Sitzung des General-Kolo bei. Ohne dass daselbst die Angelegenheiten bis zur Meinungsabgabe gediehen waren, ergriff er das Wort, um sich für Sigismund zu erklären.⁴⁸⁾

Somit hatte das schwarze oder Anticonvocations-Kolo das entscheidende Uebergewicht gewonnen. Dasselbe drängt zur Wahl, während die gegnerische Partei, Formfehler vorschützend, tausend Ausflüchte sucht, um dieselbe hinzuziehen oder ganz zu hintertreiben. Hatten z. B. die Zborowski früher die bedrohliche Nähe der Stellung des Kanzlers zum Wahlschoppen bekämpft, so weigerten sie sich, nachdem der neue Schoppen nach Anzündung des alten, ihrem Wunsche gemäss erbaut, denselben zu besuchen. Sie setzten ihre Versammlungen in dem alten, nur theilweise durch das Feuer beschädigten Wahlschoppen fort und behaupteten, dass nur an diesem einzig legitimen Orte der neue König ernannt werden könne. Die Communication der Berathungen und Beschlüsse mit dem schwarzen Kolo wiesen sie endlich ganz zurück; das geschah namentlich nach Anhörung der auswärtigen Gesandten. Auf letztern Punkt einigten sich beide Parteien. Dass die Audienz in dem alten Wahlschoppen stattfindet, gab die Partei des Kanzlers ohne Schwierigkeiten zu. Letztere können wir nunmehr die schwedische nennen, denn diese Färbung hat sie bereits durchschlagend angenommen. Die Audienz wurde den Gesandten nur noch der Form wegen bewilligt und war so sehr überflüssig geworden, dass viele Stimmen sie offen für unnöthig erklärten, da man ja die Bedingungen und Anträge der Gesandten während des Wahlkampfes zur Genüge kennen gelernt habe.⁴⁹⁾ Daher wurden Behufs Anhörung der Gesandten

⁴⁸⁾ Piasecki pag. 71 stellt die Sache dem Hergange nach anders vor; obwohl verworren und ungenau, lässt seine Darstellung sich gleichwohl mit Heidenstein und Bielski etc. vereinen.

⁴⁹⁾ Cf. Heidenst. p. 256; für diesen Abschn. besonders Bielski; siehe oben pag. XII. — M. de la Bizardière (histoire des dietes de Pologne

nur zwei Tage, der 14. und 15. August, angesetzt. Zuerst sprach der päpstliche Nuntius, Hannibal de Capua. Seine Rede gefiel; man rühmte die mit seinem Benehmen in so auffallendem Gegensatze stehende Unparteilichkeit derselben. Er betonte die Wahl eines katholischen Fürsten. Dann traten die Gesandten des Kaisers, des Königs von Spanien, des deutschen Reichs, des Churfürsten von Brandenburg und der Erzherzöge gemeinsam in den Senat. In ihrem Namen sprach zuerst Stanislaw Pawlowski, Bischof von Olmütz.⁵⁰⁾ Er begann mit dem Glanze des Hauses Habsburg in dessen Namen er seiner Instruktion gemäss alle 4 Erzherzöge zur Wahl anempfahl. Er rühmte ihre Abstammung aus jagellonischem Blute und pries das Glück der österreichischen Herrschaft.

pour les elections des rois, Amsterdam 1697) lässt den Nuntius (p. 75) die Tugenden Maximilian's loben, jedenfalls ohne die Rede desselben gelsen zu haben. Derselbe Autor lässt (pag. 74), in gewisser Beziehung Dr. Caro ähnlich, jedoch witziger, den Fall der Partei Maximilian's vorausgesehen werden, „weil diese nur von einem Buckligen (Górka) und einem Lahmen (Hannibal von Capua) gestützt würde.“ Schwerlich jedoch hat Herr von Bizardière einen andern Quellenschriftsteller ausser Piasecki benutzt.

⁵⁰⁾ Siehe die Rede Pawłowski's bei Edlen v. Mayer, Beilage Nr. 13. Ausserdem findet sich dieselbe in einem besondern Abdrucke vor: Rudolphi Secundi Sacratiss. et Invictiss. Romanorum Imperatoris, German. Hung. Bohem. etc. Regis etc. Reverendissimi et Illustrissimi Domini Dom. Stanislai Pawlowski, Episcopi Olomucens. etc. Oratoris ad Inclyti regni Poloniae etc. amplissimos Senatores etc. oratio in castris ad novi regis electionem habita die 14. Mensis Augusti anno D. 1587, ohne Angabe des Druckers und Druckortes. Zwischen diesem Abdrucke und der Beilage bei Mayer giebt es einige wesentliche Unterschiede; es sind folgende:

a) der Abschnitt pag. 16, Zeile 6 von oben bis pag. 17, Zeile 3 des Abdruckes fehlt in der Beilage bei Mayer; ebenso fehlt in letzterer

b) der Abschnitt des Abdruckes pag. 28 Zeile 13, bis pag. 29 Zeile 8. Namentlich aber vermisst man in der Beilage bei Mayer

c) den im Abdrucke pag. 31, Zeile 6 bis 13 enthaltenen scharfen Ausfall gegen Moscau. (Letzteres sieht die Vergeblichkeit seiner Anstrengungen ein und ist nicht mehr zu fürchten, es wünscht sogar die Wahl Maximilian's statt des schwedischen Prinzen.)

Oestreich suchte die Gemüther mit glänzenden Versprechungen zu gewinnen. Man stellte zunächst sichern Frieden mit der Türkei, welche die Wahl eines Oestreichers als Kriegsfall aufzufassen drohte, oder eine nachdrückliche Bekämpfung der muselmännischen Macht in Aussicht. Man machte sich anheischig, Festungen gegen die Tartaren nach dem Gutachten der Stände auf eigene Kosten zu erbauen, die Streitigkeiten mit dem deutschen Reich wegen Preussens und Lieflands, ebenso die Angelegenheit, betreffs der sogenannten neapolitanischen Summen beim Könige von Spanien † zu ordnen. Man versprach die Schulden Sigismund August's aus eigener Tasche zu bezahlen, jährlich 50 Jünglinge vom Adel behufs wissenschaftlicher Ausbildung im Auslande zu unterhalten, ebenso Polen und Lithauern den Zutritt zu Ehrenämtern bei den befreundeten Höfen zu öffnen.

Der Redner nahm sogar nicht Anstand zu versichern, der Erwählte werde nicht sowohl König als vielmehr Amtsbruder sein (*non tantum dominum quam collegam*). Diese glänzenden Anerbietungen beschloss die verheissene Bestätigung aller öffentlichen und privaten Rechten. Zum Schlusse warnt der Redner, man möge nicht dem Hause Oestreich, welches aus seinem Blute der Republik einen König offerirt, wider sein Verdienst gegen Polen und die

d) Auch der Abschnitt pag. 34, Zeile 9 bis 15 des Abdruckes fehlt bei Mayer. Die Rede in der Beilage des letztern schliesst im Interesse Maximilians mit den Worten: *Desideratissimum optatissimumque ex Augusta Domo Austr. Regem renunciate*, während der Abdruck alle Erzherzöge namentlich aufführend die Candidatur des Hauses Oestreich im Allgemeinen empfiehlt.

Darnach scheint die Rede, wie sie uns bei Mayer (Beilage 13) vorliegt wirklich gehalten worden und die der Situation angemessene Abänderung der ursprünglichen Form zu sein, wie letztere der Abdruck giebt, wenn — die Ausgabe bei Edlen von Mayer richtig besorgt ist.

† Die Königin Bona (Mutter Sigismund Augusts) hatte Philipp II. 430,000 Dukaten geliehen. Die auf die Einkünfte der Herzogthümer Bari und Rosana verwiesenen Ansprüche der Republik sind nie befriedigt worden.

ganze Christenheit durch Uebergehung Hohn und Schimpf anthun.

Pawłowski sprach vor einer Versammlung, in welcher man schon definitiv Partei genommen. Danach bemisst sich der Eindruck seiner Rede; an Erfolg kann natürlich weder bei ihm noch bei einem andern Redner gedacht werden. Nach Pawłowski, dem Gesandten des Kaisers, traten die Gesandten des Königs von Spanien und die der Erzherzöge auf und versicherten kurz die Zustimmung ihrer Herren zu den von dem Gesandten des Kaisers gemachten Verheissungen.⁵¹⁾

Die Moskowiter konnten gegenüber der glänzenden Rede des Bischofs von Olmütz nur einen sehr unvortheil-

⁵¹⁾ Darüber sagt u. a. Simon Genga bei Ciampi bibl. critica I., 124: ... et quel (imbasciator) di Spagna in nome del Re Catolico affirmo tutto quello che il Vescovo haveva detto nella sua oratione per obligationi del suo Re et il simile fecero tutti quelli delgi Arciduchi. Sol quel di Matias fece un poco d'oratione. — Unter den Gesandten Ernst's war Johann Michael Brutus, der wahrscheinliche Verfasser des „rerum poloniae ab excessu Stephani regis liber singularis“ (edidit Ciampi). Schon auf dem Convocations-Reichstage machte eine von diesem im Drucke erschienene Rede: „Ad Illustrissimum et amplissimum Polonorum et Lithuarum senatum universosque regni ordines Clementis Severiani oratio“ die Runde, was die Königin Anna zur Veranlassung einer Gegenschrift bewog, welche bald darauf unter dem Titel erschien: *Deliberatio de principe Sueciae regno Poloniae praeficiendo Lucae Chwalkowski*. Ein Abdruck der letzteren findet sich vor in der Königl. und Universitäts-Bibliothek Breslau (Fascikeln kleiner Schriften zur Regierung Sigismund III.), ex officina Wolrabi, Poznaniae 1587; nicht wie unser unten genannte Gewährsmann vermuthet, in Warschau erschienen. Als Replik hierauf erschien von Brutus die „Censura in Lucae Chalkowski orationem.“ Letztere, sowie die erstgenannte Rede des Brutus, diese nunmehr auch seinen Namen im Titel führend, erschienen zusammen im Drucke Frankfurt 1590 und sind dem spanischen Gesandten St. Clemente gewidmet. Es geschah das zu einer Zeit, wo Ernst Aussicht auf den polnischen Thron durch Abtretung Sigismund's hatte. (Cf. Ciampi: bibliografia critica tom. I. pag. 247: Relazione anonima delle cosi di Polonia mandata da Warszawia al P. Ant. Possewino etc.)

haften Eindruck machen; zudem war die Sache ihres Herrn bereits in den Hintergrund getreten.⁵²⁾

Die Rede der siebenbürgischen Gesandten für das Haus Batory klang wie ein Klagelied auf den Tod ihres grossen Königs; ihre Hoffnungen auf die Thronfolge waren längst dahin: sie baten nur um Schonung ihrer Privat-Interessen.⁵³⁾

Am andern Tage trafen zuerst die schwedischen Gesandten auf. Die Rede⁵⁴⁾ derselben ist am längsten gehalten; sie versucht im Beginn das Gerücht, Johann habe Anfangs Abneigung gegen die Thronbewerbung gezeigt, zu refutiren. Die Wahl Sigismund's, der als echter

⁵²⁾ Cf. Anonymus bei Ciampi pag. 34: *Caesarios et Hispanienses legatos sequuti sunt Theodori magni ducis Moscoviae legati, mandata principis sui exponentes.* (Siehe diese mandata bei M. Grabowski i. A. Przedziecki: *źródła do dziejów Polskich* pag. 141). Hiermit übereinstimmend sagt Heidenstein pag. 257: *Moscus suo more agere atque amplissimi quidem imperii sui conjunctionem offerre; ita tamen ut caput nihilominus rerum penes se velle esse potius ostendèret quam suum imperium Poloniae regno accessionem futuram.* Cf. dazu die späteren Anstrengungen Moscau's um Erwerb der polnischen Krone bei Karamsin lib. IX. Dem gegenüber behauptet E. Mayer pag. 57, dass der moskowitzische Gesandte „gegen alle Erwartung nicht für den Grossfürsten von Moscau, sondern für das Haus Oestreich auftrat und namentlich die Wahl Maximilian's anempfahl.“ Abgesehen davon, dass diese Behauptung durch unsere Quellen nirgends unterstützt wird, steht auch ihr die Rede des schwedischen Gesandten (folgt unten) zu schroff entgegen. Da letzterer erst nach Moscau auftrat, so hätte seine Rede, bei der obigen Behauptung Mayer's, gar keinen Sinn — cf. hierüber noch Bielski pag. 46. — Wir müssen schon hier bemerken, dass die österreichischen Gesandten, namentlich aber den von Mayer so verherrlichten Bischof Pawłowski der Vorwurf, wenn nicht der Unredlichkeit, so doch eines unverzeihlichen Leichtsinnes trifft. Sie verschulden grossentheils das spätere Unglück Maximilian's. — Ihre Berichte sind stets in dem für Max allergünstigsten Lichte abgefasst und daher mit Vorsicht einzusehen.

⁵³⁾ Cf. Mayer: Beilage No. 16.

⁵⁴⁾ Siehe dieselbe bei Mayer Beilage 16b: *Oratio quam nomine Johannis III. Sueciae regis magister Georgius Palmerius Stokholmensis*

Sprosse der Jagellonen, als wahrer Piast dargestellt wird, sucht man durch die günstigsten Anerbietungen (sie folgen weiter unten) genehm zu machen. Mit grosser Hitze⁵⁵⁾ wendet sich dann die Rede gegen den moskowitzischen Grossfürsten und geisselt mit grosser Schonungslosigkeit alle Schäden und Gebrechen seiner Person und seines Reichs. Nichts wird unversucht gelassen, um von der Wahl des Grossfürsten abzuschrecken, so dass letztere Absicht, welcher der bedeutend grössere Theil der Rede gewidmet ist, als Hauptzweck erscheint.

Zuletzt wurden noch die Gesandten des deutschen Reichs und die des Churfürsten von Brandenburg gehört, welche sich angelegentlichst für die Wahl Maximilian's bemühen.⁵⁶⁾ — Auch der Gesandte des Königs von Dänemark war erschienen, um Schweden entgegenzuarbeiten.

Nunmehr hinderte nichts mehr zur Wahl des Königs zu schreiten. Die Lage der Dinge war durch Anhörung der Gesandten in Nichts geändert worden; die Parteilage war dieselbe geblieben. Fast der ganze Senat, sowie die Mehrheit des Adels war für Sigismund. Schon hatte der erstere im schwarzen Kolo damit begonnen seine Vota abzugeben; der Primas Karnkowski besuchte noch einmal das General-Kolo, um in diesem sich für den schwedischen Prinzen zu erklären.⁵⁷⁾

Die Zborowskische Partei, nunmehr in bedenklicher Minorität und über die Sachlage vollständig im Klaren, hielt trotzdem zäh an Maximilian fest. Noch einmal

stando recitavit. Dieselbe findet sich in einem besondern Abdruck vor unter dem Titel: *Oratio Seren. etc. Johannis III., Suecorum etc. nec non ejus Majestatis cariss. filii, principis Sigismundi etc. Per illustres etc. Pom. Ericum Sparre etc. et Dominum Ericum Brahe etc. dictae Majestatis et Serenitatis ad comitia Warsaviensia novi regis electioni 29. Junii anno 1587 indicta legatos, habita d. 15. Aug.*

⁵⁵⁾ Cur fatuus inter tot praeclaros candidatos nominatur? indignum capiti delirantis coronam imponere, cui holloberus magis conveniret etc.

⁵⁶⁾ Siehe ihre Reden bei Mayer Beilage 16a,

⁵⁷⁾ Vergleiche pag. 52.

machte Oestreich den verzweifelten Versuch, Zamojski zu gewinnen. Die frühern in gleicher Absicht gemachten Anstrengungen waren gescheitert; man hatte sie aufgegeben in der Hoffnung, trotz des Kanzlers die Majorität zu erhalten. Jetzt nahm man die Verhandlungen wieder auf: man wiederholte die glänzenden Anerbietungen von früher und erhöhte sie.⁵⁸⁾ Hatte man ehemals ohne Wissen der Zborowski mit dem Kanzler verhandelt, so that man es jetzt unter ihrer vollsten Zustimmung.

Diese sahen bei der herrschenden Lage der Dinge ihre wesentlichsten Interessen, ihre ganze Existenz gefährdet. Nicht aus Vaterlandsliebe oder Ueberzeugungstreue hatten die früheren Gegner Oestreich's die Partei dieses Hauses ergriffen, noch harrten sie bei Maximilian aus. In diesem Interregnum war es, wo sie zum letzten Male die gewaltigsten Anstrengungen machten um den frühern Einfluss und Glanz ihres Hauses wiederherzustellen. Ihr Vermögen war durch unerhörten Luxus, dann durch die politischen Kämpfe zerrüttet; der neue König, welcher ihnen den Thron verdankte, sollte sie durch fette Pfründen reichlich entschädigen. — Den Führern glied ein grosser Theil der Parteigänger.⁵⁹⁾

Darum verstanden sich die Zborowski zu grossen persönlichen Opfern; sie gaben es in den Unterhandlungen, welche durch Nicolaus Kazimirski (ein sonst in der polnischen Geschichte durch ewiges Unruhstiften bekannter Name) geführt wurden, Schritt für Schritt zurückweichend endlich zu, ihre eignen Beschwerden, die sie bisher mit Wuth

⁵⁸⁾ Cf. Heidenstein pag. 258; Edlen von Mayer nennt das (pag. 63) „wiederholte Versuche einer Annäherung machen.“

⁵⁹⁾ Cf. ausser andern: Edlen von Mayer pag. 49; siehe bei demselben das Verzeichniss der besoldeten und unbesoldeten Anhänger Maximilian's. Lubieniecki sagt pag. 122: Y jako tu u nas unanymis Consensus był wszystkich a tam garść ludzi, Senatorów jeno pięć a Szlachty barzo mało oprócz żołnierstwa ich którzy byli Nominatami Arcyksiążęcia a niektórych wodzów ich, którzy tam wojska wiedli nie mało a majętności swej nie nie mieli etc. siehe oben pag. 30.

verfochten, gänzlich fallen zu lassen. Die österreichischen Gesandten stellten dem Kanzler die glänzendsten Aussichten,⁶⁰⁾ sie boten zur Beruhigung der Siebenbürger die annehmbarsten Bedingungen.

Schon drangen die Ereignisse mit Macht zur Entscheidung hin; im schwarzen Kolo waren die Vota der Senatoren in vollster Einmüthigkeit auf Sigismund gefallen: nichts stand der allgemeinen Abstimmung und der Nomination des schwedischen Prinzen zum Könige von Polen etc. im Wege; der Primas erklärte sich dazu bereit. Die Preussen waren dem schwarzen Kolo beigetreten (18. Aug.), die Lithauer zeigten sich bereit, ihre Stimmen auf Sigismund abzugeben, da der Grossfürst von Moscau nicht durchzubringen war: der Kanzler allein zauderte. Er war bis dahin nur bemüht gewesen, ein Gegengewicht gegen die Vergewaltigung der Wahl durch die Zborowski zu schaffen, ohne deswegen ein ausgesprochener Parteigänger Schweden's zu sein, unter welcher stillschweigenden Voraussetzung der Uebertritt des Senats zu seiner Partei erfolgt war. Keiner der Thronbewerber war nach seinem Geschmacke, und wenn er in dem schwedischen Prinzen unter den Uebeln das kleinste sah, so entging ihm nicht, dass er persönlich Alles für einen Fürsten werde einsetzen müssen, für den sein Herz sich nicht begeisterte. Zamojski kämpfte während dieser Tage in seinem Innern den gewaltigsten Kampf. Noch einmal erwog er alle Verhältnisse, und das Resultat seiner Erwägungen war für ihn niederdrückend. Er wusste, dass die Zborowski sich durch nichts von der Proclamation Maximilian's⁶¹⁾ würden abhalten lassen, und dass Max die durch seine Nomination

⁶⁰⁾ Man hatte in der Instruktion für die Gesandten (Mayer Beilage 4) die Hoffnung ausgesprochen, dass Zamojski sich durch starke Verheissungen werde gewinnen lassen.

⁶¹⁾ Wie sicher man dieses voraussah, bezeugen die Worte des Recesses Vol. legum II. (1088): To jest, jeśliby kto mimo to wolne obranie Królewicza Szwedzkiego za Pana naszego nam iuszego Pana

erworbenen Rechte mit den Waffen geltend zu machen bereit sei. Von Sigismund war bei der grossen Entfernung Schweden's, dessen geringer Macht und den so zweifelhaften Gesinnungen Johann's kein energisches Handeln zu erwarten. Zudem war die Furcht vor geheimer Abtretung der Krone Polens an Oestreich durch Schweden nicht ungegründet. Schon damals waren dahin bezügliche Projekte im Schwunge und die folgende Regierung Sigismund III. hat derartige Besorgnisse im vollsten Maasse gerechtfertigt. Zwar sah der Kanzler auf seiner Seite die grosse Mehrzahl des Senats und der übrigen Wähler. Aber er musste sich gestehen, dass dieser Umstand ihm, wie Heidenstein sagt, mehr Autorität als Macht verlich, dass man zögern werde, für die durch Stimmenabgabe documentirte politische Gesinnung auch persönliche Opfer zu bringen. Einzelne Grosse, so die beiden Ostrogski, hatten im entscheidenden Augenblicke das Wahlfeld verlassen.⁶²⁾ Die Nomination Sigismund's war leicht geschehen; aber die ganze Last der Vertretung dieses folgenreichen Schrittes fiel auf die Schultern Zamojski's. Vergebens sah letzterer sich nach thatkräftiger Hilfe um. Den schwedischen Gesandten und der Königin Anna stellte er mehrmals die Sachlage in ihrem wahren Lichte dar. Aber die erstern waren selbst zur Aufnahme einer geringen Geldsumme, die überdies niemals gezahlt wurde, nur mit Mühe zu bewegen. Anna hatte schon früher 100,000 Gulden zur Unterstützung der Candidatur Sigismund's gezahlt. Der grössere Theil dieser Summe war jedoch zur Deckung Grosspolens durch Opaliński und für den Schutz des Primas bestimmt. Weitere Vor-

z domu Rakuzkiego mianować i forytować się ważył ku wzgardzie wolności y skazie ojczyznój naszój, deklarując się iż wszyscy przy sobie w téj sprawie stać y jój statecznie popierać będziem. Cf. weiter unten pag. 55 Anmerkung 66.

⁶²⁾ Die von E. Mayer pag. 54 gegebenen Nachrichten finden sich sonst bei keinem Schriftsteller vor. Zur Illustration des Benehmens der Ostrogski verweisen wir auf Anonym. pag. 15. (Cf. oben pag. 35 Anmerkung 19.)

schüsse schlug Anna rund ab, sei es, dass sie die Wahl Sigismund's ohnehin für gesichert hielt, sei es, dass ihr die Mittel fehlten. Die einzige Ernuthigung und Stütze fand Zamojski in den siebenbürgischen Gesandten. Diese hatten damals Grund genug, die Ländersucht Oestreich's zu fürchten und trauten dessen Versicherungen nicht. Darum haben die Batory in dem folgenden Kampfe gegen Max treu bei der schwedischen Partei ausgeharrt.

Schon war Zamojski nicht mehr vollkommener Herr der Situation; auch ihn zwangen die Verhältnisse, sich für Max oder Sigismund zu entscheiden. Wer weiss, welche Entschlüsse in ihm noch gereift, wenn die Entscheidung nicht plötzlich durch die Ungeduld des Primas Karnkowski herbeigeführt worden wäre. Dieser zeigte seit seinem Abfalle von der österreichischen Partei eine augenscheinliche Unruhe.⁶³⁾ In der Nacht vom 18. auf den 19. August⁶⁴⁾ erschien er persönlich im Lager Zamojski's und Opaliński's: „er begreife nicht, warum man bei der allgemeinen Einmüthigkeit noch zögere; er sei bereit, seine Pflicht zu erfüllen. Man beschloss das Entscheidende zu thun. In der Frühe des folgenden Tages zeigte Zamojski den

⁶³⁾ Cf. Anonymus bei Ciampi 39, Heidenstein pag. 260 u. a. Letzterer, sowie Bielski sind für diesen Abschnitt überhaupt wegen ihrer Ausführlichkeit schätzenswerth. — Piasecki (pag. 72) berichtet mit grosser Bestimmtheit, die Zborowski hätten die Absicht gehabt, den Primas in ihre Gewalt zu bringen, was Zamojski vereitelt hätte. Diese Nachricht bringt weiter kein gleichzeitiger Schriftsteller; sie kehrt wieder in den lateinisch geschriebenen, von Michał Bohusz Szyszko (Wilno 1852) in polnischer Uebersetzung herausgegebenen: *żywoty arcybiskupów Gnieźnieńskich etc. opisał Stan. Bużeński* unter der vita Stan. Karnkowski's. Letztere ist jedoch eine plumpe Compilation aus Heidenstein und Piasecki; aus letzterem giebt sie denn auch obige Notiz wörtlich. Bużeński schrieb, wie er pag. 152 selbst angiebt, unter Johann (III) Sobieski.

⁶⁴⁾ Piasecki (pag. 72) giebt für die Erwählung Sigismund's den 9. August an. Er rechnet nach dem alten Kalender, der mit dem verbesserten bekanntlich eine Differenz von 10 Tagen aufweist. — Es sei jedoch bemerkt, dass Piasecki in den Daten sehr oft irrt.

österreichischen Gesandten mit aller Bestimmtheit sein Verharren bei Sigismund an und brach die bisher noch schwebenden Verhandlungen ab. Unter dem Schutze militairischer Dispositionen versammelte sich das schwarze Kolo behufs Nomination Sigismund's zum Könige von Polen. Die Lithauer, welche ihrerseits die Berathungen fortgesetzt (sie wurden hingehalten durch den Cardinal Radziwill und den spanischen Gesandten), hatten ihre Theilnahme an der Versammlung zugesagt. Noch ehe sie erschienen, trieb der Primas, dessen Unruhe sich auf's Höchste gesteigert hatte, zur Entscheidung. Die Versammlung beantwortete die Frage, ob sie Sigismund zum Könige von Polen, Grossfürsten von Lithauen etc. ernannt wissen wolle, mit ihrer Zustimmung, und der Primas schritt unverzüglich zur Nomination des neu erwählten Königs.

Die Anhänger Maximilian's waren höchlichst überrascht; sie hatten eben begonnen, neue Hoffnungen zu schöpfen, und glaubten sich von Zamojski überlistet, während dieser selbst von den Verhältnissen mitgerissen worden war.

Höchst erbittert hielt man Rath, was zu thun sei. Unterdessen machte die schwedische Partei den Versuch, die österreichischen Gesandten in Hinweis auf die vollendete Thatsache der durch die überwiegende Majorität erfolgten Wahl Sigismund's dazu zu bestimmen, dass sie selbst die Anhänger Maximilian's, dem öffentlichen Frieden zu Liebe, von weitem Schritten abhielten. — Aehnliche Versuche machte, wiewohl vergebens, auch die Königin Anna. — Die österreichischen Gesandten lehnten jeden derartigen Schritt, ab.⁶⁵⁾ Früher schon hatten die Zborowski den Gesandten die Frage gestellt, ob der Erzherzog auch eine zweifelhafte Wahl annehmen und ihr mit den Waffen Geltung verschaffen werde. Nur die Gesandten Maximilian's und Ferdinand's erklärten sich dafür;⁶⁶⁾ das genügte. Zu den

⁶⁵⁾ Cf. Heidenstein pag. 262, Anonymus bei Ciampi pag. 40.

⁶⁶⁾ So nach Heidenstein; der Anonymus pag. 45 sagt: erant quippe iis (qui M. elegerant) prolixè promissa illa ipsa auxilia, et si vel decem

Vertretern der Bewerbungen Oestreichs gehörten von jeher der Cardinal Georg Radziwill und sein Bruder, der Castellan von Troki; ⁶⁷⁾ durch diese war man vorzüglich bemüht gewesen, die Lithauer auf Seite Oestreichs zu ziehen. Doch jene hielten in der grössten Einmüthigkeit zu dem Grossfürsten von Moscau; da dieser keine Aussichten hatte, neigten sie zu Sigismund, ⁶⁸⁾ wollten aber nicht bedingungslos, wie es schien, zu ihm übergehen, sondern hatten vielmehr gehofft, durch ihren Beitritt Anerkennung ihrer Particular-Bestrebungen zu erzielen. Auch nach der ohne sie erfolgten Wahl Sigismund's sind die Lithauer nicht zu bewegen, sich den Zborowski anzuschliessen, bemühen sich vielmehr, letztere von der Wahl Maximilians zurückzuhalten, indem sie vorschlugen, das Loos zwischen Sigismund, Max und dem moskowitischen Grossfürsten entscheiden zu lassen. Da ihre Bemühungen vergeblich sind, verlassen sie nach erfolgter Nomination Maximilian's das Wahlfeld, gegen die Gültigkeit beider Wahlen protestirend. Selbst die beiden Radziwill hatten gemeinsam mit der grossen östreichischen Partei die Candidatur Ernst's gestützt. Als die Partei des letztern endlich in das Lager des Kanzler's übergeht, schliessen sie sich zwar den Zborowski an, allein

tantum Austriacum principem toto regno elegissent, eum nec se nec illos deserturum legatorum non nemo pollicebatur.

⁶⁷⁾ Die Radziwill waren von Max I. resp. Carl V. (1518 und 1547) in den Stand der Fürsten des römischen Reiches erhoben worden. Oestreich war von jeher bemüht gewesen, durch Ertheilung von Titeln und Auszeichnungen, wie sie die Republik nicht kannte noch verlieh, einzelne mächtige Familien sich zu verpflichten. So hatte man den Tęczyński, Kromer, Jezierski, Myszkowski etc. den Grafentitel verliehen. Bedeutung hatten diese Titel in Polen weiter nicht, und der Adel hat oft genug gegen Führung derselben seinen Unwillen zu erkennen gegeben.

⁶⁸⁾ Ausser Heidenstein siehe Bielski 57: dokładał (Wojewoda Trocki sc.) y tego że mogli się byli na Króla zgodzić; by ich było poczekano; pag. 60: I nam smaczny jest Królewicz Szwedzki; ale to nam żalosna żeście go bez nas mianowali i nie gniewamy się nań tylko na was.

ihr Benchmen zeigt die grösste Unentschiedenheit und der Cardinal entzieht sich sogar der Nomination Maximilian's, welche, des grössern Glanzes wegen, durch ihn erfolgen sollte.⁶⁹⁾

Die Zborowski'sche Partei setzte ihre Versammlungen noch drei Tage hindurch fort. Die Restitution Christoph Zborowski's⁷⁰⁾ wurde verlesen, die Beschwerden des Hauses Zborowski, behufs Abhilfe derselben, unter die mit Max abzuschliessenden *pacta conventa* aufgenommen. Diese Faction protestirte gegen die Beschlüsse der überwiegenden Majorität, schreitet dagegen selbst zur Nomination Maximilian's noch spät Abends, am dritten Tage nach erfolgter Wahl Sigismund's. Da kein anderer Bischof dieser Partei angehörte, der Cardinal Radziwiłł aber absichtlich abwesend war, geschah die Nomination Maximilian's durch Jacob Woroniccki, designirten Bischof von Kijów. — Die Schlussverhandlungen hatten übrigens gezeigt, dass selbst bei der geringen Zahl von Parteigängern innerhalb dieser Partei nichts weniger als Einstimmigkeit vorhanden war.⁷¹⁾

⁶⁹⁾ Cf. Anonymus bei Ciampi pag. 42.

⁷⁰⁾ Christoph Zborowski erscheint erst gegen Ende (11. August) des Wahlkampfes; so lange hatte man ihn des öffentlichen Aergernisses wegen in Mähren zurückgehalten, ja für todt ausgegeben. Die Absicht Zamojski's, ihn bei seiner Ankunft aufzuheben, vereitelte der Verrath Spytek Jordan's (siehe pag. 34 Anmerkung 16). Er bewegt sich, von der Zborowski'schen Partei restituirt, in den Versammlungen derselben mit der grössten Frechheit. Wie wenig die Zborowski jedoch an die Gesetzmässigkeit ihrer eigenen Beschlüsse glaubten, beweist uns der Anonymus bei Ciampi (pag. 41), wonach Christoph Zborowski beim Erscheinen der Radziwiłł sich freiwillig „*ob proscriptionem suam*“ aus der Versammlung entfernt. (Cf. Heidenstein pag. 262, Anonymus pag. 18 und pag. 29.)

⁷¹⁾ Cf. Heidenstein pag. 262, Bielski pag. 63 ff., Brief Simon Genga's bei Anonymus edidit Ciampi Anmerkung 27 (28) und Einleitung pag. IX. Derselbe findet sich auch in der bibliografia critica von Ciampi tom. I. pag. 125. Siehe oben pag. XIII. Der Anonymus bei Ciampi sucht den Grund der Uneinigkeit in einer List des Kanzlers (pag. 42). Aus dem Senate zählte die Partei Maximilian's nur 5 Anhänger: Jacob

Beide Parteien besorgten die Förmlichkeiten, wie sie bei einer rite vollbrachten Königswahl üblich waren.

In der St. Johannskirche celebrirte der Primas Karnkowski das Dankopfer und Zamojski⁷²⁾ proklamirte vom Hauptaltare aus nochmals die stattgefundene Wahl Sigismunds. Dasselbe geschah später seitens der Zborowski in Betreff Maximilian's in der Bernhardinerkirche durch den Cardinal Radziwill resp. den Hofmarschall Andreas Zborowski.

Noch einige Zeit verweilten beide Parteien auf dem Wahlfelde, um die nöthigen Beschlüsse und Anordnungen zu treffen.

Zamojski entwickelte, nachdem die Würfel gefallen, wieder die volle Thätigkeit seiner energischen Natur; er war die Seele der Partei Sigismund's. Man war mit den schwedischen Gesandten hauptsächlich auf folgende Bedingungen übereingekommen:

1. der König unterhält auf eigne Kosten eine Flotte auf der Ostsee,
2. er erbaut fünf Festungen gegen die Tartaren,
3. er hält den Frieden unter den verschiedenen Religionsparteien aufrecht nach der Formel, die Heinrich von Valois und Stephan Batory beschworen.

Woroniecki, designirter Bischof von Kijów, Stanisław Górka, Andreas und Johann Zborowski, sowie ihr Schwestersohn Martin Ostroróg Łwowski, Kastellan von Kamieniec. Dazu kamen von den Lithauern die beiden Radziwill. Ausser diesen Senatoren stimmten für Maximilian nur 60 Edelleute. Bielski pag. 67: Rycerstera nie wiele się podpisało; bo się drudzy stregli podpisować. — Cf. *Ordinum regni Poloniae etc. legationes, epistolae, responsa* deren Angaben die Zborowski in dieser Beziehung niemals bestritten haben. — Bei Edlen von Mayer finden sich (Beilage 20) die Unterschriften des Wahldiploms für Max leider nicht vor. — Die Unterschriften der schwedischen Partei siehe im Recess (Vol. leg. II).

⁷²⁾ Es war das sonst Sache des Kron-Marschalls; doch hatte sich Opaliński nach erfolgter Nomination Sigismund's sofort entfernt. Ueber sein späteres Benehmen handeln wir weiter unten.

4. Aemter darf er nur an indigenae vergeben; mit den schwedischen Räthen nicht über polnische Angelegenheiten berathen;

5. er bewirkt Verzichtleistung Johann's auf das ihm noch schuldige Heirathsgut Katharina's sowie auf alle andern Ansprüche.

6. Der König soll beständig in Polen residiren; selbst wenn nach Johann's Tode Schweden an ihn fällt, darf er Polen nur mit Einwilligung der Stände auf bestimmte Zeit verlassen, und endlich

7. bewirkt Sigismund die Abtretung desjenigen Theiles von Liefland an die Republik, (Esthland) den Schweden noch besetzt hält.

Die schwedischen Gesandten machten nur in Betreff des letzten Punktes Schwierigkeiten, beschwuren jedoch die *pacta conventa* im Namen ihrer Herren.† — Officiell wurde Leśniowski, von frühern Sendungen her schon bekannt, nach Schweden geschickt mit dem Auftrage, Sigismund die auf ihn gefallene Wahl anzuzeigen und ihn zur Besitznahme des Reichs einzuladen. Ebenso erwählte man eine Commission, welche den König in Danzig empfangen, auf die *pacta* vereidigen und ihm das Wahl-Diplom einhändigen sollte. Durch Gesandtschaften und Briefe an den Papst, den Kaiser, das deutsche Reich etc. bemühte man sich durch Auseinandersetzung des Herganges die Wahl Sigismund's zu rechtfertigen und bat um Aufrechterhaltung des öffentlichen Friedens. Privatim versicherte Zamojski

† Die Verhandlungen fanden zu Warschau auf dem königlichen Schlosse statt: hier erschienen Abgesandte der Lithauer und ersuchten die Senatoren der schwedischen Partei um Anerkennung des von den Lithauern mit Moscau gleich nach erfolgter Wahl Maximilian's abgeschlossenen Waffenstillstands. (Cf. pag. 39, Anmerk. 30 gegen Ende.) Die abgeschlossenen *pacta conventa* allein schon verleihen der schwedischen Partei, ihren Gegnern gegenüber, einen höheren, sittlichen Werth. Während letztere den Lockungen persönlicher Vortheile nicht widerstehen können, haben die Wähler Sigismund's einzig und allein das Wohl des Staatsganzen im Auge.

den schwedischen Hof seiner Ergebenheit und forderte zu energischem Handeln auf.

In ähnlicher Weise verfahren die Anhänger Maximilian's, dessen Gesandter Tieffenbach nach dem Berichte Heidenstein's allein das Wahldiplom unterzeichnete. Jedenfalls fand unter den österreichischen Gesandten ein heftiger Streit statt, ob man die so bedenkliche Wahl überhaupt annehmen solle, ehe man sich zu letzterem entschied.⁷³⁾

⁷³⁾ Heidenstein (pag. 262 ff.), der durch den Brief Simon Genga's an Vinta, d. d. 25. August 1587 (siehe Ciampi bibl. crit. pag. 123) wesentlich unterstützt wird, steht die Behauptung des Anonymus bei Ciampi (pag. 44 und 46) gegenüber. Letzterer lässt auch den kaiserlichen und den spanischen Gesandten die *pacta* „beschwören“, vermeidet es jedoch sichtlich, von einer Unterzeichnung derselben zu sprechen. Der Umstand, dass neben dem *Electus* der König von Spanien ebenso wie der Kaiser Verpflichtungen in den Pakten übernimmt, scheint für den Anonymus zu zeugen. In der *conf. pact. conv.* findet sich die Unterschrift des kaiserlichen Gesandten; die des königlich-spanischen fehlt. Die Unterschriften zu den *pact. conv.* selbst sind bei Meyer leider weggelassen.

Höchst merkwürdig bleibt bei der Zusammensetzung der Zborowskischen Partei, dass diese in den *pactis conventis* keinen besondern Artikel über die Religionsfreiheit aufnahm, wie dieser sich unter den *pacten* der schwedischen Partei ausdrücklich vorfindet. Wahrscheinlich fürchtete man für diesen Fall die Verwerfung der *pacta* durch den Kaiser, namentlich aber durch den „katholischen König“, und begnügte sich mit der höchst bedenklichen Cavirung des religiösen Friedens zugleich mit andern Rechten in Art. 8 der *pacta conventa*. Diese waren schon vorher zwischen dem Kaiser Rudolph, dem Könige von Spanien und „dem der aus dem österreichischen Hause gewählt werden sollte,“ vereinbart und wurden in dieser Form von Max bestätigt (27. September 1587). (Siehe dieselben bei Edlen von Mayer in der Beilage.) — Die *Confirmatio pactorum conventorum* liess Max übrigens, „damit einem jeden bekannt werde, welche Vortheile die Republik von seiner Erwählung habe, besonders abdrucken und verbreiten.“ Aus einem solchen Abdrucke schreibt sie der anonyme Verfasser des Flugblattes „*De polonica electione etc.*“ *summatim* ab, wie er selbst angiebt; auch der Anonymus bei Ciampi giebt sie (pag. 46) ausführlich, daher sein öfteres Uebereinstimmen mit der erwähnten anonymen Denkschrift.

Aber die schwedische Partei fühlte sich offenbar als die gesetzmässige Vertreterin des Landes, dessen Verwaltung und Sicherstellung sie für die Zeit des Interregnums übernahm. Man schrieb zur Bestätigung der Wahl des schwedischen Prinzen einen allgemeinen Convent des Adels auf den 5. October zu Wislica aus; Zamojski wurde die höchste Vollmacht ertheilt, die nöthigen Maassregeln für die Sicherheit des Landes zu ergreifen etc.⁷⁴⁾

⁷⁴⁾ Siehe den darüber abgefassten Recess (Vol. legum tom II, 1088, d. d. 19. August 1587). Er trägt nicht die Unterschrift Zamojski's, weil letzteren durch denselben wesentliche Vollmachten übertragen werden, der Kanzler wohl auch dem Schriftstück durch seine Namensunterschrift nicht das Siegel der Parteilichkeit aufdrücken wollte, wohl aber die Opaliński's; der Unterschrift der Bischöfe ist ein Protest gegen den Artikel der Religionsfreiheit angefügt. — Wenn der Bischof Pawłowski (siehe Mayer pag. 80) leichtsinnig genug ist, zu berichten, Zamojski und Opaliński hätten das Wahldiplom für Sigismund nicht unterzeichnet, so beweist er damit nur, wie sehr er die Folgen der spätern Handlungsweise Maximilians mit verschuldet, wenn wir auch den Eifer und die Opferwilligkeit des Bischofs immerhin anerkennen wollen.

IV.

Der Convent von Wiślica; Maximilian, Sigismund.

Von grösster Wichtigkeit war für beide Parteien der Besitz Krakau's, der seitherigen Krönungs- und Residenzstadt des Reichs. Diese befand sich in der Hand der schwedischen Partei. Um sie zu sichern, verliess Zamojski am 27. August zuerst das Wahlfeld und zog in verdeckten Märschen nach Krakau. Hier benachrichtigte er den schwedischen Hof von dem soweit günstigen Stande der Dinge und forderte Sigismund auf, zur Empfangnahme der Krone Jagiełło's schleunigst herbeizueilen. Dann sorgte er im Einverständniss mit Andreas Tęczyński, dem Palatin von Krakau, Nicolaus Zebrzydowski, dem Präfecten des Schlosses, sowie mehreren anderen Grossen durch Wahl einer eignen Commission für die Sicherheit und Widerstandsfähigkeit der Hauptstadt, nachdem er die Magistrate und den anwesenden Clerus für Sigismund vereidet hatte.

Auch die Gegenpartei verrieth Umsicht. Stan. Górka eilte vom Wahlfelde nach Grosspolen, um sich für den Entscheidungskampf zu rüsten. Die Zborowski waren mit ihren Söldnern dem Marsche des Kanzlers gefolgt, hatten sich dann auf Wiślica geworfen, welches sie überrumpelten und einnahmen. Der Aufforderung des von Nicolaus Firlej,

Starosten von Biecz (zu dessen Amtskreis Wislica gehörte) berufenen Convents von Opatów, den Platz zu räumen, leisteten sie keine Folge.¹⁾ Wislica, ein durch Natur und Kunst sehr fester Ort, war von doppelter Wichtigkeit: einmal sollte unter seinen Mauern der von der schwedischen Partei auf den 5. October angesetzte allgemeine Convent stattfinden, andererseits bot er als Ersatz für Krakau den Operationen Maximilian's einen festen Stützpunkt. Zamojski liess seine Gegner vorläufig im ungestörten Besitze von Wislica und sie selbst den Folgen ihrer Zügellosigkeit. — Mit der Besetzung Wislica's war die ganze Thatkraft der Zborowski erschöpft. Die österreichischen Gesandten hatten ihre hochgespannten Geldforderungen nur mit Versprechungen abfinden können. Der Unterhalt zahlreicher Söldner erforderte grosse Summen, und die Mittel der Zborowski waren vergeudet. Fast der ganze Senat, die höhern Magistrate, die grossen Städte hatten sich der schwedischen Partei angeschlossen; in ihrer Hand befand sich die Haupt- und Krönungsstadt und die Kleinodien des Reichs. Ein ansehnlicher Theil des Ritterstandes war zwar neutral geblieben, um so die kommenden Ereignisse abzuwarten, zeigte aber am wenigsten die Neigung in der Voraussicht persönlicher Opfer der Partei Maximilian's beizutreten. Die Zborowski waren demnach lediglich darauf angewiesen, dem für sie immer noch langsamen Einrücken Maximilian's in gefährlicher Unthätigkeit entgegenzusehen. Durch unerhörte Gewaltthaten schaden sie inzwischen ihrem eigenen wie dem Interesse Maximilian's.

Unterdessen bot die schwedische Partei, namentlich aber die Königin Anna Alles auf, um für Sigismund die allgemeine Anerkennung des Landes zu gewinnen. Aber auch die Lage dieser Partei war immerhin eine bedenkliche. Während täglich in Krakau die bestimmtesten Nachrichten von dem Einrücken Maximilian's einliefen, blieb man über die Absichten des schwedischen Hofes in

¹⁾ Cf. u. a. Bielski pag. 69.

der peinlichsten Ungewissheit. Die grosse Entfernung Schweden's, die anfängliche Zurückhaltung Johann's und das kühle Benehmen der schwedischen Gesandten gaben Anlass zu den schlimmsten Vermuthungen. In gedrückter Stimmung, jedoch unerschütterlichen Muthes, rückte Zamojski mit seinen Truppen, wenige Tage vor Beginn des Convents, aus Krakau. Er schloss seine überraschten Gegner in der Richtung von Skalmierz mit dem Grauen des 5. October heranrückend, fest in Wislica ein und machte sie für die Dauer des Convents, welcher über die Sache des künftigen Herrschers entscheiden sollte, unschädlich.²⁾

Wislica, eine der ältesten polnischen Festen, liegt, ungefähr 8 Meilen in gradester Richtung nordostwärts von Krakau entfernt, am linken Ufer der Nida, eines Nebenflusses der Weichsel³⁾ Ausgedehnte Sümpfe machen den Ort ringsum unnahbar. Tritt der Fluss über seine Ufer, so ist die Stadt eine vollkommene Insel. Westlich führte von der Stadt in der Richtung nach Skalmierz bis zum heutigen Konieczmosty eine lang sich hinziehende, hölzerne Brücke. Dicht unter der Stadt, durch Fluss und Sumpf von dieser getrennt, befindet sich ein Hügel, auf welchem nach vorhergehendem Beschlusse der Convent abgehalten wurde. Zu demselben hatte sich die schwedische Partei zahlreich eingefunden; viele Senatoren und ein grosser Theil des näher wohnenden Adels waren erschienen. Nicolaus Firlej, als Kastellan von Biecz, führte gesetzlich den Vorsitz. Auch die Gegenpartei war vertreten, aber zu

²⁾ Wohin übrigens Einseitigkeit führen kann, zeigt Edlen von Mayer in seiner Darstellung des Convents von Wislica, den er p. 93 und 94 gar nicht zu Stande kommen, Zamojski eine „förmliche Niederlage“ erleiden lässt, wogegen er die für Max so niederschlagende Wirkung und die Einmüthigkeit desselben Convents, freilich mit sich selbst im Unklaren, pag. 96, schildert. (Cf. Heidenstein pag. 267.)

³⁾ A Vislao comite, heroe pervetusto Poloniae, nomen suum illi imponente condita. Cf. Michał Baliński: starożytna Polska, tom II, pag. 324.

ohnmächtig, um auf die Verhandlungen einwirken zu können. — Zwei Umstände trugen wesentlich dazu bei, die Zborowski des letzten Ansehens zu entkleiden, sowie den Muth der schwedischen Partei zu heben.

Auf dem Convente erschien nämlich Stanislaw Tarnowski, Castellan von Sendomir, allgemein geachtet, von altem Geschlechte und grossem Ansehen. Er führte bittere Klagen über Andreas Zborowski, welcher ihn aus alter Feindschaft in Stobnica überfallen, ausgeplündert und dann erst auf vorgeschriebene Bedingungen hin freigelassen hatte.⁴⁾ Dieser bisher unerhörte Frevel rief allgemeine Entrüstung hervor. Andererseits weckte die mit Prokop Oborski aus Stockholm eingetroffene Nachricht, dass man sich dort definitiv für die Annahme der polnischen Krone entschieden habe, die freudigste Stimmung und ermuthigte den Convent zu den folgenden Beschlüssen. Zamojski setzte in der überzeugendsten Weise auseinander, dass nicht er es sei, welcher der allgemeinen Einigkeit im Wege gestanden, dass die Zborowski unter Anschuldigungen gegen ihn die allgemeine Freiheit durch gewaltsame Erhebung Maximilian's zu unterdrücken suchten. Der Ausgleich zwischen ihm und seinen Gegnern sei stets an seiner Achtung vor dem Gesetze gescheitert, und noch jetzt könne er jeden Augenblick zwischen glänzenden Anerbietungen und offenkundigen Gefahren entscheiden. Aber er werde sich durch nichts bewegen lassen, seiner Pflicht entgegen zu handeln. Die traurige Lage des Vaterland's fordere Opfer; man solle sie bringen und unerschütterlich bei der gerechten Sache ausharren.

Einmüthig und ohne Zeitverlust, besonders da die gegnerischen Elemente unter Kazimirski's Führung ausgeschieden waren, bestätigte der Convent die Wahl Sigismund's und erklärte die Anhänger Maximilian's für Feinde des öffentlichen Wohls. Letzteren forderte man auf (er

⁴⁾ Cf. Heidenstein, pag. 264, Anonymus bei Ciampi, pag. 50, 51, Bielski pag. 69.

war inzwischen in Polen eingerückt), das Gebiet der Republik zu verlassen. Der Convent verfügte das allgemeine Aufgebot und bestimmte den 27. November zur Krönung Sigismund's, dessen Ankunft in Danzig bald darauf bekannt wurde. Ein ständiger Ausschuss des Convents sollte in Krakau die nöthigen Anordnungen für die Krönungsfeierlichkeiten etc. treffen. Nur in Geldbewilligungen zeigte man sich, wie immer und überall, schwierig.⁵⁾

MAXIMILIAN

5) Siehe die Beschlüsse des Convents Vol. legum II. pag. 243: Poparcie wolnej elekcyj króla Zygmunta III. Polskiego i Szwedzkiego na zjeździe pod Wislicą namowionej. Sie sind im Wesentlichen die Bestätigung der auf dem Wahlfelde getroffenen Bestimmungen (siehe den Recess Vol. legum II. 1088); nur hob der Convent die Begünstigungen der den Tartarenangriffen besonders ausgesetzten Landestheile, welche der Recess gestattet, auf. Diese Bestimmung machte später, besonders in Reussen, viel böses Blut. Dazu kamen die Wühlereien Jazłowiecki's und Anderer, so dass die Reussen möglicherweise für Max hätten gewonnen werden können, wenn derselbe sie sich nicht durch die Verfügungen des von ihm in Scene gesetzten sogenannten Convents von Mogila wieder entfremdet hätte. Daher verhielten sich die Reussen fortan neutral. (Cf. darüber den sehr ausführlichen Bericht Solikowski's pag. 196, 198 ff.)

MAXIMILIAN

war der jüngste Bruder Kaiser Rudolph II. Man lobte an ihm sein imponirendes Aeussere, sein ritterliches Wesen, seine Leutseligkeit; er war ein frommer Katholik. Aber sein Verhalten während und nach der Wahl, welches das ausgesprochene Verlangen, eine heissersehnte Krone selbst unter erniedrigenden Umständen zu erreichen, so recht offenbar werden lässt, wirft einen tiefen Schatten auf den Charakter des Erzherzogs.⁶⁾ — Die Zborowski ziehen ihn seinem so würdig auftretenden Bruder Ernst vor. — Es muss jedoch bemerkt werden, dass Maximilian über den wahren Sachverhalt vollständig im Unklaren gelassen oder fälschlich unterrichtet worden war.⁷⁾ Freilich mussten die von der schwedischen Partei erlassenen, abmahnenden Schreiben, musste ein Blick auf die Unterschriften seines Wahldiplom's in dem Erzherzoge gerechte Bedenken wach

⁶⁾ Wenige Jahre später trug Maximilian kein Bedenken, den geheimen Vertrag zwischen Sigismund und Ernst aus Selbstsucht zu verathen. (Cf. Mayer Beil. 34.)

⁷⁾ Die Zborowski stützten die Rechtmässigkeit ihrer Wahl darauf, dass mit ihnen die 2 Radziwiłł von den Lithauern gestimmt hätten und dass dieselbe an dem legitimen Orte stattgefunden habe. — Cf. Heidenstein pag. 266. *Maxime quidem Gorkani et Radivilorum nomina animos illis faciebant. Praeter eos vero tota etiam Lithuania stare cum illis jactabatur.* Cf. die Instructio per D. Nicol. Sim. Samboretzky ad Seren. D. Nostrum Electum Maximilianum bei Mayer (Beilage 21.)

rufen. Aber die Zborowski'sche Partei spiegelte ihm vor, dass sein blosses Erscheinen hinreiche, um alle Hindernisse hinwegzuräumen, und der kaiserliche Gesandte Bischof Pawłowski, sowie die Gesandten des Erzherzogs selbst stimmten in diesen Ton ein, wahrscheinlich um ihr Verdienst nicht zu schmälern, oder weil sie selbst dupirt waren, was schwer anzunehmen ist. Maximilian glaubte, was ihm erwünscht war; er beschwor die ihm vorgelegten *pacta conventa* feierlich in der Kathedrale zu Olmütz (27. September) und rüstete sich, mit Heeresmacht in sein neues Königreich einzurücken. Die erwähnten Umstände machen es erklärlich, dass Max noch von Wien aus den Primas Karnkowski aufforderte, von „der abtrünnigen Partei“ abzulassen.⁸⁾ In ähnlichem Sinne schrieb er von Olmütz aus an Zamojski u. a.; er drohte eine Schmach, wie man sie seinem Vater (Maximilian II., Nebenbuhler Stephan Batory's) angethan, nicht dulden zu wollen. Die Antwort des Kanzlers musste ernüchternd wirken.⁹⁾ Dieser sprach die Befürchtung aus, der Erzherzog sei über den wahren Sachverhalt nicht unterrichtet. Der nahe bevorstehende Convent von Wislica werde den Streit heben und alle Zweifel lösen; die Entscheidung desselben möge der Erzherzog abwarten und nicht ein Land betreten, wo er als Feind empfangen werden würde. Im Uebrigen lehnte Zamojski jede weitere Privat-Correspondenz entschieden ab. Max musste sich entscheiden. Sein Ehrgeiz, günstige Voraussetzungen über die Politik Schwedens, die Vorspiegelungen seiner Anhänger bewogen ihn zu bewaffnetem Vorgehen. Er glaubte hinlänglich gerüstet zu sein, um seinen Präensionen mit dem Schwerte Geltung zu verschaffen. Dass er sich der Entscheidung des Convents nicht unterwerfen zu müssen glaubte, zeugt von schlechtem Vertrauen in die Rechtmässigkeit seiner Wahl.

⁸⁾ Cf. Edlen von Mayer pag. 76.

⁹⁾ Siehe die Antwort des Kanzlers in den *ordinum regni Pol. etc. legationes, epistolae, responsa*.

Das Haus Habsburg, der Kaiser Rudolph, der König von Spanien, der päpstliche Stuhl urtheilten kühler. Alle hatten versprochen, dem erwählten Erzherzoge durch nachdrückliche Unterstützung die Erfüllung der *pacta conventa*, sowie die Befestigung auf dem polnischen Throne zu erleichtern. Aber die Zborowski hatten der von ihnen in's Werk gesetzten Erwählung Maximilian's denn doch zu sehr den Stempel ihrer eigenen Nichtswürdigkeit aufgedrückt, als dass das ganze Haus, besonders nachdem man die näheren Umstände erfahren, seine Würde durch die offene Verbindung mit einer zügellosen Faktion nicht hätte blozustellen geglaubt. Daher lässt man Max anfänglich ohne jede Unterstützung: „Nicht um Krieg zu beginnen, sagt der spanische Gesandte zu Genga¹⁰⁾, soll das Gold (des katholischen Königs) gebraucht werden, sondern es soll demjenigen gegeben werden, der es bedarf, um auf friedlichem Wege dieses Königreich zu gewinnen.“ — Das gute Verhältniss zwischen den Erzherzögen selbst war durch das selbststüchtige sich Hervordrängen des jüngsten derselben (Max) gestört worden, und es bedurfte erst aller Misserfolge, bis Ernst seinen Bruder zu unterstützen sucht.¹¹⁾ Nur Ferdinand von Steyermark hat sein Interesse mit dem Maximilian's verflochten. — Auch der päpstliche Stuhl, der die Erhebung eines Oestreichers so sehr gewünscht, war sich viel zu sehr seiner Stellung und Pflicht bewusst, um einen Krieg in der Christenheit entflammen zu helfen. Man liess es bei den Wünschen und fügte sich den That-

¹⁰⁾ Cf. Brief an Vinta d. d. 25. August 1587 bei Ciampi bibliografia critica tom. I. In diesem Briefe bemerkt Genga, dass der König von Spanien sehnlichst die Wahl Ernst's gewünscht habe.

¹¹⁾ Siehe Anonymus bei Ciampi pag. 28. Die erste Nachricht von seiner Erwählung verheimlicht Max vor seinen Brüdern. (Siehe den Brief des Propstes Eckart bei Mayer pag. 72.) Cf. Edlen von Mayer pag. 105 und 118.

sachen, besonders da diese dem Interesse Rom's keineswegs ungünstig waren.¹²⁾

Max sowohl wie seine Anhänger hatten einander gegenseitig getäuscht. Während ersterer in diesen seine festeste Stütze zu finden hoffte, erwarteten letztere schnlichst ihre Befreiung aus einer unbequemen Lage von der Macht des Erzherzogs.¹³⁾ Letztere stand jedoch zu dem Unternehmen in keinem Verhältnisse. Das deutsche Reich (namentlich Sachsen und unter den Erbländern Böhmen) war durchaus nicht gesonnen, den Frieden mit Polen zu brechen; Verbot der Werbung für Schweden war alles was man erreichte. Der Churfürst von Brandenburg lehnte im wohlverstandenen Interesse seines Hauses die Aufforderung Maximilian's, 2000 Mann Hilfstruppen zu ihm stossen zu lassen, ab und hielt sich streng neutral.¹⁴⁾ Nur einige verwandte italienische Fürsten und der päpstliche Stuhl gewährten Aussicht auf Geldhilfe; Ferdinand von Steyermark, sowie der Bischof Stan. Pawłowski von Olmütz nahmen sich der Sache Maximilian's thätiger an. Auch erreichte man einige Unterstützung durch die mährischen und schlesischen Stände. Am 10. October, einem Sonnabende, „der ihm glückverheissend schien“, rückte Maximilian an der Spitze von 4000 Mann Fussvolk und 2000 Reitern in's Gebiet der

¹²⁾ Die Bemühungen des päpstlichen Stuhles nach Gefangennahme Maximilian's den Frieden zu vermitteln, sind ersichtlich aus den „monumenta Pol. et Lith. edidit Theiner; siehe daselbst das Schreiben Maximilian's an Sixtus vom April 1588; siehe den Brief des Cardinals Joyeuse an Heinrich III. von Frankreich, über die Hoffnungen des Papstes (auf Bekehrung der schwedischen Ketzler durch Sigismund) schon während des Interregnums. (Raumer: Briefe zur Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts.) — Cf. den citirten Brief Genga's.

¹³⁾ Die Zborowski waren auf Wislica beschränkt. — Siehe Mayer Beilage 21 die Instruction Samboretzky's; cf. den Brief Warszewicki's an Pawłowski bei Mayer pag. 79.

¹⁴⁾ Cf. Buchholz, Geschichte der Mark Brandenburg, III. Ausgabe pag. 472 ff. Berlin 1767. Anonymus bei Ciampi pag. 50 und 51. Edlen von Mayer darüber ausführlich

Republik.¹⁵⁾ Er hatte bis dahin Zeit gehabt, sich von der Stimmung des Landes zu überzeugen, für dessen König er sich hielt, und bei seinem Einrücken wagt selbst der Präfekt einer kleinen Feste ihm eine eben so trotzig wie bezeichnende Antwort zu geben.¹⁶⁾

Es lagen zwei verschiedene Operationspläne vor. Die Radziwill riethen dem Erzherzoge, sich sofort auf das offene und durch den Einfluss Górka's grossentheils für ihn günstig gestimmte Grosspolen zu werfen, seine Krönung zu Gnesen, der ältesten Hauptstadt des Reichs, vollziehen zu lassen und das starkbefestigte Krakau vorläufig aufzugeben.

In diesem Falle war Sigismund der Weg zum polnischen Reiche abgeschnitten, letzteres vielleicht für Max gewonnen.¹⁷⁾ Doch verwarf dieser den Plan; immer noch voller Illusionen wählte er den Weg über Ratibor, Glewitz, Olkusz, wo er bedeutende Streitkräfte an sich zog und die Zborowski sich mit ihm vereinigten und stand am 16. October mit 11,000 Mann vor den Thoren Krakau's.

Krakau, die altberühmte Krönungsstadt der polnischen Könige und Residenz der Jagellonen, besass damals eine Blüthe, welche es niemals wieder erreicht hat. Das eigentliche Krakau lag auf der linken Seite der Weichsel; mehrere Vorstädte schlossen sich der Stadt an. So erhob sich rechts von der Weichsel, den Karpathen zugekehrt, Kazimierz, seit 1419 mit Stradom vereinigt, auf einer Insel, die durch die Weichsel und einen tiefen Kanal, die so-

¹⁵⁾ Es ist schwer zu bestimmen, ob Edlen von Mayer pag. 88 mit mehr Naivität oder Sophistik bemerkt: „Dieses feste Vertrauen (auf Gott und die besondere Gnade der allerseeligsten Jungfrau) liess ihn sogar vergessen, dass er noch bei weitem in dem Besitze jener Geldsumme sich nicht befinde, zu deren (sofortigem) Erlag an die Stände er sich (durch Schwur auf die *pacta conventa*) verpflichtet hatte.“

¹⁶⁾ Cf. Bielski pag. 71: Ale Hołubek (jako też był złej gęby) powiedział: że już inszych między Polaki zdradziec nie masz oprócz tych, którzy u niego.

¹⁷⁾ Cf. Anonymus bei Ciampi pag. 51.

genannte alte Weichsel gebildet wird; vor Krakau gegen Westen nach der schlesisch-mährischen Grenze hin lagerte sich Kleparz. Diese 2 bedeutendsten Vorstädte hatten besonderes Stadtrecht und eigene Befestigungen. An dieselben reihten sich die Vorstädte: Rybaki, Smoleńsko, Zwierzyniec, Piasek oder Garbarze (grossentheils von deutschen Gerbern bewohnt), letztere an der Rudawa, die sich unterhalb Krakau's in die Weichsel ergiesst und Strzelnica, jetzt Wesola, nebst mehreren reichen Dörfern, welche der Stadt gehörten. — Zamojski war vom Convente zu Wislica nach Krakau zurückgekehrt; es war ihm nicht gelungen, die Vereinigung der Zborowski mit Max zu verhindern. Schon war Max noch kaum 2 Tagemärsche von Krakau entfernt. Man beschloss im Kriegsrathe Kleparz allein, gegen welches der Erzherzog von Olkusz her zunächst heranzog, regelmässig zu befestigen. Zamojski übernahm den Oberbefehl in dem zunächst bedrohten Stadttheile, während Krakau unter Tęczyński's und Zebrzydowski's, Kazimierz unter des tapfern Liefländers Fahrensbeck Leitung gestellt wurden. Man rechnete richtig, wenn man annahm, Max werde zu einer förmlichen Belagerung nicht schreiten können. Zamojski hatte nicht unterlassen, sich von jedem Schritte des Erzherzogs genaue Kundschaft¹⁹⁾ zu verschaffen, sobald dieser seinen Fuss auf polnisches Gebiet gesetzt hatte. Scharfblick, Entschlossenheit und Umsicht hat Max bei dem ganzen Unternehmen nicht bewiesen. Höchst unselbstständig folgt er, ohne eigene Einsicht, bald diesem, bald jenem Urtheil; es mangelt ihm stets an der nöthigen geistigen Ueberlegenheit, um zwischen den vielen Zwistigkeiten seiner Anhänger endgiltig entscheiden zu können. Bald stellte sich der Zug gegen Krakau als ein sehr leichtsinniges Unternehmen heraus.

Mit einem schwachen, ungeschulten Heere rückte Max in der ungünstigsten Jahreszeit vor eine grosse, feste Stadt, die von einem ausgezeichneten Feldherrn vertheidigt

¹⁹⁾ Bielski pag. 70.

wurde. Die Mittel zur Verpflegung des Heeres hatte der Feind im eigenen Lande zerstört und erschwerte durch seine überlegne Reiterei den Transport von auswärts. Dazu kam, dass der Erzherzog Oświęcim und Rabstein in seinem Rücken in Feindeshand zurückgelassen hatte, was er zu seinem grossen Schaden bereuen sollte. Holubek, der Commandant von Rabstein, überfiel nämlich, wenige Tage nach dem Durchmarsch Maximilian's einen bedeutenden Transportzug und machte ansehnliche Beute, was die Lage des Erzherzogs wesentlich verschlimmerte.

Obwohl Max bei seinem ersten Erscheinen vor Krakau die Vertheidiger der Stadt mit Schrecken erfüllte, so zwang ihn dennoch, da er den einzigen günstigen Moment,¹⁹⁾ welcher ihm während seines ganzen Feldzuges geboten war, nicht benutzte, das Unwetter binnen wenigen Tagen seinen Standort von Promnik nach Rakowice und gleich darauf nach dem Kloster Mogila, eine Meile ostwärts von Krakau, zu verlegen. Der erwartete Zuzug blieb aus. Hunger, Krankheit und die Witterung schwächten das Heer und nahmen ihm allen Muth, gegen einen Feind zu fechten, welcher, wohlgeschützt unter Dach und Fach, den kommenden Ereignissen entgegensah.²⁰⁾ In dieser bedenklichen Lage, ohne Unterstützung durch Kaiser und Reich, brachte Max beinahe fünf Wochen in vollster Unthätigkeit zu, und nothwendig musste Mogila ihm, wie Zamojski richtig vorausgesagt, ein zweites Caudium werden. Zwar benützte er diese Zeit zu „Unterhandlungen;“ allein der Erfolg derselben liess sich voraussehen.²¹⁾

¹⁹⁾ Cf. Heidenstein pag. 270. Anonymus bei Ciampi pag. 54.

²⁰⁾ Heidenstein pag. 272: Praeterquam vero sub tectis Sigismundanus miles versaretur in summa etiam rerum copia erat. Vergleiche damit Mayer pag. 104 ff., welcher im Briefe des Propstes Egghard die Stelle: *mavultque eos (rusticos sc.) fame perire quam ab adversa parte jugulari*“ mit: „wo sie der Kanzler lieber Hungers wollte sterben lassen, damit nicht Max' Anhang durch sie vermehrt würde!“ übersetzt.

²¹⁾ Siehe das Nähere bei Mayer pag. 105. Man mahnte inzwischen die eben tagenden Stände Ungarn's davon ab, Max zu unterstützen

Herberstein, der Gesandte des Erzherzogs, hatte die Anträge, welche er dem Kanzler privatim ohne Wissen der Zborowski machen sollte, nicht anzubringen gewagt. Die Forderungen, welche die Abgeordneten des Convents zu Wislica²²⁾ überbrachten, kamen Maximilian so unerwartet, dass er, alles für eine List des Kanzlers haltend, die Abgeordneten auf Rath der Zborowski Anfangs festhielt; Zamojski übte Repressalien an Herberstein. In den Unterhandlungen Maximilian's mit Zamojski, dem Senate, der Geistlichkeit, der Universität und dem Magistrat von Krakau musste ersterer sich von der vollsten Einmüthigkeit seiner Gegner, die ihm consequent die Beilegung des angemaaßten Königstitels verweigerten, überzeugen. Seine Lage wurde so bedenklich, dass er, nunmehr nur noch auf einen ehrenvollen Rückzug bedacht, die hierauf bezüglichen Unterhandlungen mit Zamojski und den zur Krönung Sigismund's versammelten Ständen anknüpfte²³⁾ (20. October). — Er

(cf. *Ordinum regni Polonia et posteriora*); diesen Umstand erwähnt nur Lubieniecki pag. 123.

²²⁾ Cf. oben pag. 64.

²³⁾ Heidenstein pag. 271: *ut ipsi rationem aliquam reperirent, quae vel manere, vel cum dignitate sua recipere se posset.* — Als Unterhändler Maximilian's erschien Herberstein — er war 3 Tage vorher gegen die von Max freigelassenen polnischen Gesandten freigegeben worden. — Herberstein wünschte dringend eine geheime Audienz bei Zamojski; dieser schlug sie ihm ab und liess den Geschichtsschreiber Heidenstein mit ihm verhandeln. Heidenstein (pag. 271) zweifelt bei der grossen Nachgiebigkeit Herberstein's an der Vollmacht desselben, begründet seinen Zweifel und wird darin durch das spätere Benehmen Maximilian's, der noch 10 Jahre lang trotz aller Misserfolge und Verträge am leeren Königstitel festhielt, unterstützt. — Dr. Caro jedoch hat (auf einem von ihm geheim gehaltenen Wege) die Gewissheit darüber erlangt, dass „übrigens die vertrauliche Nachricht an Heidenstein gemacht worden sei, (sc. dass Herberstein Vollmacht besessen habe). — Unbegreiflich bleibt es uns, wie Dr. Caro bei der klaren Ausdrucksweise Heidenstein's dazu kommt, diesem einen Gedächtnissfehler zu oktroyiren. Dr. Caro sagt nämlich pag. 113 Anmerkung 24: „Wenn er (Heidenstein) aber pag. 272 meint, das Capitel, die Akademie und der Stadtrath hätten aus Anlass dieser Vorschläge ihre oben erwähnten

hoffte durch Nachgiebigkeit zu erlangen — seine Anerkennung nämlich — was er mit Gewalt nicht erzwingen konnte und bat die Stände ihm Vorschläge zur Vereinbarung zu machen. Selbst dieses ward ihm durch Ständebeschluss auf Andringen Zamojski's, der in richtiger Einsicht die Lösung der Frage und somit die Gefahr nicht hinauschieben wollte, rund abgeschlagen und ihm der Tag vorgeschrieben, an welchem er das Land zu verlassen hätte. — Die Komödie der Zusammenberufung des Reichstages nach Mogiła (16. November), auf dem niemand erschien,

Briefe geschrieben, so begeht er einen Gedächtnissfehler; denn jene Briefe sind vom 20. October datirt, unter welchem selben Datum der durch Herberstein übermittelte Brief Maximilian's geschrieben worden ist. Die Antworten waren also ertheilt, ehe Herberstein in Krakau eintraf.“ Wir machen darauf aufmerksam, dass Heidenstein pag. 272 das durchaus nicht meint, was Dr. Caro ihm unterschiebt. Heidenstein erwähnt die Beantwortung des Schreibens Maximilian's durch Capitel, Akademie und Stadtrath schon pag. 271: „Responsum eodem modo a singulis ordinibus, in eandem tamen fere sententiam, separatim ei fuit;“ pag. 272 sagt Heidenstein nicht, jene Corporationen hätten Briefe geschrieben, sondern er meldet die Absendung einer Gesandtschaft an Max und giebt deren Zusammensetzung an: *Decernitur legatio, quae spe de regno quicquam amplius agendi omni ei praecisa, certam diem, intra quam cum exercitu finibus excederet, ei praescriberet; cumque ad singulos ordines antea separatim litteras dedisset, consensus omnium testandi causa ex singulis ordinibus similiter ad ipsum legati lecti etc.* — Der Schluss, den Dr. Caro aus dem Datum zieht, wäre ohnehin sehr willkürlich, wenn man bedenkt, dass Rakowice, das Standquartier Maximilian's, kaum 1 Stunde von Krakau entfernt lag. Zur Sache bemerken wir noch, dass die Briefe Maximilian's an Capitel, Akademie und Senat vom 17. October datirt sind; die Antwortschreiben hierauf tragen das Datum vom 20. resp. 21. October. Der durch Herberstein übermittelte Brief Maximilian's, der übrigens nur ein Beglaubigungsschreiben für denselben ist, datirt allerdings vom 20. October; aber die Beantwortung der von Herberstein überbrachten Vorschläge erfolgte polnischerseits ebenfalls durch eine Gesandtschaft (Heidenstein pag. 272) und das Beglaubigungsschreiben sowie die Instruktion für letztere tragen das Datum vom 23. October. (Cf. *Ord. R. P. etc. legationes epistolae etc.*) Demnach beruht der Gedächtnissfehler Heidenstein's in einem groben Irrthum Dr. Caro's.

eine Nachahmung des Convents von Wislica, war am wenigsten geeignet, die Lage des Erzherzogs zu verbessern, zumal man dafür gesorgt, dass die letzten von der Muthlosigkeit desselben zeugenden Anträge im Lande durch zahlreiche Abdrücke verbreitet wurden. Die gegen Krakau gerichteten Drohungen Maximilian's klangen bei seiner Ohnmacht vollends lächerlich, und die Beschlüsse des sogenannten Convents erregten Unwillen und Erbitterung.²⁴⁾

Auch die letzte Hoffnung, dass nämlich Sigismund die Wahl nicht annehmen werde, war geschwunden, im Gegentheil wurde dessen Ankunft in Petrikau allgemein bekannt. Der Versuch, denselben durch eine Reiterschaar unter Erasmus Lichtenstein, Stan. Stadnicki und Christoph Zborowski aufheben zu lassen, scheiterte.²⁵⁾ Sigismund berief sich in den schriftlichen Unterhandlungen auf seine rechtmässige Erwählung und drohte den Kaiser selbst für den in Polen gemachten Schaden verantwortlich zu machen.²⁶⁾ So sah sich Max, inzwischen durch Jazłowiecki's und Górka's Ankunft verstärkt, die Alternative gestellt, entweder schimpflich abzuziehen, oder den Sturm auf Krakau zu wagen. Man hatte ein Einverständniss mit der deutschen Bevölkerung namentlich der Vorstadt Garbarze erlangt: den 23. November in der Frühe griff man Kleparz an; den Oberbefehl führte Johann Zborowski. Anfangs glücklich, endete der Sturm mit der vollen Niederlage Maximilian's, der seine besten Truppen und viel Geschütz etc.

²⁴⁾ Siehe Heidenstein pag. 275, Anonymus pag. 55, Piasecki pag. 75, ausführlich Mayer 108; ebenso Solikowski pag. 196 ff., Lubieniecki sagt darüber pag. 126: Sejm téż sobie byli, albo raczey przedrzeźnianie Sejmowi złożyli w Mogile bez naradzenia się z Pany Senatory bez Sejmików powiatowych. na którym tylko pięć Senatorów było, a Posła żadnego, a tam téż coś nie dobrego postanowili ale to wiatr rozwiął.

²⁵⁾ Siehe Heidenstein pag. 272, Anonymus bei Ciampi pag. 56 ff., Piasecki pag. 77, Bielski pag. 80 ff.

²⁶⁾ Cf. Mayer pag. 109 und Anonymus bei Ciampi pag. 64. Das Schreiben Sigismund's d. d. Petrikau 7. November 1587 bringt der anonyme Verfasser: de polonica electione etc. wie er sagt, im Original.

verlor.²⁷⁾ Der Erzherzog sah sich gezwungen, Krakau aufzugeben und sich nach der schlesischen Grenze zurückzuziehen. Weitere Unternehmungen gegen Sigismund auszuführen verhinderte der Zustand der Truppen. Nach einigen zwecklosen Plünderungen, und nachdem ein Anschlag auf das feste Czeszochowa missglückt, nahm Max seinen Aufenthalt in Krzepice, nicht weit von Czeszochowa, hart an der schlesischen Grenze, um Breslau näher zu sein und möglicherweise durch Einnahme von Posen oder Kalisz in Grosspolen festen Fuss zu fassen.²⁸⁾ Ueberlassen wir ihn hier einstweilen all' den Folgen, welche ein missglücktes Unternehmen dem Ansehen eines selbst mächtigen Herrschers nicht zu ersparen pflegt!

²⁷⁾ Cf. Anonymus pag. 61 und 63, Heidenstein pag. 276, Piasecki pag. 76, Bielski pag. 78. Siehe Edlen von Mayer pag. 109 und 111. Piasecki's Angaben (pag. 77) sind ungenau und unrichtig. — Um der Stadt näher zu sein, hatte Max Tags zuvor sein Standquartier nach Zielonki verlegt. Zamojski, dem das Vorhaben des Feindes nicht unbekannt war, hatte den Befehl gegeben, die Vorstädte Garbarze, Grunpiki, Ogrodniki etc., welche er so lange geschont, anzuzünden. Die Gluth war am andern Tage noch nicht erloschen: Rauch und Flamme waren den Stürmenden sehr hinderlich. (Brief Maximilian's an Kaiser Rudolph bei Mayer pag. 110,2.) — Die Wendung des Kampfes schreiben alle Autoren der persönlichen Tapferkeit Zamojski's zu, der, eine Fahne in der Hand, an der Spitze seiner Krieger den Feind zurückdrängte. Lubieniecki allein (pag. 125) vindicirt diesen Ruhm dem Marcus Sobieski und dessen Geschlechts-Verwandten, und lässt Zamojski erst später, aber nicht in der geschilderten Weise, eintreten.

²⁸⁾ Cf. Anonymus bei Ciampi pag. 65. Solikowski pag. 199 lässt Max von Czeszochowa sogar zurückgeschlagen werden und die erbeuteten Geschütze nach Krakau an den Kanzler schicken. — Der Anonymus bei Ciampi sagt pag. 66: In hoc (monasterium) quum . . . cum milite rex (Maximilianus) pervenisset, gratulari ei adventum Monachi primum, sed mox et desiderare ipsius discessum non obscure videbantur.

SIGISMUND

verliess Ende September Stokholm und stand Anfangs October mit einer Flotte von 26 Schiffen auf der Höhe von Danzig. Es hatte viele Mühe gekostet, und man hatte alle Hebel in Bewegung setzen müssen, um die Einwilligung Johann's in die Abreise seines Sohnes zu erlangen. Dennoch hatte diese Reise, der Intention Johann's nach, nur den Zweck, die polnische Krone in der bestmöglichen Form — zurückzuweisen. Der König von Schweden glaubte nicht, dass die Polen gestatten würden, an den durch seine Gesandten vereinbarten und in seinem Namen beschworenen *pactis conventis* zu rütteln. Nun aber war der Artikel, welcher über die Abtretung Esthland's handelte, für die Republik der wichtigste, für Johann der lästigste Punkt, den er, wenn er auch gewollt, nur unter den grössten Schwierigkeiten hätte erfüllen können. Sigismund und die ihn begleitenden schwedischen Rätthe Erich Sparre, Erich Brahe, Thuro Bjelke etc. waren demnach angewiesen worden, die Anerkennung des obigen Artikels entschieden zu verweigern. So, meinte Johann, würden die polnischen Stände von der Wahl Sigismund's selbst zurücktreten und das gute Einvernehmen beider Staaten bliebe ungestört. Uebrigens war Sigismund von seiner Schwester Anna begleitet und die Reise gewann somit den privaten Charakter eines Besuchs der Königin-Wittwe Anna.²⁹⁾

²⁹⁾ Cf. Heidenstein pag. 273.

Die Furcht und das Misstrauen Johann's und demnach seine Vorsichtsmaassregeln waren erstaunlich. Er hatte den Befehl gegeben, trotz der ungünstigen Jahreszeit behufs der Verhandlungen das Land nicht zu betreten, sondern nach eingetretenen Differenzen, sofort nach Schweden zurückzukehren. Man hielt sich anfangs streng an den erhaltenen Vorschriften, und Sigismund war nur schwer zu bewegen, des Unwetters wegen in den Hafen von Danzig einzulaufen. Doch sah sich die polnische Deputation, welche ihn mit Ungeduld erwartet hatte, genöthigt, ihn auf seinem Schiffe selbst zu begrüßen. Vom 2. bis 7. October währten die Verhandlungen betreffs Esthland's. Polnischerseits fürchtete man von der Ablehnung der Krone durch Sigismund die grösste Gefahr und Verwirrung für's Vaterland. Ausserdem hatten die Abgeordneten keinen Aufwand gescheut, um ihren König mit Glanz zu empfangen und — um dessen Gunst von vornherein zu gewinnen. Daher liess man in Betreff des in Rede stehenden Artikels die Clausel zu, dass die Ausführung desselben suspendirt werden solle, so lange Johann am Leben sei. Die schwedischen Räthe glaubten nunmehr, dass ihrem Prinzen ein ehrenvoller Rückzug nicht mehr offen stehe, und so beschwor denn Sigismund am 7. October im Kloster zu Oliva die *pacta conventa* unter der erwähnten Modification. — Es geschah das zur Zeit des Convents von Wislica. — Am 11. October erfolgte die Uebergabe des Wahldiplom's am Hauptaltare der Dominicaner-Kirche zu Danzig. Erst am 18. October (zu derselben Zeit erscheint Max vor Krakau) reiste Sigismund von Danzig ab, so lange durch Geldverlegenheiten zurückgehalten,³⁰⁾ und langte über Marienburg, Thorn etc. im November in Petrikau an; man hatte die dringende Aufforderung Johann's unverzüglich nach Schweden zurückzukehren, welche Sigismund am 16. October in Danzig erhielt, unbeachtet gelassen. Selbst als Sigismund

³⁰⁾ Nach Lengnich nimmt er in Danzig 10,000 Goldgulden als Abschlagszahlung auf die Pfahlgelder auf.

bei dem Uebersetzen der Weichsel zu Korczyn einen neuen Brief Johann's erhielt, der ihm bei der Pflicht des kindlichen Gehorsams die unverzügliche Rückkehr befahl, ging der Rath seiner schwedischen Begleiter dahin, den Weg nach Krakau fortzusetzen, um an der voraussichtlichen Opposition der Stände gegen die in die pacta neu aufgenommene Clausel einen ehrenvollen Grund zum Rückzuge zu haben. — In derselben Zeit hatte Sigismund in den schriftlichen Unterhandlungen mit Max seine Rechte mit Kraft und Nachdruck verfochten.

In wie weit die Sigismund beigegebenen Rätthe es mit ihrem Herrn ehrlich meinten, ist schwer zu entscheiden. Sigismund war besonders seiner Religion wegen in Schweden nicht beliebt. Die Erblichkeit dieses Reiches war damals erst sehr neuen Datums und dabei noch durch vorgekommene Unregelmässigkeiten erschüttert. Vielleicht hatte man die Absicht sich des unliebsamen katholischen Prinzen auf so bequeme Art zu entledigen und die alte Macht der Aristokratie wiederherzustellen; — vielleicht richtete man schon damals seine Blicke auf Carl von Sudermansland: die Vorgänge zu Reval im Herbst 1589 und die spätern Ereignisse scheinen das zu bestätigen.³¹⁾ Sigismund war zur Zeit seiner Wahl 21 Jahre alt, unerfahren und im Urtheilen höchst unselbstständig, wie er es sein Leben lang geblieben ist. Er zeigte wenig Ehrgeiz für den Thron der Jagellonen, eher Abneigung gegen polnische Art und polnisches Wesen. In seinen Briefen spricht er es wiederholt aus, dass er nur um seinem Vaterlande Schweden nützlich sein zu können die polnische Krone angenommen habe.³²⁾ Spielten etwa religiöse Motive

³¹⁾ Darüber Geijer Geschichte Schweden's Bd. 2 ausführlich.

³²⁾ Cf. Theiner: Schweden und seine Stellung zum heiligen Stuhl. Sigismund hoffte durch Annahme der polnischen Krone eine Verbindung Polen's mit Schweden gegen Russland herbeizuführen, wie man Johann im Falle der Ablehnung mit der entgegengesetzten Verbindung geängstigt hatte. — Der Jesuit Possewin betreibt schon damals die Heirath Sigismund's mit der Erzherzogin Anna; er macht sich davon

mit? Johann klagt wenigstens, dass der Rath Geistliche und Mönche gebraucht um ihn zu berücken. — Betäubt von den ihm dargebrachten Huldigungen liess Sigismund sich willenlos vom Gange der Ereignisse mit fortreissen, ohne denselben selbstthätig bestimmen zu wollen.³³⁾

Der Prinz führte 800 Mann Fussvolk und 80 Reiter schwedischer Truppen mit sich. Zu ihm strömten viele Grosse, namentlich die Bischöfe mit ihren zahlreichen Comitaten. In Petrikau erwartete er das von Zamojski kraft der Beschlüsse von Wislica ausgeschriebene allgemeine Aufgebot. Man hatte die Absicht sich mit dem Schwerte den Weg nach Krakau zu bahnen. Da erfolgte der Ueberfall von Przedborz (bei Petrikau) durch die Reiter Stadnicki's. Das Gerücht vergrösserte die Gefahr und der Adel zerstreute sich wieder. Viele Grossen suchten in der Begleitung der Königin Anna und ihrer Nichte nach Warschau einen Vorwand um den Gefahren aus dem Wege zu gehen. Unter den Zurückbleibenden zeichneten sich besonders die Bischöfe aus; dafür ist Sigismund sein Leben lang von der Geistlichkeit beeinflusst geblieben.

Man suchte nunmehr durch Umgehung Maximilian's, der sich noch in Mogiła befand, Krakau zu gewinnen. Die oberste Leitung aller Angelegenheiten übernahm der Hofmarschall Opaliński; den militairischen Oberbefehl führte Albert Łaski, Palatin von Sieradz. Von Petrikau wandte man sich rückwärts nach Warschau, indem man das Gerücht verbreitete, der schwedische Prinz suche über Preussen

los die Sache Maximilian's zu befördern. (Siehe seine Briefe bei Ciampi: bibliotheca critica I, pag. 141. Ueber das Heirathsproject ausführlich: Hurter, das Leben Ferdinand's II. — Ueber die Hoffnungen des Papstes Sixtus V. auf die Bekehrung der Ketzler in Schweden schreibt Cardinal Joyeuse schon während des Interregnums an Heinrich III. von Frankreich. (Raumer Briefe zur Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts.)

³³⁾ Wir können die Angabe des Messenius (VII, 84): „Ipsemet princeps Sigismundus a polonica totus abhorrebat protectione, parentique factus aliquoties supplex, illam deprecari conatur“ nicht mit

das Meer zu erreichen. Bei Rawa lenkte man jedoch wieder ein, setzte bei Nowe miasto über die Pilica, bei Korczyn³⁴⁾ über die Weichsel und marschirte, durch diesen Fluss von Maximilian's Streitmacht getrennt, auf Krakau los, woselbst man inzwischen bei dem gänzlichen Ausbleiben aller Nachrichten seit der Ankunft Sigismund's in Petrikau in der grössten Ungewissheit und Bangigkeit war.

Den 23. November hatte Maximilian vergeblich um eine heisserschnite Krone gerungen und den 9. December³⁵⁾ hielt sein glücklicher Nebenbuhler einen glänzenden Einzug in die alte Krönungsstadt, gleichgiltig gegen den unbeschreiblichen Jubel, womit eine hartgeprüfte Bevölkerung ihn begrüßte. Der Zug bewegte sich über Kazimierz und Kleparz zu dem eigentlichen Krakau. Hier begrüßte der Bischof Laurentius Goślicki den jungen König im Namen der Stände in einer schönen Rede; Sigismund antwortete mit wenigen Worten in polnischer Sprache: der Enthusiasmus des Volkes kannte keine Grenzen.

Geijer ungeprüft annehmen. Denn erstens scheint es ganz unglaublich, dass Johann den Bitten seines einzigen Sohnes auch nur einen Augenblick sollte widerstanden haben. Dann giebt es Gründe, welche für Sigismund den entgegengesetzten Wunsch annehmbar machen. So sahen nach Geijer (II, pag. 241) Johann's Kinder aus früherer Ehe, Sigismund und Anna (letztere kehrt nicht mehr nach Schweden zurück) ungern das Kammerfräulein ihrer Mutter als Königin und Stiefmutter. Der schwedische Senat hatte dem katholischen Prinzen erklärt, er werde nie in Schweden herrschen, wenn er nicht die Landesreligion annehme. Für seinen, allen Anfechtungen gegenüber damals bewiesenen Glaubenseifer aber wird Sigismund noch in der Grabschrift gelobt. (Starowolski: monumenta Sarmat.) Ueberdies sagt Bielski pag. 79 ausdrücklich: Już téż na ten czas Król przyjechał był do Gdańska: którego ojciec niechciał długo puścić Wszakże się Królewiec napierał, y miał sie sam do tego, otrzymać go niemógł.

³⁴⁾ Hier erhielt Sigismund die Nachricht von der am 23. November erfolgten Niederlage Maximilian's, welche nicht wenig dazu beitrug, die väterliche Mahnung (siehe pag. 87) abzuschwächen.

³⁵⁾ Der Anonymus bei Ciampi giebt fälschlich (pag. 67) den 19. September an. — Die vollständige Beschreibung des Einzuges und des sinnreichen Empfanges giebt eine hierzu besonders im Drucke

Zamojski legte dem Könige die erbeuteten Trophäen zugleich mit seiner Huldigung zu Füßen. Aber dieses erste Zusammentreffen entschied das gegenseitige Verhältniss beider Männer für immer. Der wesentliche Grund für die gegenseitige Abneigung muss in der Verschiedenheit der Naturen gesucht werden: Zamojski, eine grossartig angelegte Natur, an der Grenze des kräftigen Mannesalters stehend und doch voller jugendlichen Feuers, freimüthig und stolz auf seine Vorzüge und die Freiheiten seines Standes. — Sigismund, ein unerfahrener Jüngling, durchaus in den Grenzen der Mittelmässigkeit befangen, phlegmatisch, langsam im Denken und unselbstständig im Entschliessen, schweigsam, dem Waffengeräusch abhold und in den Anschauungen des Absolutismus erzogen. Dazu kam die augenblickliche Stimmung der Gemüther. Zamojski, im Bewusstsein seiner Verdienste und im Vollgefühl der Freude über glücklich bestandene Gefahren, musste sich gekränkt fühlen durch die Gleichgiltigkeit, welche Sigismund, mit Gedanken an Ablehnung der Krone beschäftigt, gegen ihn an den Tag legte. Diese Gleichgiltigkeit wurde zur offenbaren Ungerechtigkeit, als Zamojski, der viele, tapfere Männer durch den Hinweis auf die Berücksichtigung des Königs bei der Aemtervertheilung zur Ausdauer ermuntert hatte, sich ausser Stande sah sein Wort einlösen zu können, da Sigismund seine Zusagen an Schmeichler bereits ver-

(Krakau 1587 bei Siebeneucher) erschienene Schrift an, welche den Titel führt: *Sigismundi III. electi Poloniae etc. Cracoviam ingressus*. Dieselbe bringt auch die Bilder Stephan's und der 7 Jagellonen, der Zeit nach rückwärts, in guten Kupferstichen, nebst den dabei angebrachten Versen. Nach dieser Schrift hat Zamojski sich um die Erhaltung dieser Bildnisse verdient gemacht: *Effigies enim eorum cum plerisque fere vetustate ignotae essent, Joannes Zamojscius Cancellarius exercitusque regni praefectus ex antiquissimis quibusque monumentis partim etiam abditis locis eruerat*. Diese Schrift bildet für den Einzug gewissermassen das Festprogramm. (Siehe dieselbe in den Fascikeln kleiner Schriften zur Wahl Sigismund III., Königl. Universitäts-Bibliothek Breslau.) Einzelnes daraus entnommen bei Piasecki pag. 78 und dem anonymen Autor: *de polonica electione etc.*

schwendet hatte. Letzterer war durch Neider von vornherein mit Misstrauen gegen den Kanzler erfüllt worden. Er sei, hiess es, lediglich aus Hass gegen die Zborowski zur schwedischen Partei übergegangen — nicht um für Sigismund zu kämpfen, sondern an die Erhebung eines Batory denkend. Man hatte den die Zurückgezogenheit liebenden Prinzen geschreckt mit der Geringschätzung, welche der anmaassende Sinn des Kanzlers gegen jeden unkriegerischen Fürsten hege. Dergleichen fand leicht Eingang bei der Unerfahrenheit Sigismund's, zumal dieser von jeher nicht viel Neigung haben konnte zu dem treuen Freunde Stephan Batory's, welcher so drohend gegen Schweden aufgetreten war. Man maass vornehmlich dem Kron-Marschall Opaliński die Schuld bei, Sigismund, den er schon in Marienburg begrüsst und seitdem nicht verlassen hatte, in dieser Weise gegen Zamojski eingenommen zu haben. Opaliński hatte es während der Wahl mit Zamojski gehalten: aber seine Motive waren unedler Art. Ihn trieb dazu die bittere Feindschaft des mächtigen Górka, aber Neid und Eifersucht erwachten, als Górka unschädlich gemacht schien. Auch soll er sich im Geheimen mit Johann Zborowski verständigt haben zur gemeinsamen Unterdrückung Górka's resp. Zamojski's, je nachdem der eine oder der andere Electus die Oberhand behielt.³⁶⁾ Zamojski hatte Gelegenheit sich beim Einzuge Sigismund's in Krakau von der Entfremdung Opaliński's zu überzeugen,

³⁶⁾ Wir stützen uns in obiger Darstellung hauptsächlich auf Heidenstein. In Bezug auf das geheime Einverständniss zwischen Opaliński und Johann Zborowski rechtfertigt das Benehmen beider Männer den von Heidenstein ausgesprochenen Verdacht. Opaliński verlässt das Wahlfeld ohne den Electus zu proclamiren, was seines Amtes war. Vor Ankunft Sigismund's hört man von ihm nichts; dann tritt er wieder in den Vordergrund als -- Widersacher Zamojski's. Johann Zborowski vertrat tapfer die Sache Maximilian's bis zur Krönung Sigismund's, dann macht er plötzlich Kehrt (cf. Anonymus bei Ciampi pag. 70). Górka wird bei Byczyna unter den Treuesten des Erzherzogs gefangen.

und dieselbe steigerte sich in der Folge noch mehr, als die Absichten beider sich zu kreuzen begannen.

Alle diese Umstände bewirkten, dass bei den Verhandlungen über die *pacta conventa* auf dem Krönungs-Reichstage, deren Annahme in ihrer ursprünglichen Fassung man beantragt hatte, Zamojski sich allmählig von der Majorität unter der Führerschaft Opaliński's verlassen sah. Man willigte in die Zulassung der schon zu Danzig dem Artikel über die Abtretung Esthland's beigefügten Clausel. Vergebens bot Zamojski Alles auf, um diesen für die Republik wichtigsten Artikel in voller Form aufrecht zu erhalten. Er wurde nicht gehört und bestärkte nur, in freimüthiger Rede sich an den *Electus* wendend, diesen in dem einmal gefassten Misstrauen. Der Senat zählte damals nicht viele, dem Kanzler an Vaterlandsliebe gleichende Männer. Diejenigen, welche sich in der Gunst des jungen Monarchen befestigt glaubten, wollten ihre Hoffnungen nicht verlieren; man fürchtete die Gefahren einer neuen Wahl, während Max die Sicherheit des Landes noch bedrohte. Vielleicht erwachte der alte Argwohn gegen Zamojski, als denke er an die Erhebung eines Batory.³⁷⁾ So geschah es, dass die Majorität in die Wünsche Sigismund's einwilligte, und Zamojski besass die Selbstüberwindung sich zu fügen, nachdem er 20 Tage lang für die Heiligkeit der Verträge gekämpft hatte.³⁸⁾

Am 27. December 1587 wurde Sigismund durch den Primas Karnkowski feierlich zum erwählten Könige

³⁷⁾ 3 Tage vor Ankunft Sigismund's waren siebenbürgische Hilfstruppen unter Anführung Balthasar Batory's in Krakau eingetroffen. Cf. Heidenstein pag. 279, Anonymus bei Ciampi pag. 68.

³⁸⁾ Cf. Piasecki pag. 79 ff., Heidenstein pag. 278, Anonymus bei Ciampi pag. 67. Die Ansicht E. Edlen von Mayer's, welcher Zamojski zum Promotor Sigismund's gegen die Opposition des Senats macht (pag. 121 ff.), findet sich nur bei — E. Edlen von Mayer.

von Polen gekrönt;³⁹⁾ wenige Tage später rückt Zamojski gegen Maximilian in's Feld.

Nunmehr hatte die Republik wieder ein Haupt und das den Staat in seinen Grundfugen erschütternde Interregnum von 1587 hat somit ein Ende.

Die Krönung Sigismund's bewirkte, dass viele Anhänger Maximilian's die Waffen niederlegten. Johann Zborowski verliess das Heer aus Gesundheitsrücksichten, angeblich um im Lande für die Sache des Erzherzogs zu wirken. Dasselbe that Nicolaus Jazłowiecki, wie es scheint, aufrichtiger dem Interesse des Kron-Prätendenten ergeben, indem er auch nach erfolgter Krönung Sigismund's den Versuch machte, die Reussen für Max zu gewinnen und Lemberg mit bewaffneter Hand zu nehmen.⁴⁰⁾ Selbst Christoph Zborowski, dieser gewaltthätige Bannit, begann sich unter den Fahnen des Erzherzogs nicht mehr wohl zu fühlen und bat um seine Entlassung. — In Kurzem besass Sigismund die allgemeine Anerkennung des Landes; auch die Lithauer, welche eine Gesandtschaft nach Krakau hatten abgehen lassen, huldigten ihm, nachdem sie die frühzeitigere Kunde von dem Siege Zamojski's bei Byczyna dazu ausgebeutet, um für sich den mit Polen gemeinschaftlichen Besitz Liefland's durchzusetzen.

Max hatte sich nach kurzem Aufenthalte in Krzepice der Stadt Wieluń, circa 5 Meilen nördlicher gelegen, bemächtigt und schien entschlossen, hier im Winterlager Verstärkungen an sich zu ziehen, um durch Verlassen des polnischen Bodens nicht den Schein der Verzichtleistung

³⁹⁾ Heidenstein, und nach ihm die Neuern, verlegt die Krönung auf den 28. December. Piasecki pag. 80 und Bielski pag. 82 dagegen auf den 27. Das letztere Datum ist das richtige, da es auch in der *Confirmatio pact. convent. d. d. 28. December 1587* (Vol. legum II. pag. 247) als Tag der Krönung bezeichnet wird.

⁴⁰⁾ Cf. Solikowski pag. 202 ff., Bielski 84, Heidenstein pag. 278 und 283. — Siehe die: *Kronika miasta Lwowa przez Dionyzego Żubrzyckiego* pag. 214. Anonymus bei Ciampi pag. 70.

auf seine Rechte hervorzurufen.⁴¹⁾ Von Seiten der Republik durfte es jedoch nicht länger zugegeben werden, dass er die Ruhe, Eintracht und Sicherheit des Landes gefährde, da wiederholte Schreiben des Königs und Senats an Kaiser Rudolph, das deutsche Reich etc., denen man die Krönung Sigismund's angezeigt, ohne Erfolg blieben. Immer dringender wurden die Klagen derjenigen Landesangehörigen, welche unter der Insolenz der maximilianischen Truppen zu leiden hatten.⁴²⁾ Die Situation wurde gefährlicher, seitdem die Festung Lubowla und die Zipser (Spiz) Städte durch einen Handstreich sich in den Händen Maximilian's befanden, und somit ein Einfall von Ungarn her zu befürchten war. Sobald daher der eingetretene Frost die Wege passirbar gemacht, und für die nöthige Ausrüstung gesorgt worden war, brach Zamojski von Krakau auf (Mitte Januar 1588), den Feind anzugreifen, versehen mit der unbedingten Vollmacht des Reichstages nach den Umständen zu handeln. Er hatte schon früher durch klug ausgestreute Gerüchte von seiner Ankunft seinen Gegner eingeschläfert, überraschte und schlug ihn am 24. Januar 1588, und nahm ihn im Städtchen Byczyna

⁴¹⁾ Nur die ungarischen Hilfstruppen erschienen rechtzeitig genug, um an der Niederlage Theil zu nehmen. — Brandenburg als Besitzer Krossen's wegen der Gefahr Schlesien's zur Hilfe von den schlesischen Ständen aufgefordert, verweigert diese (Buchholz Geschichte der Mark Brandenburg, Berlin 1767). Ueber die Verhandlungen des Kaisers und Maximilian's mit den schlesischen Ständen und der Stadt Breslau behufs Ausrüstung von Hilfstruppen etc. siehe Mosbach: Wiadomości do dziejów polskich z archiwum Prowincyi Szląskiej und von demselben Autor: Przyczynki do dziejów polskich z archiwum miasta Wrocławia.

⁴²⁾ Cf. Anonymus pag. 70. — Die Angelegenheit wurde vor den Reichstag gebracht; siehe: bezkrólewia ksiąg ośmioro etc. przez Świętosława z Borzejowic Orzelskiego wydał Włodzimierz Spasowicz tom. I. Petersburg 1558: O wyprawie wojska, rzecz od P. P. Posłów Ziemiskich do króla I. M. Zygmunta III. przez Prana Sędziego Kaliskiego czyniona 7. stycznia R. P. 1588 w Krakowie na sejmie koronacyi. — Die Assekuracya hetmana befindet sich Vol. legum II., pag. 261.

(Pitschen) auf deutschem Gebiete, wo man sich sicher glaubte, gefangen.⁴³⁾ — Siebenbürgische Truppen trugen viel zu diesem Siege bei. — Mit Max fielen die hervorragendsten Parteigänger desselben in die Hand des Kanzlers; er behandelte den Erzherzog mit der schuldigen Achtung, seine politischen und persönlichen Gegner mit seltener Mässigung.

Den Erzherzog führte man unter Vermeidung jeder Ostentation nach Krasnystaw, einer festen Stadt mit einem stattlichen Schlosse, in dem Palatinate Lublin am linken Ufer des Wieprz gelegen, wo man ihn trotz mehrerer Fluchtversuche seinem Stande angemessen behandelte. Das Land athmete frei auf; der Reichstag decretirte dem siegreichen Feldherrn eine Belohnung im Namen der Nation. Sigismund blieb gleichgiltig.⁴⁴⁾

So entschied die unermüdliche Thatkraft und die heroische Selbstüberwindung Zamojski's in jenen traurigen aus der Doppelwahl sich ergebenden Consequenzen den Kampf zu Gunsten eines Fürsten, den gleichsam ein böses Fatum der Republik zum Nachfolger eines grossen Herrschers bestimmt hatte. Mit sich selbst im Unklaren, den

⁴³⁾ Vide Michał Baliński tom. I. pod „Wieluń.“ Erst am 22. Jan. verbreitete sich in Wieluń das Gerücht von der Ankunft Zamojski's, der nur noch 1½ Meile davon entfernt sei. Vom 13. bis 21. Januar hatte man in Saus und Braus gelebt. — Max ritzte mit einem Diamant im Fenster des Schlosses die Worte ein: Veni, veniam et non tardabo. Maximilianus electus rex Poloniae. (Auszug aus einer Schrift: Gazeta Maximiliana, nach dem im Archiv zu Görlitz befindlichen Original gedruckt 1777 im damaligen Tagesblatt. Joh. Georg Meusel, Geschichtsforscher. Uns hat diese Schrift nicht vorgelegen; sie scheint aber viel Aehnlichkeit zu haben mit dem „Wahrhaftigen und gründlichen Bericht und Anzeige des ganzen Handels, so sich wegen der Krone Polen etc. zugetragen, aus Dr. Abrahami Schwalbii, Kgl. Majestät medicus Schreiben etc. (Kgl. Univ.-Bibl. Breslau: Fascikeln.)

⁴⁴⁾ Siehe den anonymen Autor: de polonica electione in comitiis Variaviensibus anno 1587 etc. Solikowski schreibt sogar pag. 205 (Zamojscius Maximilianum) „praeter regis et senatus voluntatem in Russiam duxit.“

Wünschen seines bekümmerten Vaters zuwider, hatte Sigismund das Schiff bestiegen, welches ihn über das Meer führte; willenlos liess er sich mit einer Krone schmücken, deren Bürde er nicht gewachsen war.

Das Haus Habsburg fühlte sich nicht stark genug, um die Prätensionen Maximilian's mit den Waffen zu vertreten. — Seine niedrige Absicht, die Ehre eines grossen Mannes zu erkaufen, schlug fehl, und Oestreich sah sich gezwungen, auf die demüthigenden Bestimmungen der Transaction von Będzin einzugehen.⁴⁵⁾ Zu derselben Zeit (Herbst 1589), als Sigismund mit der Absicht nach Reval ging, um das Land, welches ihm seine Geschicke anvertraut, zu verrathen, verliess Maximilian seine Haft, um den Vertrag zu brechen, welchem er seine Freiheit verdankte.

⁴⁵⁾ Eine geheime Instruktion (d. d. 29. December 1588 k. k. St.-A.) ermächtigte die österreichischen Gesandten — wenn Max den polnischen Thron bestiege — Zamojski den Herzogstitel, von Seiten des Königs von Spanien das goldene Vliess und 200,000 Kronen anzutragen. (Cf. E. Edlen von Mayer pag. 166. Siehe die Pacifications-Akte bei Dogiel: codex dipl. Pol. tom. I.)

Berichtigungen.

Pag.	I.	Zeile 9 von oben	lies congregatos.
"	II,	" 7 von unten	lies przeciw.
"	II,	" 2 von unten	lies Wiadomości.
"	II,	" 1 von unten	lies archiwum.
"	III,	" 5 von oben	lies Przyczynki.
"	III,	" 6 von oben	lies archiwum.
"	V,	" 16 von oben	lies Warszawicki.
"	V,	" 19 von oben	lies pag. 34.
"	V,	" 21 von oben	lies Warszawicki.
"	VI,	" 8 von oben	lies Chronica.
"	VII,	" 11 von unten	lies pag. 67.
"	VIII,	" 12 von unten	lies Spytek.
"	VIII,	" 11 von unten	lies Wieluń.
"	XIV,	" 10 von oben	lies loro.
"	5,	" 9 von unten	lies Żegota.
"	6,	" 9 von oben	lies rokosz.
"	14,	" 8 von unten	lies Jazłowiecki.
"	15,	" 2 von unten	lies Lwów.
"	16,	" 3 von unten	lies Zborovios.
"	17,	" 1 von unten	lies pag. 23.
"	20,	" 2 von unten	lies pag. 55.
"	21,	" 2 von unten	lies i sam.
"	24,	" 4 von unten	lies postanowione
"	26,	" 13 von unten	lies Reichstage.
"	30,	" 8 von oben	lies Wołyń.
"	36,	" 9 von unten	lies Sandecz.
"	37,	" 17 von oben	lies Mentre.
"	37,	" 18 von unten	lies insze.
"	41,	" 7 von unten	lies dzwonić.
"	43.	" 9 von unten	lies trzydziestu.

Pag. 43,	Zeile 8	von unten	lies	sszedwszy.
" 47,	" 3	von unten	lies	pag. 40.
" 51,	" 20	von oben	lies	Versammlungen.
" 52,	" 1	von unten	lies	diètes.
" 55,	" 17	von unten	lies	Lithuanorum.
" 55,	" 8	von unten	lies	Chwalkowski.
" 58,	" 3	von unten	lies	żolnierstwa.
" 60,	" 5	von unten	lies	pag. 62.
" 60,	" 2	von unten	lies	pag. 38.
" 64,	" 14	von unten	lies	pag. 36.
" 64,	" 3	von unten	lies	pag. XIV.
" 65,	" 12	von unten	lies	Lwowski.
" 65,	" 10	von unten	lies	Rycerstwa.
" 65,	" 9	von unten	lies	strzegli.
" 88,	" 12	von unten	lies	Sieradz.
" 94,	" 3	von unten	lies	Pana.
